Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (10 Seiten.) Chicago, Freitag, den 2. Mai 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 103

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Ausland.

Heute freigelassen.

Die Radaumacher vom Kreuzer „Chicago".

Venedig, 2. Mai. Die Begnadigung, welche der König Viktor Emanuel den verurtheilten Offizieren des amerikanischen Kreuzerbootes „Chicago" gewährt hat, ist heute Vormittag hier eingetroffen, und die Freilassung der Gefangenen erfolgt ohne Zug. Wie schon gemeldet, haben dieselben Schadenersatz geleistet.

Für die, von manchen amerikanischen Zeitungskorrespondenten gestern kolportirte Angabe, daß die Begnadigung einem, von Präsident Roosevelt ausgeübten Druck zuzuschreiben sei, liegt absolut keine Bestätigung vor. Man hatte in Italien überhaupt noch keinen Augenblick die Sache „tragisch" aufgefaßt.

Die amerikanischen Offiziere leugnen noch immer, daß sie bei dem Radau betrunken gewesen seien, und sie behaupten, sie hätten nur in Selbstvertheidigung gehandelt.

Venedig, 2. Mai. Die, aus der Haft entlassenen Offiziere des amerikanischen Kreuzerbootes „Chicago" begaben sich in Begleitung des hiesigen amerikanischen Konsuls sowie des amerikanischen Botschafters Meyer sofort auf das Kreuzerboot, das dann nach Triest weiterfuhr.

Die Unruhen in Rußland.

St. Petersburg, 2. Mai. Wie bedrohlich die Dinge in Süd-Rußland stehen, läßt sich auch daraus entnehmen, daß Dragomirow, der General-Gouverneur von Kiew, der Vizedirektor des Polizeidepartements und andere hohe Beamte sich nach Charkow begaben, um dort mit dem Minister des Innern v. Plehwe zusammenzutreffen.

Die Zuckerfabriken von Woronej haben besonders unter den Unruhen zu leiden gehabt, welche ausbrachen, als die Landgüter des Herzogs von Oldenburg aufgetheilt wurden. Wie man jetzt hört, bedienten sich die Demagogen, um die Unzufriedenheit der Landbevölkerung zu nähren und die Aufstandsbewegung auszubreiten, einer merkwürdigen politischen Ente. Sie erzählten nämlich, daß der Zar einen Ukas dahin erlassen habe, daß das Land der Adeligen unter die Bauern vertheilt werden sollte! Daraufhin thaten sich Letztere in Komites zusammen, machten, mit den Ortbehörden an der Spitze, den adeligen Latifundien-Besitzern ihre Aufwartung und forderten sie auf, das den Bauern angeblich vorenthaltene Land an diese herauszugeben. Sie erwählten auch allen Ernstes Kron-Agenten und gingen damit vor, das Herrenland und alle Utensilien friedlich unter sich zu vertheilen, indem sie den Adeligen großmüthig je 15 bis 20 Acker beließen. Dieses geschah zunächst Alles in guter Ordnung, bis sich endlich die Behörden dazwischenlegten.

Man zögert, die Manöver-Uebungen in Orel und Kursk dieses Jahr stattfinden zu lassen, weil auch diese Bezirke in den Aufruhrs-Regionen belegen sind.

Düsseldorfs Ausstellung.

Der Kronprinz hielt seine Jungfernrede.

Köln, 2. Mai. In Düsseldorf wurde gestern die Rheinisch-Westfälische Deutsche Industrie- und Kunst-Ausstellung vom Kronprinz Friedrich Wilhelm als Protektor feierlich eröffnet.

Sie ist allerdings großentheils noch unfertig. Nur der Kunstpalast, die Gebäude Krupps und des Bochumer Bergbauvereins sowie andere Bergbaugebäude und die Gußeisen-Pavillons stehen in allen Theilen vollendet da. Trotzdem ist es gewiß, daß der Total-Eindruck der Ausstellung schon jetzt ein höchst imposanter ist.

Die ganze Stadt prangt im reichsten Flaggenschmuck, und der enorme Fremdenzufluß übersteigt selbst die höchstgespannten Erwartungen. An den Eröffnungsfeierlichkeiten nahmen außer dem Kronprinzen zahlreiche hohe Reichs- und Staatsbeamte, mit Kanzler Graf Bülow an der Spitze, theil. Die Sitzungen des preußischen Herrenhauses, die ursprünglich am 26. April beginnen sollten, wurden, um die Anwesenheit der Minister bei der Düsseldorfer Feier zu ermöglichen, bis zur nächsten Woche vertagt.

Bei dem Bankett nach der Eröffnung, welchem etwa 1000 Personen beiwohnten, hielt der Kronprinz seine erste Rede. Er bediente sich eines Manuskripts und war anfangs etwas nervös, erlangte jedoch bald vollkommene Sicherheit.

Die Ausstellung wird bis zum 20. Oktober dauern und an jedem Mittwoch zum halben Preise (50 Pfg.) geöffnet sein.

Dem Sturz nahe!

Cape Haitien, Haiti, 2. Mai. Vizepräsident Vasquez von San Domingo, der Führer der Revolution gegen den Präsidenten Jiminez, ist zu Guerra, nahe der Hauptstadt Santo Domingo, eingetroffen. Der Sturz der Jiminez'schen Regierung wird heute oder morgen erwartet.

Porto Plata, der Haupthafen von San Domingo, ist ruhig. Große Regierungs-Streitkräfte sind dort zusammengezogen, und sie werden von Kriegsschiffen unterstützt. Der Gouverneur von Porto Plata, General Deschamps, hat sich entschlossen, den Plat[illegible] theidigen.

Streiker-Ausschreitungen.

Doch nicht in Verbindung mit der Maifeier.

Kiel, 2. Mai. Die ausständigen Bauhandwerker dahier, welche schon seit geraumer Zeit am Streik sind, haben sich ernste Ausschreitungen gegen die Arbeitswilligen zu Schulden kommen lassen, so daß die Polizei einschreiten mußte. Es sind viele Verhaftungen vorgenommen worden, und die Behörde hat umfassende Vorkehrungen getroffen, um eine Wiederholung von Krawallen zu verhüten. Mit der Maifeier hatten diese Vorgänge nichts zu schaffen.

Riesige Steuerbetrügereien.

Sie werden in einer westfälischen Stadt enthüllt.

Münster, Westfalen, 2. Mai. Mit einer regelrechten Sensation hat der Landrath Kötter in Bochum, Westfalen, aufgewartet. Er gibt enorme Steuerhinterziehungen bekannt, welche sich auf eine Reihe von Vorjahren erstrecken und für eine erkleckliche Anzahl hervorragender Persönlichkeiten sich als verhängnißvoll erweisen werden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet, und der Landrath beabsichtigt, auf die allerempfindlichsten Strafen hinzuwirken.

Lief überall ruhig ab.

Berlin, 2. Mai. Es fanden hier 46 Arbeiter-Massenversammlungen statt. Dieselben nahmen Resolutionen an, welche die Gewährung des achtstündigen Arbeitstages, Reform der auf die Arbeiter bezüglichen Gesetze und den Abschluß von Handels-Verträgen, um dadurch dem Volke billige Lebensmittel zu verschaffen, fordern. Ferner wurde die Forderung gestellt, daß die Regierung die Zoll-Vorlage zurückziehe.

Hier und allenthalben im Reich ging der Tag ruhig vorüber.

Wien, 2. Mai. Der 1. Mai wurde in ganz Oesterreich gefeiert, verlief aber durchweg ruhig. Die Kundgebung, welche im Prater dahier stattfinden sollte, unterblieb wegen des schlechten Wetters. 60 Versammlungen wurden am Vormittag hier abgehalten.

Brüssel, 2. Mai. Sowohl hier, wie in den belgischen Provinzialorten ging der gestrige Tag so ruhig vorüber, als wären alle die kürzlichen Ruhestörungen, die schon zu einem Bürgerkrieg auszuarten drohten, nicht vorgekommen. In den Gruben-Distrikten wurde allgemein gefeiert.

50jähriges Bühnenjubiläum.

Berlin, 2. Mai. Bernhard Baumeister, der demnächst in Berlin gastiren wird, feierte gestern sein fünfzigjähriges Jubiläum als engagirtes Mitglied des Wiener Hofburgtheaters. Baumeister, den Laube als blutjungen Milchbart nach Wien berief, steht erfreulicherweise heute noch in voller Arbeitslust und Arbeitsfrische. Er spielt seinen Paul Werner, seinen Erbförster und den Falstaff allen Jungen zum Trotz. Zum Jubiläum gab er sein Bestes: den Pedro Crespo im „Richter von Zamalea."

Noch ein französischer Bühnenkrach in Berlin.

Berlin, 2. Mai. Schon wieder ist eine französische Theater-Gesellschaft hier pleite geworden, nachdem erst am letzten Samstag das französische Opern-Ensemble, welches im Neuen königlichen Operntheater (Kroll) gastirte, verkracht ist. Jetzt hat die Truppe, welche seit kurzer Zeit im hiesigen Neuen Theater gastirte, das Pariser Ensemble vom „Theatre du Palais Royal", die Vorstellungen abgebrochen, weil der Direktor Michel abreiste, ohne die Mitglieder zu bezahlen.

Reichstags-Vorgänge.

Berlin, 2. Mai. In dritter Lesung nahm der deutsche Reichstag den § 1 der Vorlage an, welcher Freiheit des Glaubens, sowie die Glaubens-Ausübung und entsprechender Vereinigung im ganzen Reich zusichert, mit der Beschränkung jedoch, daß dieses Vorrecht nicht zum Nachtheile der bürgerlichen oder nationalen Pflichten ausgeübt werden soll.

Die Zoll-Kommission des Reichstages nahm die, auf Tabak bezüglichen Paragraphen 210 bis 218 in der, von der Regierung unterbreiteten Form an.

Zieht sich in die Länge.

Kopenhagen, 2. Mai. In einer geschlossenen Sitzung des dänischen Oberhauses wurde noch kein endgiltiger Beschluß betreffs des Verkaufs der Dänisch-Westindischen Inseln an die Ver. Staaten gefaßt.

Indeß fand eine Probe-Abstimmung statt, welche die Ablehnung des Vorschlages des Folkething bedeutet, sodaß die Ernennung eines gemeinschaftlichen Ausschusses nothwendig wird, um eine Einigung zu erzielen. Die Opposition hofft, ihre Mitglieder lange genug in Reih und Glied halten zu können, um doch noch den Vertrag zu Falle zu bringen; aber auch die Befürworter des Verkaufs haben die Hoffnung nicht aufgegeben, ihren Plan durchzudrücken.

Briten gegen Belgier.

Brüssel, 2. Mai. Die hiesige Zeitschrift „Vingtieme Siecle" berichtet über eine ernste Sachlage am Nil. Eingeborene von Nyanda haben mehrere belgische Posten angegriffen, und britische Truppen haben sich auf belgischem Gebiete festgesetzt. In Lado ist zu einem Streit zwischen Belgiern und Briten gekommen. — Am Oberlaufe des Ubanghi-Flusses, im französischen Kongo, ist ein Aufstand ausgebrochen.

Noch ein Dienstjubiläum.

Berlin, 2. Mai. Der General der Artillerie und General-Inspektor der Fuß-Artillerie, Maximilian Edler von der Planitz, feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. Sämmtliche Artillerie-Kriegervereine brachten dem Jubilar ihre Glückwünsche dar.

Inland.

Muß verschoben werden.

Nämlich die St. Louiser Weltausstellung!

Washington, D. K., 2. Mai. Staatssekretär Hay übersandte dem Senat ein Schreiben, welches die Nothwendigkeit auseinandersetzt, die St. Louiser Weltausstellung von 1903 auf 1904 zu verschieben.

Senator Cockrell ließ das Schreiben verlesen und brachte dann einen entsprechenden Zusatz zur vermischten Zivil-Verwilligungs-Vorlage ein.

57. Kongreß.

Washington, D. K., 2. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm die Resolution von Burleson (Texas) an, welche den Kriegssekretär ersucht, dem Haus Abschriften aller, von den amerikanischen Befehlshabern auf den Philippinen erlassenen Befehle, die sich auf die Operationen auf Samar unter dem General Jakob H. Smith beziehen, zu übermitteln. Eine, vom Abgeordneten Conry eingereichte Resolution ähnlichen Inhalts wurde dagegen auf den Tisch gelegt.

Der Senat stritt sich lebhaft über die Philippinen-Frage weiter. Carmack von Tennessee klagte über die „Politik der Vertuschung und Fälschung". Er ließ einen Brief von dem Manila'er Korrespondenten der Associirten Presse an deren „General Manager" verlesen, worin der Erstere, ein Herr Collins, behauptet, daß in den Philippinen die Nachrichten unterdrückt würden, nicht etwa aus militärischer Nothwendigkeit, sondern einfach, um die Interessen der republikanischen Partei zu schützen.

Burton von Kansas suchte, die aufgestellten Behauptungen zu entkräften.

Washington, D. K., 2. Mai. Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung der Verwilligungs-Vorlage für den Distrikt Kolumbia fort. Dabei wurde auch über die Steuer-Drückeberger losgezogen, deren Mekka die Bundeshauptstadt sei.

Der Senat berieth das Landankaufs-Abkommen mit den Sioux-Indianern weiter.

Manko in der Kasse!

Washington, D. K., 2. Mai. H. A. Barrows, Zahlclerk im Bundes-Zensusamt, ist ohne Weiteres dieser Stelle enthoben worden, da man einen Fehlbetrag in seinen Büchern entdeckt hat.

Zwei Sachverständige des Schatzamts-Departements nehmen jetzt eine Untersuchung vor. Die Regierung ist übrigens durch die Bürgschaft genügend gegen Verlust gedeckt. Barrows hat eine Frau und 7 Kinder.

Roosevelt will stumpreden.

Washington, D. K., 2. Mai. Präsident Roosevelt soll ein Stumpredner in der kommenden Kongreß-Wahlkampagne sein. In einer Sitzung republikanischer Führer, die gestern Abend im Weißen Hause stattfand, hat man sich dafür entschieden.

Der Präsident erwartet, anfangs nächsten Herbstes eine ziemlich ausgedehnte Tour durch den Süden zu machen und bei einer Reihe öffentlicher Gelegenheiten aufzutreten, wenigstens nach erfolgter Einladung.

Man glaubt, daß die Demokraten die Armee-Skandale auf den Philippinen-Inseln stark ausbeuten werden. Was die „Trust"-Frage betrifft, so hoffen die Republikaner, Präsident Roosevelt habe, indem er ein Klage-Verfahren gegen zwei der hauptsächlichsten Kombinationen einleiten ließ, den Demokraten den Wind aus den Segeln genommen.

Mehr als 1000 Todte?

San Franzisko, 2. Mai. Einem Privat-Telegramm zufolge, das aus der zentralamerikanischen Republik Guatemala hier eingetroffen ist, sollen bei den Erd-Erschütterungen vom 18. April mehr als 1000 Menschen umgekommen, und 30,000 obdachlos geworden sein. Es ist ein Aufruf im Interesse der Nothleidenden erlassen worden, die meistens in der Stadt Quesaltenango wohnten.

Das silberne Bischofs-Jubiläum.

Peoria, Jll., 2. Mai. Etwa 500 katholische Geistliche aus allen Theilen der Union wohnten hier dem silbernen Jubiläum des Bischofs Spalding bei. Es war die zahlreichste Priesterzusammenkunft, welche seit Jahren im Westen stattgefunden hatte. Kardinal Gibbons hielt die Festpredigt in der reichgeschmückten Kathedrale.

Selbstmord eines Veteranen.

Shelbyville, Jll., 2. Mai. Henry Brown, ein Veteran des Bürgerkrieges, hat sich hier aus nicht mitgetheilter Veranlassung entleibt.

* Aus der Reformschule für Mädchen in Englewood, Nr. 6515 Perry Avenue, sind letzte Nacht die 11jährige Emma Gibbons und die um ein Jahr ältere Ethel Potts entkommen. Die Polizei hat eine genaue Beschreibung der Kinder und hofft sie bald zu erwischen.

Die Fleisch-Frage.

Vieh-Versendungen sollen eingestellt werden

Denver, Kol., 2. Mai. Kein einziges Stück Hornvieh wird jetzt auf dem hiesigen Markt verkauft, und die Kommissionshändler haben, fast ohne Ausnahme, ihre Kunden in allen Theilen des Westens telegraphisch angewiesen, bis auf Weiteres absolut kein Hornvieh, keine Schweine und keine Schafe nach den Märkten von Denver, Kansas City, Omaha oder Chicago zu schicken. In anderen Städten wurde ähnlich vorgegangen.

Die Wirkung dieses vereinten Vorgehens macht sich nicht sofort geltend; denn viele Tausende Stück Vieh sind noch auf dem Weg nach den Märkten. Aber zu Beginn der nächsten Woche wird an den Märkte-Zentren wenig oder gar kein Vieh mehr zum Verkauf angeboten werden.

Kommissionshändler und Vieh-Besitzer sagen, sie seien zu diesem radikalen Vorgehen durch den Hornvieh-„Trust" und dessen Preismanipulationen gezwungen worden.

Indem sonach eine Seltenheit von Vieh eintritt, wird der Preis hoch bleiben.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Ernste Worte.

Richter Carter hält den an dem Falle der Frau Alsip betheiligten Personen eine Privatvorlesung.

Richter Carter, vor dem Frau Cora Francis Alsip auf ihren Geisteszustand hin untersucht wird, hatte heute vor Beginn der Verhandlung eine einstündige Unterredung mit Alexander Savage, Frau Alsips Anwalt, den Hilfs-Countyanwälter W. F. Struckmann und William Thompson und James Wallace, dem Vormunde der Frau Alsip während des Verhörs. Der Richter machte die Herren darauf aufmerksam, daß Frau Alsip nicht eines Verbrechens angeklagt sei, wie man aus ihren, den Zeugen gestellten Fragen vielleicht schließen könne. Frau Alsip sei überhaupt nicht angeklagt. Es handle sich hier um einen überaus pathetischen Fall. Er, der Richter, möchte unter allen Umständen festgestellt haben, ob Frau Alsip geistesgestört ist, oder aber, ob sie das Opfer einer Verschwörung ihrer Verwandten ist. Er verlange die lautere Wahrheit zu wissen. Diese an's Licht zu bringen, sollten sich die Anwälte bemühen.

Herr Wallace war der erste Zeuge, der heute zur Vernehmung gelangte. Der Richter fragte ihn: „Angenommen, alle Beweise, die in den bisherigen Verhandlungen erbracht wurden, beruhen auf Wahrheit, würden Sie dann Frau Alsip für fähig halten, ihre eigenen Geschäfte zu erledigen?"

„Ich halte sie für so fähig, wie irgend eine Durchschnittsfrau," lautete die Antwort.

„Wenn es wahr ist, daß sie häufig ihre Anwälte wechselte, weil sie die Herren für hypnotisirt hielt, und daß sie sich nach Minneapolis begab, um einen nicht hypnotisirten Anwalt zu engagiren, glauben Sie, daß sie im Stande ist, Geschäfte abzuschließen?"

„Ich glaube, daß sie in allen Angelegenheiten des Lebens ebenso fähig ist, wie die Durchschnittsfrau."

Dingfest gemacht.

Unter den Verdächtigen, die in Verbindung mit der Ermordung des Polizisten Duffy verhaftet wurden, befinden sich auch Charles Sherman und Charles Martin. In ihrem Besitze wurde eine Karte gefunden, auf der eine Anzahl Häuser, sowie die nach ihnen führenden Straßen und Gassen verzeichnet waren. Auf einem Zettel, der in ihrem Besitze vorgefunden wurde, stand der Name des Dr. Parsons, der ein Straßengeviert von der Mordstätte entfernt wohnt. Die Polizei ist der Absicht, daß die Arrestanten Einbrüche in die auf den Karten verzeichneten Häuser zu verüben beabsichtigten. Es wurden ferner verhaftet: Edward Stewart, der seit fünf Monaten unter der Anklage gesucht wurde, Schankwirthe mit werthlosen Checks hineingelegt zu haben, und Miles O'Rourke, den Polizist Gallery verhaftete, als letzterer beinahe todtgeschlagen wurde. Es befindet sich auch B. C. Kelly in Haft, der vor kurzer Zeit von Duffy dingfest gemacht wurde. Er soll damals Drohungen gegen Duffy ausgestoßen haben.

Können nicht auf Gnade rechnen.

Wenn einer der Wähler von Alderman McInerney das Pech hat, nach der Bridewell geschickt zu werden, so ist sein Stadtvater noch stets bereit gewesen, Begnadigung für den armen Sünder zu erwirken. Heute hat McInerney von dieser Regel aber doch eine Ausnahme gemacht, und zwar handelt es sich um einen gewissen Wm. E. Moody, welcher auf 90 Tage nach jener Strafanstalt geschickt worden ist, weil er seine Frau auf die unbarmherzigste Weise geprügelt hatte. Als Freunde des sauberen Burschen sich bei McInerney für seine Freilassung verwendeten, erklärte der sonst stets hilfsbereite Alderman, daß er auf keinen Fall etwas für Moody thun werde, da dieser die ihm auferlegte Strafe vollauf verdient habe. Ueberhaupt gehöre seiner Ansicht nach jeder Weiberprügler in's Zuchthaus.

Aus den Polizeigerichten.

Auf Veranlassung des Thierschutzvereins mußten heute die Brüder Edward und Wm. Karsow, Fuhrleute, im Polizeigerichte an der Chicago Ave. erscheinen. Mehrere Personen sagten aus, daß Edward Karsow seine Pferde mit einer Hacke geschlagen habe, als sie einen schwer beladenen Lastwagen nicht durch eine Kiesgrube an der Osgood Straße und Clybourn Ave. zu ziehen vermochten. Chas. Carlsen bezeugte, daß er versucht habe, der Mißhandlung der Thiere ein Ende zu machen, und dann von Wm. Karsow thätlich angegriffen worden sei. Dieser bestritt jegliche Kenntniß von dem Vorfall und sein Bruder behauptete, zu betrunken gewesen zu sein, um zu wissen, was er gethan habe. Edward Karsow wurde um $25 und Wm. Karsow um $5 und die Kosten gestraft.

Am 25. Februar stritten sich die Nachbarinnen Frau James Whittaker und Frau Laechle. Clarence, der sechszehnjährige Sohn der Letzteren, stand neben der Mutter. Frau Laechle wurde geschossen und schwebte längere Zeit in großer Gefahr. Eine Kugel hat sie noch im Nacken. Bei der Verhandlung sagte Frau Whittaker aus, daß sie aus einem 32kalibrigen Revolver drei Schüsse auf Frau Laechle abgegeben habe, die Kugeln, welche diese trafen, stammten aber aus einem Revolver 22'er Kalibers. Seither ist die Verhandlung neun Mal verschoben worden. Heute deutete der Vertheidiger an, eine Waffe solchen Kalibers sei von der Polizei im Besitz des jungen Laechle gefunden worden. Die Wunden sind mit Hilfe der Roentgen-Strahlen photographirt worden und die Bilder Polizeirichter Johnson heute übergeben worden. Dieser wird nun am 21. Mai, bis wann er heute die Verhandlung verschob, entscheiden, ob Frau Whittaker die Verletzung verursachte oder nicht.

Vor Polizeirichter Dooley erschienen heute zwei merkwürdige Gefangene, John Fraser und Tom O'Brien. Polizist Considine begleitete sie. „Wo ist Fraser?" fragte der Kadi. „Hier!" antwortete ein neben dem Beamten stehender Mann. „Ich kann O'Brien nicht sehen," sagte der Richter. „Hier ist er," entgegnete der Polizist, und öffnete zu allgemeinem Gaudium einen Sack, aus dem dann ein Kampfhahn hervorkam. Der Polizist erklärte nun, daß Fraser und „O'Brien" einen Preiskampf veranstaltet hätten, 500 Straßengänger hätten voll Heiterkeit zugeschaut, und der Vorfall sei offenbar ein Verstoß gegen die Gesetze. Er habe nur Fraser verhaften wollen, dieser habe aber darauf bestanden, daß auch „O'Brien" eingesteckt werde. Letzterer habe sich gegen den Zeugen gewendet, und dieser habe den Hahn erst nach vieler Mühe überwältigen können. In diesem Augenblick ertönte ein lautes Kikeriki, der Vogel breitete seine Flügel aus und wollte sich auf Fraser stürzen, den er soeben erst entdeckt hatte, aber der Polizist erwischte ihn noch unter dem Halloh der Zuschauer an den Füßen und hielt ihn fest. Der Richter donnerte dazwischen und ließ den Attentäter in den Sack stecken. Darauf erzählte Fraser den Sachverhalt wie folgt: „O'Brien" war als Streithahn allgemein gefürchtet, und infolge der Proteste der Umwohner brachte ich ihn von der Westseite zu einem Freunde in einem anderen Stadttheile. Unterwegs entschlüpfte er dem Sack und sauste sofort auf mich zu. Ich konnte mich seiner nur mit Mühe erwehren. Das Andere hat Ihnen der Polizist erzählt." Der Richter sprach Fraser frei. Der Mann wohnt Nr. 2125 Washington Boul.

Hermann Stock, Nr. 239 Orleans Straße, soll seine Frau nie anders als unter schmutzigen Begleitworten angesprochen und einst, als sie die Wahrheit seiner Angaben anzweifelte, geschlagen haben. Eine Anzahl Nachbarinnen bestätigten das heute vor Richter Kersten, während Stock alle Beschuldigungen bestritt und behauptete, die Nachbarinnen hätten es darauf abgesehen, ihn zu ruiniren. Der Richter glaubte ihm aber nicht. „Bedienen Sie sich anständiger Worte, wenn Sie zu Ihrer Frau sprechen", sagte er, „und damit mein Rath sich Ihnen besser einpräge, lege ich Ihnen eine Geldstrafe von $15 auf. Stock, ein Riese von Gestalt, lachte bei diesen Worten laut auf und klatschte in die Hände — und die Zuschauer lachten mit!

„Wir waren krank und konnten nicht gerade gehen," entschuldigten ihren Zickzack-Gang in der letzten Nacht heute Chas. Sherman und Frank Reed vor Polizeirichter Hall. „Ihr könnt Euch beim Waschen des Stationsgebäudes," entschied der Kadi, „an eine etwas geradere Haltung gewöhnen. Der nächste Fall!" . . .

John Cumber traf gestern Nachmittag aus Woodstock, Jll., hier ein und gerieth in fidele Gesellschaft. Er sperrte den Mund und die Augen auf ob dem, was er hier Alles sah, namentlich später Abends. Die Feuchtfröhlichkeit dauerte bis zur frühen Stunde, und heute früh fand ihn ein Polizist an der Clark Str. und Peck Court im Rinnstein sitzen. „Waren Sie bekniffen?" fragte Seine Ehren. „So ziemlich, es passirt mir selten; ich kann auch nicht viel vertragen." — Weshalb rauchen Sie denn nicht, statt zu trinken?" „Das Laster des Rauchens ist das häßlichste, das ich kenne."

„Verehrter Freund, dann passen Sie nicht nach Chicago. Ehe Sie nicht auf 40 Glas Bier geaicht sind, kommen Sie nicht wieder. In einer Stunde geht Ihr Zug und jetzt, marsch, fort."

Erstaunt torkelte der Landonkel davon.

Der Chinese Ah Jake erschien heute als Angeklagter im Polizeigerichte an der Harrison Str. Der Polizist, welcher ihn festgenommen hatte, glänzte aber durch Abwesenheit, und der Chinese wußte nicht, weshalb er verhaftet worden sei. Der Richter beauftragte ihn, den Polizisten zu suchen; Letzterer war aber nicht zu finden, und der Mann wurde entlassen. Diesen Polizisten sollte sich der Polizeichef mal „kaufen!"

Verschiedene Anwohner der Süd Troy Straße sagten heute Morgen im Polizeigerichte an der Maxwell Straße aus, daß in jeder Nacht an jener Straße Fenster entzweigeschossen würden, und namentlich solche von Schlafzimmern der Bewohner. Mehrere Personen seien um Haaresbreite erschossen worden. V. Slapnicki, Nr. 1261 Troy Straße, erklärte, der Thäter sei noch nicht ermittelt worden, Frau Johanna Trapp, Nr. 1262 Troy Straße, behauptete hingegen, sie habe gesehen, wie Slapnicki selbst mehrere Schüsse abgefeuert habe; Peter Tanek, Nr. 1261 Troy Straße, war ebenso sicher, daß nicht Slapnicki der Thäter war. Alle Drei stimmten aber darin überein, daß der Schuldige mindestens geviertheilt werden sollte.

Slapnicki erklärte, daß zwei Fenster in seiner Wohnung zerschossen worden seien, auch die in der von Panek benutzten Kellerwohnung im gleichen Hause.

Frau Trapps Aussage war wie folgt „Mein Gatte und ich wurden durch Revolverschüsse aus dem Schlaf geweckt. Ich sprang auf und schaute auf den Hofraum. Plötzlich fiel wieder ein Schuß und die Kugel sauste dicht an meinem Kopf vorbei, während die Glasscherben des Fensters zu Boden fielen. Da wurde nochmals geschossen und diese Kugel ging dicht an meinem Gatten vorbei, der gerade aufstand. Die erste Kugel ging so dicht an meinem Ohr vorbei, daß ich ihr Pfeifen hörte. Es war heller Mondschein und ich sah Slapnicki mehrere Schritt vom Fenster, einen Revolver in der Hand, stehen."

Herr Trapp bestätigte dies. Die Eheleute vermochten keinen Grund anzugeben, weshalb ihr Nachbar geschossen haben sollte. Slapnicki behauptete hingegen, er sei zu einer Versammlung der Backsteinleger-Union gewesen, und Tanek bestätigte das, da er ihn begleitet hatte. Slinicki leugnete auch, von einem Wirth in der Nachbarschaft einen Revolver geborgt zu haben. Polizeirichter Dooley verschob die weitere Verhandlung bis Montag, damit inzwischen mehr Beweismaterial gesammelt werden kann.

Dem Ende nahe.

Der dritte der von der Stadt gegen die Union Traction Company anhängig gemachten Klagefälle geht nun, nach fünftägiger Verhandlung vor Richter Gibbons, seinem Ende entgegen. Hilfs-Korporationsanwalt Goodwin hielt heute Mittag seine Schlußansprache, und Anwalt Babcock, der Vertreter der Union Traction Company, wird sein Plaidoyer heute Abend beendet haben.

Anwalt Babcock machte geltend, daß, wenn der Stadtrath das Recht habe, einen bestimmten Fahrpreis festzusetzen, dieser Fahrpreis der gleiche für sämmtliche Bürger sein sollte. Jetzt müsse aber eine Person, die von dem Union Bahnhof nach State Straße fahre, so viel zahlen, wie die Person, welche die ganze Strecke gefahren ist. Wenn die Bürger von Austin das Recht hätten, für einen Nickel nach der Stadt zu fahren, so sollten die Bürger der südlichen Vorstädte das gleiche Recht haben. Außerdem, und das sei der Haken, würde sich für die Union Traction Company der Betrieb der Bahn nicht rentiren, wenn sie gezwungen würde, Umsteigekarten zu verabfolgen. Im Kreuzverhör brachte Anwalt Goodwin an's Licht, daß im Jahre 1900 die Gesammteinnahmen der Union Traction Company $7,577,623.20, die Reineinnahmen aber $2,203,974.71 betrugen.

Die Hilfs-Korporationsanwälte Goodwin und Stack sind überzeugt, daß die Stadt den Prozeß gewinnen wird; die Herren Babcock, Holmes und Lynch glauben ebenso zuversichtlich, daß der Klagefall zu Gunsten der Union Traction Company entschieden werden wird.

Raubüberfall.

Herr Albert Heinrich, ein Nr. 524 W. 48. Avenue wohnhafter Kundenschneider, wurde heute vor acht Tagen, als er gegen 11 Uhr nach Hause kam, vor seiner Hausthür von drei Strolchen angefallen, die ihn unter Mißhandlungen um seine etwa $15 betragende Baarschaft beraubten. Der Revierpolizist kam, nachdem die Räuber mit ihrer Beute entflohen, auf die Hilferufe des Ueberfallenen herbei, scheint es aber nicht für nöthig gehalten zu haben, den Vorfall auch nur auf der Revierwache zu melden. Im Polizeihauptquartier hat man wenigstens das Geschehniß nicht gebucht.

Flammenwüthen.

Die „Great Western Fixture Works", Nr. 195 Fifth Ave., um $25,000 beschädigt.

Neun Frauen und sechs Männer entgingen nur mit knapper Noth dem Tode.

In dem vierstöckigen Gebäude Nr. 195 Fifth Avenue brach heute Morgen kurz nach acht Uhr, ein Feuer aus. Die Flammen griffen mit so unheimlicher Schnelligkeit um sich, daß neun Mädchen und Frauen und sechs Männer, welche im dritten Stock beschäftigt waren, nur mit knapper Noth dem Schicksal entgingen, bei lebendigem Leibe geröstet zu werden. Der Weg zur Flucht unter Benutzung der Treppen war ihnen abgeschnitten, da letztere lichterloh brannten, und zu den Fahrstühlen konnten sie infolge des dichten, erstickenden Qualms nicht gelangen. Der Mädchen bemächtigte sich eine Panik, und eine fiel infolge der ausgestandenen Angst in Ohnmacht. Den Männern gelang es schließlich, ihre Genossinnen einigermaßen zu beruhigen, und sie nach der an der Hinterwand des Hauses befindlichen Feuerleiter zu bugsiren. Die Ohnmächtige wurde von einem der Männer die Feuerleiter hinabgetragen. Ihm folgten die Uebrigen bis zur ersten Plattform. Von dort aus wurden sie von Polizisten und Feuerwehrleuten unterstützt, und sie gelangten sämmtlich ohne weitere Fährlichkeiten auf die Straße. Die Ohnmächtige wurde in eine nahe gelegene Apotheke getragen, wo sie sich bald erholte.

Sie gab an, Frau Minnie Rasmussen zu heißen und im Gebäude Nr. 938 N. Francisco Ave. zu wohnen. Ihre Haare waren versengt, auch hatte sie leichte Brandwunden im Gesicht erlitten. Edward Weesemeyer, von Nr. 520 Wieland Straße, trug gleichfalls leichte Brandwunden davon. Er hatte sich als Letzter in Sicherheit gebracht. Unter den Geretteten befinden sich George Miller, Andrew Johnson und John Nelson.

Das Gebäude wird von den Great Western Fixture Works benutzt. Das Feuer entstand in der Drechsler-Abtheilung im zweiten Stock.

Der verursachte Schaden wird auf $25,000 geschätzt. Davon entfallen $15,000 auf das Gebäude.

Der Brand verursachte eine kurze Betriebsstörung auf der Hochbahnschleife.

Schön ist ein Zylinderhut . . .

Zum ersten Mal, seit Mayor Harrison die bürgermeisterliche Amtsstube mit seiner Gegenwart ziert, ist es heute einem Buchagenten gelungen, in das Sanktum des Mayors zu bringen, und zwar nur, weil er sich eine Angströhre von undefinirbarem Glanz auf sein edles Haupt gepflanzt hatte. Der Polizist, welcher als Zerberus vor dem bürgermeisterlichen Heiligthum die Fahnenwacht hält, hielt den Mann im Zylinder und dem modernen Gehrock zum mindesten für einen Universitätsprofessor, wenn nicht gar für einen von der Geistlichkeit, und ließ ihn unbeanstandet passiren. Das Erstaunen Sr. Ehren war nicht klein, als sich ihm der Besucher als der Verkäufer eines Werkes vorstellte, welches die Reise des Prinzen Heinrich in Wort und Bild darstellen, $100 kosten und nur in 1000 Exemplaren erscheinen wird. Wie Mayor Harrison behauptet, hat er auf das Werk subskribirt, sein Privatsekretär Lahiff nahm diese Ankündigung aber augenscheinlich mit dem nöthigen Vorbehalt auf.

Soll verlegt werden.

Stadtkämmerer McGann beabsichtigt, den städtischen Hundepfandstall von der W. 12. Straße und Central Park Ave. nach dem Grundstück zu verlegen, welches die Stadt neben der Taylor Straßen-Brücke besitzt. Im letzten Jahr mußte mancher Hund ins Gras beißen, weil der Besitzer keine Zeit hatte, oder sich davor scheute, die weite Reise nach dem städtischen Pfandstall zu unternehmen. Der Stadtkämmerer hofft, daß die Stadt eine größere Einnahme aus dem Pfandstall erzielen wird, wenn sich dieser mehr in der Nähe des Mittelpunktes der Stadt befindet. An Hundelizenzen gingen im vergangenen Jahre $100,000 ein, der Polizeichef hofft, daß diese Einnahme heuer auf das Doppelte dieser Summe steigen wird, da seine Mannen den Befehl erhalten haben, schärfer aufzupassen, als im letzten Jahre.

* Die Großgeschworenen vertagten sich bis morgen Vormittag zehn Uhr. Es wird vermuthet, daß ihnen dann das Beweismaterial unterbreitet werden wird, das im Laufe der Untersuchung wegen angeblicher Bestechung von Geschworenen gesammelt wurde.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an: Chicago und Umgegend: Heute Abend und morgen drohend; Regen und Gewitterstürme nicht ausgeschlossen; südliche Winde. Illinois und Indiana: Heute Abend und morgen drohend; zeitweise Regen- und Gewitterstürme in Aussicht; südliche Winde. Nieder-Michigan und Wisconsin: Heute Abend und morgen zum Theil trübe; wahrscheinlich Regen und Gewitter; während der Nacht wärmer; südliche Winde. In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 58 Grad; Nachts 12 Uhr 54 Grad; Morgens 6 Uhr 62 Grad; Mittags 12 Uhr 77 Grad.

Jung-Nin.

Roman von F. W. Robinson.

(33. Fortsetzung.)

Sie saßen jetzt in dem großen Salon beisammen, die seltsame Mutter mit den seltsamen Töchtern. Frau Pickerson würde sich am liebsten in einen stillen Winkel zurückgezogen haben, und zwar mit einem Folianten, den sie auf einem Tisch hatte liegen sehen, der „Geschichte des Hauses Kane mit Bildern," eine werthvolle Seltenheit.

„Ich will euch allein lassen", hatte sie gleich anfangs bemerkt. „Ihr beiden werdet endlos zu schwatzen haben."

„Das darf nicht sein, Mutter," entgegnete Nin rasch. „Wir möchten gerade mit Dir plaudern, nicht, Kitty?"

„O ja . . . ich denke," hatte ihr Kitty zögernd beigestimmt.

„Wir haben Dich so viel zu fragen und Du mußt uns allerhand zu erzählen haben", setzte Nin etwas fieberhaft hinzu, der Mutter ihren Folianten kurzweg entreißend. „Komm und setze Dich in diesen bequemen Stuhl und laß uns hören, wie Du lebst."

„Was soll ich Euch erzählen?" stotterte die Mutter, als sie mit sanfter, aber unwiderstehilcher Gewalt auf den für sie gar nicht bequemen Sitz gedrückt worden war. „Ich wüßte wirklich nicht, was euch interessiren könnte!"

Kitty setzte sich, beobachtete aber Nin und nicht die Mutter. Nins Betragen gab ihr zu denken. Es war vielleicht nur Gesellschaftston, den sie in ihren hochgeborenen Kreisen angenommen hatte, der aber Kitty mit Argwohn und Unbehagen erfüllte.

„Du mußt uns sagen, wie Dir das Gut gefällt," schwatzte Nin weiter, „wie der Vater Dich behandelt, wie Dir das Landleben zusagt . . . es ist gar so lange her, daß ich Dich nicht gesehen habe, Mutter!"

„Daß wir drei uns nicht gesehen haben," verbesserte Kitty.

„Meine geliebte Gräfin . . ." begann Frau Pickerson.

„Unsinn!" fuhr ihr Kitty über den Mund. „Das ist unsere Nin, und sie bleibt für uns Jung-Nin. „Londons Liebling", „Der Abgott der Welt", wie es auf den Plakaten hieß!"

„Ja, die waren schmeichelhaft!" rief Nin. „Und wie stolz ich darauf war! Weißt Du noch . . . aber wir wollen lieber nicht davon sprechen, heute nicht und niemals. Das ist abgethan und vorbei . . . vermuthlich . . ."

„Vermuthlich?" wiederholte Kitty. „Du vermuthest es?"

„Ja," sagte Nin, die mit kostbaren Ringen geschmückten Hände ineinander schlingend und ins Feuer starrend. „Aber ich frage mich oft, ob diese Welt leicht zu verschmerzen ist, ob es der Mühe lohnt, Lustigkeit, warmes Blut, Ruhm sogar hinzugeben für dieses . ."

Sie zuckte wegwerfend, verächtlich die Achseln, daß ihre Gäste staunten.

„Nin, Du wirst doch nicht behaupten wollen, daß Du unglücklich seiest!"

„Ein wenig . . . zuweilen . . ."

„Hansel ist kein schlimmer Ehemann, das weiß ich," erklärte Kitty überzeugt.

„Gewiß nicht, das sage ich auch nicht. Ich klage ja auch nicht, ich wundere mich nur . . . ich wundere mich eigentlich immer . . ."

„Weil Dein Leben wie ein Märchen ist!" rief Kitty.

„Es ist wie . . . aber ich will jetzt gar nicht von mir reden, dazu ist später noch Zeit," rief Nin mit einem Ungestüm, das Mutter und Schwester in Erstaunen setzte, „falls sich jemand um mich kümmert! Die Mutter hat mir noch nicht geantwortet, und . . . ich möchte nur wissen, was die Herren all die Zeit treiben! Sie könnten längst oben sein!"

„Die rauchen, trinken und erzählen sich schmutzige Geschichten," versicherte die erfahrene Kitty. „Wir brauchen sie nicht!"

„Meinst Du? Nun, Mutter, also das Landleben?"

„Meine Liebe; für Pickerson ist es natürlich eine große Veränderung . . . es gibt ihm Anregung und er befiehlt gern. Den ganzen Tag über trinkt er gar nichts, Abends holt er's denn freilich nach. . . . Das Haus ist ein Schauerloch und wir vermissen London schrecklich."

„Die Grovestraße, die Rückwand von Mawdsleys Fabrik und das Gezänke der Nachbarn vermissen!" rief Nin.

„Ach, mein liebes Kind, meine theure Lady Kane, das Häuschen ist ja in seiner Art ganz nett, wenn auch feucht und schmierig, aber die Stadt ist's eben nicht, und es ist so langweilig dort, daß mich's gar nicht wundernehmen würde, wenn Pickerson auf und davon ginge!"

„Also nicht einmal Dich und den Vater befriedigt das Wohlleben!" warf Nin wehmüthig hin. „Ja, ja, Hansels Pläne gelingen nicht immer; diesen hat er ganz allein ausgeheckt . . ."

„Und es war eine gute That," sagte Kitty mit Wärme. „Für meinen Herrn Stiefvater sorgen, das will etwas heißen! Die „Veränderung" ist ihm übrigens sehr gut bekommen, und wenn er nicht zufrieden ist, so sollte man ihn aufhängen, was schon längst das Beste gewesen wäre."

„Der Aufenthalt wirkt sehr niederdrückend auf seine Stimmung," seufzte Frau Pickerson, sich die Augen wischend, „und dann läßt er's an mir aus und macht mir Vorwürfe."

„Es wäre ihm wohler gewesen ohne Dich," erklärte Kitty, „und Dir wär's bei mir besser gegangen. Bei alldem ist's aber schreiender Undank gegen das Schicksal, wenn Ihr jetzt nicht zufrieden seid, wo man Euch die Mäuler mit guten Bissen stopft und ihr alles habt, was das Herz begehrt, und Euch nicht um die Zukunft zu sorgen braucht. Undank ist mir etwas Unbegreifliches und macht mich fuchsteufelswild."

Die Rede war an die Mutter gerichtet, aber sie galt Nin, die den verdienten Vorwurf schweigend hinnahm. Kitty war jetzt in ihrem Fahrwasser; Angst und Selbstanklage waren über Bord geworfen, und sie hätte die Schleusen ihrer Beredsamkeit gern aufgezogen, wenn Nin nicht so stumm in's Feuer gestarrt hätte. Schweigen war für Lady Kane das Sicherste, denn so oft sie den Mund aufthat, konnte die Empörung zum Ausbruch kommen, die ihr Herz zum Zerspringen erfüllte. Beschwichtigend war es gerade nicht, im eigenen Haus von der Schwester angeklagt zu werden, die ein falsches Spiel mit ihr getrieben, die sie durch Lug und Trug um die Möglichkeit gebracht hatte, dem bedrückenden, lähmenden, unerträglichen Glanz zu entrinnen, die sie entzweit hatte mit dem Manne ihrer Liebe und die ihr als Steuermann und Genossen einen Lord Kane aufgedrängt hatte, ihren Hansel, den armen, guten, dummen Kerl!

Da ging die Thür auf und Ruskoff erschien mit einem mühsam und mißlungenen Gesellschaftslächeln auf den Lippen.

„Gott sei Dank . . . er kommt zur rechten Zeit," dachte Nin, befreit aufathmend.

XXVIII. Kapitel.

Ruskoff nahm die Wolken auf Lady Kanes Stirne wohl wahr; wenn die Leidenschaft ihn nicht blendete, war er ein scharfer Beobachter. Er war jetzt auch Weltmann, wie er Künstler war; ihn wenigstens hatte das Glück besser gemacht.

„Paul, wollen Sie uns etwas spielen?" rief ihm Nin entgegen. Wir langweilen uns schrecklich, solch ein Häuflein Frauen!"

„Trotzdem wir ja eine glückliche, vollkommen einige Familie sind, Herr Ruskoff," schaltete Kitty ein.

„Wie Sie es von jeher waren, fest und treu zusammenhaltend," erwiderte Paul, „und nicht wie meine armen Angehörigen in alle Länder zerstreut, ohne Theilnahme für einander."

„Es sind Polen, die schwere Zeiten durchlebt haben," bemerkte Nin. „Sie erzählten uns früher oft davon und wir hatten immer herzlich Mitleid mit Ihnen, wir drei . . . damals, als Sie noch ein Junge waren und in der Grovestraße wohnten."

„Wo mein Vater einfach verduftete und mich sitzen ließ!"

„Da Sie von Vätern sprechen . . ." begann Kitty, doch Nin schnitt ihr das Wort ab.

„Wenn Sie uns doch etwas spielen wollten, Paul, nur für uns . . ."

„Das heißt ungefähr so viel, als ihn um eine Hundertpfundnote bitten!" rief Kitty.

„Für eine Hundertpfundnote würde ich jetzt nicht spielen, aber für Lady Kane," sagte Paul, sich verbeugend.

„Da fall' ich auf den Rücken," schrie Kitty. „Solche Höflichkeit war in alte Zeiten nicht Ihre Stärke!"

„Nein. Die alten Zeiten sind den neuen gewichen."

„Und Sie geben zu, daß Sie dereinst ein ungeschlachter Bengel waren?" sagte Kitty lachend.

„Zu meiner Schande, ja . . . mehr als das, ein grausamer, ungerechter Mensch."

„Beichten erleichtert das Gemüth," bemerkte Kitty leichthin; „aber wir wollen uns nicht zu sehr an die Brust schlagen. Alles liegt hinter uns, die Welt ist neu geworden."

„Hoffen wir."

„Bitte, spielen Sie . . . ehe die Andern kommen in ihrer Weinlaune," drängte Nin.

„Ich stehe der Frau Gräfin zu Befehl."

Er ging an den Flügel und Nin mit ihm. Die luchsäugige Kitty warf einen raschen Blick auf die Mutter, die entweder in trübe Gedanken oder ein Verdauungsschläfchen versunken war, dann folgte sie dem Paar. Das Zimmer war viel zu groß, um diese beiden ruhig an's andere Ende gehen zu lassen, und es war ja selbstverständlich, daß die musikalische Kitty Bude den großen Künstler vom günstigsten Platz aus hören wollte. Paul Ruskoff beobachtete ihre Annäherung mit prüfendem Blick, dann begann er zu spielen. Weder Nin noch Kitty kannten die Komposition, vielleicht entstand sie erst in diesem Augenblick, und es waren herzbewegende, wilde Klänge, ein lang ausgesponnenes, geheimnißvolles Thema, durchdrungen von einer leidvollen Seele, das den Hörer bezauberte und beängstigte. Es mochte die in Musik gesetzte Geschichte seines Lebens sein, mit all seinem Inhalt an Gedanken und Gefühlen, von Meisterhand sicher, schmerzvoll und innig dargestellt.

„Wie ist's nur möglich," flüsterte Nin der Schwester in's Ohr, „daß wir sein Genie so lange nicht erkannten? Daß die fremde Welt es vor uns entdeckte?"

„Ich weiß es nicht," sagte Kitty beinahe barsch.

„Wir kannten ihn doch besser, als jene draußen . . ."

„Oder glaubten ihn zu kennen," gab Kitty zurück. „Laß aber das Flüstern, es stört ihn . . . laß ihn sein, was er ist."

Nin sah die Schwester verwundert an und schwieg.

„Was hattet Ihr Beide zu schwatzen?" fragte Paul nach dem letzten Ton ganz in seiner alten kameradschaftlichen Weise.

„Ueber Sie," gab Nin ehrlich und ein wenig schnippisch zur Antwort. „Wir wunderten uns, früher Ihr großes Talent nicht bemerkt zu haben!"

„Sie pflegten mir doch Erfolg zu prophezeien, Lady Kane! Ihr Zuspruch hat mich vor dem Zweifel an mir selbst bewahrt!"

„Wirklich? Das habe ich vergessen."

„Und ich vergesse nichts."

„Eine thörichte Gewohnheit," bemerkte Kitty. „Die Schiefertafel abwischen und frisch anfangen ist mein Wahlspruch."

„Frisch anfangen hieße Alles noch einmal durchleben, weil die Wurzeln unzerstörbar sind," wandte Paul ein.

„Wie bei einem Krebsgeschwür," verhöhnte ihn Kitty.

„Pfui Teufel, welch' ein Vergleich!"

„Entschuldigen Sie, Paul," sagte Kitty trocken. „Für Salongezwitscher fehlt mir's an Talent, und für hohle Phrasen ebenfalls."

(Fortsetzung folgt.)

Der „tolle Graf".

Von dem sächsischen Kammerherrn Graf Luckner, dessen Tod vor Kurzem gemeldet wurde, erzählte man sich in früheren Jahren in Dresden gar lustige Streiche. Graf Luckner, einer der reichsten Grundbesitzer Sachsens, lebte zumeist auf seinem Stammschloß Altfranken, nahe bei Dresden. Kam er von dort nach der Hauptstadt hereingefahren, so wußten die Dresdener, die schon von Weitem den Wagen des „tollen Grafen" an der hellrothen Livree des Kutschers und Dieners erkennen konnten, daß irgend etwas Drolliges passirte, denn Graf Luckner unterließ es niemals, in irgend einer Weise seine Visitenkarte durch einen tollen Streich in der Hauptstadt abzugeben. Einmal sah er auf der staubigen Chaussee zwischen Altfranken und Dresden einen Milchwagen, dessen Führer, ein junger Bursche, mühsam in der Sonnengluth einherkeuchte. Der „tolle Graf" hatte Mitleid mit dem armen Jungen und lud ihn zu sich in die Equipage ein, während der Milchwagen an dieselbe gebunden wurde. Der Junge war glückselig. Nun ging's im schnellsten Tempo nach Dresden hinein, und als man dort ankam, verwandelte sich die Freude des Milchjungen bald in großes Leid, als er sah, daß vom Inhalt des Milchwagens nicht mehr viel vorhanden war, denn während der tollen Fahrt war eine Milchkanne nach der anderen über Bord geflogen. Graf Luckner wußte dann freilich die Thränen des Milchjungen wieder zu trocknen, indem er dem Knaben den Schaden in reichlicher Weise ersetzte.

Waren in den letzten Jahren, seitdem er sich mit einer ehemaligen Tänzerin der Dresdener Hofbühne verheirathet hatte, auch diese drolligen Stückchen seltener geworden, da er in höchst glücklicher Ehe mit seiner Familie lebte, so konnte er ganz doch nicht von diesen Extravaganzen lassen. So ließ er zum Beispiel vor einigen Jahren sein damals etwa zwölfjähriges Söhnchen, das außerordentlich geübt im Reiten war, in einem Zirkus auftreten, der gerade in Dresden Vorstellungen gab, und schließlich ließ er für den Knaben auf seiner Besitzung einen Zirkus bauen, damit der junge Artist in demselben sich Uebungen widmen könnte. Hier lud er dann die ganze Dorfjugend der Umgegend zu den Vorstellungen ein, die der kleine Künstler gab, und die Kinder kamen gern, denn außer den Künsten des kleinen Grafen, die sie zu sehen bekamen, gab's noch stets eine feine Bewirthung.

Gegen seine Dienerschaft war Graf Luckner ungemein freigebig und menschenfreundlich, wenn er auch manchmal seinen Leuten durch seine Extravaganzen recht viel zumuthete. So war es zum Beispiel eine seiner Eigenheiten, daß seine Equipage, wenn er einmal in Dresden sich in irgend einem Restaurant aufhielt, vor demselben warten mußte; wenn es auch noch so lange dauerte, sie durfte sich nicht vom Fleck rühren. So warteten denn Kutscher und Diener in der tollsten Zeit des Grafen oft bis in die Nacht hinein bei Wind und Wetter. Einmal aber konnte der Graf augenscheinlich gar kein Ende finden. Es wurde spät und später, der Kutscher wartete vergeblich; das Restaurant wurde schon geschlossen, aber der späte Gast wollte immer noch nicht heimkehren. Der Wagen wartete die ganze Nacht durch, und erst am frühen Morgen erfuhren Kutscher und Diener, als das Restaurant wieder geöffnet wurde, daß Graf Luckner bereits am Abend mit einem Miethswagen heimgefahren sei. Er hatte sich davongeschlichen, um seine Dienerschaft auf die Probe zu stellen, und Wirth und Kellner durften derselben nichts verrathen.

Daß er seine spätere Gattin einmal von der Stätte ihrer künstlerischen Wirksamkeit, dem Dresdener Opernhause, mit einem Fackelzug abholte, dies, sowie andere derartige Streiche des allezeit lustigen Aristokraten verwoben schließlich seine Person in einen Legendenkreis, wobei sich Sage und Wirklichkeit vermischten.

Familientragödie.

Wie dem „Regensburger Anzeiger" aus Mantel bei Weiden gemeldet wurde, hat am Donnerstag Abend, den 10. April, der Sohn des Rittergutsbesitzers v. Gräfenstein auf dem Rittergute Rothen, stud. med. v. Gräfenstein, seinen Vater während eines Streites zu Boden geschlagen und auf ihn vier Revolverschüsse abgegeben. Drei der Schüsse verletzten den Rittergutsbesitzer lebensgefährlich. Darauf schoß sich der Sohn eine Kugel durch den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Selbstmörder war erst vor kurzer Zeit aus der Irrenanstalt Karthaus-Prüll entlassen worden.

— Ein Schneidiger. — Braut (im Vorzimmer des Standesamtes zu einem Schreiber): Kommen wir denn noch nicht bald daran? — Schreiber: In einer Viertelstunde. — Braut: Wissen Sie, mein Bräutigam schläft nämlich recht gern, und wenn es noch lange dauert, dann schläft er mir vielleicht ein!

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Vom sozialen Felde.

Springfield, Ill., 2. Mai. In den meisten Kohlengruben des Springfielder Unter-Distrikts wurde heute die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem die Verhandlungen zwischen den betroffenen Grubenbesitzern und den Vertretern der Arbeiter günstig geendet hatten. Nur noch zwei oder drei Gruben dieses Distriktes haben die Forderungen der Grubenarbeiter nicht bewilligt.

Passaic, N. J., 2. Mai. Das kleine Städtchen Lodi ist sehr erregt über einen Kampf zwischen 60 bewaffneten Sheriffs-Gehilfen und einer Anzahl streikender Seidenfärber. Frau Behne wurde dadurch durch eine, nicht für sie bestimmte Kugel der Polizeibeamten verwundet. Die Sheriffsleute überfielen einen Platz, wo sich eine Partie Streiker aufhielt, welche einen mörderischen Angriff auf John J. Schoonmaker, Aufseher der Boettger'schen Fabrik, gemacht und ihn arg durchgeschlagen, sowie mit einem Messer verletzt hatte. Auf die Aufforderung der Sheriffsleute, sich zu ergeben, kamen mehrere Streiker aus dem betreffenden Gebäude heraus, liefen aber sofort davon. Die Polizeibeamten feuerten ihnen nach, und ein Schuß traf Frau Behne, welche gerade, ihr 2jähriges Kind tragend, vorüberging, in den linken Arm; der Kopf des Kindes war von der Kugel gestreift worden. Der Gatte der Frau, welcher einer der Streiker war, und noch zwei Andere stellten sich freiwillig.

$9000 für ein Menschenleben.

Dubuque, Ja., 2. Mai. Die Wittwe des Weichenstellers Voelker, welcher in den Milwaukee-Bahn-Gehöften beim Zusammenkoppeln von Waggons getödtet wurde, hat im Bundesgericht ein Verdikt gegen die Bahngesellschaft auf Zahlung von $9000 erlangt. Die Geschworenen waren nur 20 Minuten in Berathung. Es waren in jenem Bahn-Gehöft keine Patent-Koppelungs-Apparate eingeführt.

Präsident vertheilt Diplome.

Annapolis, Md., 2. Mai. Präsident Roosevelt und sein Gefolge trafen mit Extrazug aus der Bundeshauptstadt hier ein, um am Schlußakt der Flotten-Akademie theilzunehmen, und der Präsident vertheilte die Diplome an die Mitglieder der Abiturienten-Klasse.

Unfall eines bekannten Illinoisers.

Carlinville, Ill., 2. Mai. General John J. Rinaker, Anwalt und hervorragender republikanischer Politiker des mittleren Illinois, wurde gestern beim Ausfahren schwer verletzt, indem sein Pferd scheu wurde und die Kutsche umwarf, wobei der General mit großer Wucht auf den Boden stürzte.

Ausland.

Nachträgliches zum Krosigk-Prozeß

Berlin, 2. Mai. Das freisprechende Urtheil über die Unteroffiziere Marten und Hickel, im Krosigk-Mordprozeß zu Gumbinnen, hat allgemein lebhafte Zustimmung gefunden. Wie man noch hört, hatte auch die Anklage diesmal (im dritten Prozeß) kein Todesurtheil verlangt, sondern der Ober-Kriegsgerichtsrath Meyer als Vertreter der Anklage hatte für Marten 12½ Jahre Zuchthaus beantragt und für Hickel 5 Jahre. Von den Belastungszeugen hatten viele ihren Aussagen bei den früheren Verhandlungen direkt widersprochen, sodaß die Anklage kaum noch aufrecht zu erhalten war. Damit bleibt die Frage, wer den Rittmeister v. Krosigk erschossen hat, nach wie vor ein ungelöstes Räthsel.

Der Kampf gegen das Polenthum.

Berlin, 2. Mai. Dem preußischen Landtag geht demnächst eine Vorlage zu, wonach die Summe von 100 Mill. Mark zum Ankaufe von Domänen, sowie bäuerlichen Ansiedlungen in den Provinzen Posen und Westpreußen bewilligt werden soll. Dieser Schritt bildet einen Theil des Programms der Regierung, um den Kampf gegen das Polenthum planmäßiger zu führen und das Deutschthum in den preußischen Ostmarken mit allen Mitteln zu kräftigen. Die Vorlage bezweckt, der Verdrängung des deutschen Elements auf dem Lande einen Damm entgegenzusetzen.

Schweizer Vergnügungsplatz abgebrannt.

Bern, 2. Mai. Das Gurnigel-Bad, ein weithin bekannter Kur- und Vergnügungsplatz, in der Nähe von Thun, ist durch eine nächtliche Feuersbrunst zerstört worden; nur die Kirche entging dem Verderben. Menschenleben sind keine zu beklagen. Die Räumlichkeiten waren überhaupt zur Zeit unbenutzt, da die Saison noch nicht begonnen hatte.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— 51 der Direktoren der St. Louiser Weltausstellung begünstigen eine Verschiebung der Eröffnung um ein Jahr.

— Kardinal Martinelli, päpstlicher Ablegat für die Ver. Staaten, ist vom Papst nach Rom zurückgerufen worden.

— Andrew Carnegie kündigt an, daß er wieder 22 Städten der Ver. Staaten $1,000,000 für Bibliothekszwecke schenken will.

— Präsident Roosevelt übersandte dem Senat folgende Illinoiser Postmeister-Ernennungen: Roger Walwalt in Ava, und Chester B. Claybaugh in Toulon.

— Aus Schwermuth vergiftete in Denver, Kol., Frau John L. Kingsbury, Gattin des Vorarbeiters einer Wäscherei, ihre beiden kleinen Kinder und dann sich selbst. Alle Drei wurden als Leichen gefunden.

— Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Zug der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn und einem Straßenbahnwagen in Milwaukee, am Uebergang der Clinton Str., erlitten sechs Personen Verletzungen.

— Ein Brand im Geschäftszentrum von Norfolk, Va., verursachte einen Schaden von mindestens $125,000. Das Feuer war in der Zuckerwaaren-Fabrik von Bosman & Lowman entstanden.

— Andrew H. Haas, einer der reichsten Viehhändler des Westens, der früher in Chicago thätig war, wurde in Omaha, Neb., von einem Zug der Union Pacific-Bahn überfahren und getödtet.

— Mit großem Gepränge wurde in Los Angeles, Kal., die Konvention der Klub-Frauen eröffnet. Die Versammlungen finden im Auditorium statt. Zur Ausschmückung des Saales wurden nicht weniger, als 50,000 Calla-Lilien verwendet.

— Eine Feuersbrunst in Davenport, Ja., zerstörte die Fabrik der Bettendorf Steel Axle Co. größtentheils und verursachte einen finanziellen Verlust von einer Viertelmillion Dollars. Erst im letzten November hatte diese Firma einen Brandverlust von $200,000 gehabt.

— Ueber die Ortschaft Bayard in Iowa zog ein Tornado hin, welcher zwei Getreidespeicher, den Bahnhof der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn und eine Anzahl Wohnhäuser zerstörte. Der Bahn-Agent wird vermißt und er ist entweder getödtet oder verletzt. Auch der Ort Van Wert wurde arg mitgenommen.

— 50 Versicherungs-Gesellschaften, welche im Staat Illinois Geschäfte treiben, unterbreiteten beim Staatsauditor Ansprüche auf Zurückerstattung von Geldern, welche sie unter dem Zweiprozent-Versicherungsgesetz, das neulich vom Obergericht als verfassungswidrig erklärt wurde, in der Form von Steuern an den Staat bezahlt haben.

— In New York wurde Frank O. Westlak, welcher vorgibt, einer vornehmen preußischen Familie zu entstammen, unter der Anklage verhaftet, aus dem „Grand Union Hotel" große Mengen Schmucksachen und Kleidungsstücke gestohlen zu haben. Man fand bei ihm auch Silberzeug mit dem Namen verschiedener der bedeutendsten Hotels Chicagos.

— Zwischen Seligman und Washburn, Mo., wurde ein Versuch gemacht, einen nordwärts fahrenden Expreßzug zu berauben. Aber der Lokomotivführer vereitelte denselben, indem er trotz des gegentheiligen Befehles zweier aufgestiegenen Männer mit vollster Fahrgeschwindigkeit fuhr, als deren Kumpane sichtbar wurden. Die Zweie wurden später ganz gemüthlich abgesetzt.

Ausland.

— Aus Melbourne (australische Kolonie Victoria) wird gemeldet, daß das dortige Ministerium abgedankt hat.

— Lissaboner Zeitungen sagen, es stehe eine neue Kabinetskrise in Portugal bevor.

— Der bekannte französische Roman- und Bühnen-Schriftsteller Xavier Aymon de Montepin ist gestorben. Er war 1824 geboren.

— Die Wiener „Neue Freie Presse" sagt, daß das nächste österreichisch-ungarische Budget einen Posten zum Betrage von 38 Millionen Kronen für die Anschaffung von neuen Geschützen enthalten wird.

— Es wird offiziell in Morokko angekündigt, daß infolge der reichen Ernte der Sultan Mulai-Abd-El-Aziz die Ausfuhrsteuer auf Weizen für das gegenwärtige Jahr um ein Drittel ermäßigt hat.

— Der deutsche Bundesrath hat das internationale Zuckerabkommen, wie es auf der Konferenz in Brüssel getroffen wurde, genehmigt, sowie auch die neue Zuckersteuer-Vorlage in der Fassung des Regierungsentwurfs gutgeheißen.

— Die in den Ver. Staaten verbreitete Angabe, daß in einem Kampf nahe Prilep in der europäischen Türkei eine Abtheilung mazedonischer Revolutionäre türkische Truppen geschlagen und 150 Mann der letzteren getödtet habe, ist bis jetzt nicht bestätigt.

— Wie aus Berlin gemeldet wird, feierte der bekannte Gesangs-Pädagoge Julius Hey, der von Richard Wagner über alle anderen Gesanglehrer gestellt wurde, seinen 70. Geburtstag. (Er ist aus Tommelshausen, Unterfranken, gebürtig.)

— Der Sekretär der französischen Dampfer-Linie erklärte: „Wir haben niemals direkte oder indirekte Unterhandlungen mit der atlantischen Kombination (internationaler Dampfer-„Trust") gepflogen. Zum letzten Male stellen wir die Gerüchte von einem Uebereinkommen positiv in Abrede."

— In einer General-Versammlung des Lübecker Zweiges der Freisinnigen Volkspartei wurde der Vorschlag gemacht und gutgeheißen, daß der Prinz Heinrich von Preußen als der gemeinsame Kandidat der verschiedenen, die Mittelklassen vertretenden Parteien bei der nächsten Reichstags-Wahl aufgestellt werde.

— Auf Anweisung der Prinzessin Heinrich von Preußen und im Namen des Prinzen Heinrich, der abwesend ist, hat der Kontre-Admiral v. Seckendorff ein Schreiben an die Hamburg-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft gerichtet, in welchem er dem aufrichtigsten Beileid des Prinzen anläßlich des Todes des Kapitäns Albers vom Dampfer „Deutschland" Ausdruck verleiht.

— Laut einer soeben veröffentlichten Statistik ist in Berlin, angeblich infolge der Anwendung des Diphteritis-Serums des Professors Behrens für das Jahr 1901, die niedrigste Sterberate infolge Diphteritis zu verzeichnen, die Berlin je gehabt hat. Es ereigneten sich nur 469 Todesfälle infolge dieser tückischen Krankheit, gegen 1300 bis 2600 in früheren Jahren.

— „Amerikanische Energie und amerikanische Millionen machen sich in China immer mehr geltend," sagte Graf v. Waldersee während eines Interviews in Dresden, wo er zur Zeit bei dem König von Sachsen zu Gast weilt. Fortfahrend sagte er: „Wir sind in engere politische Fühlung mit den Ver. Staaten gekommen, und jenes Land wird einen günstigen Einfluß auf die Weltpolitik ausüben."

— In der Ortschaft Schalke im preußischen Regierungsbezirk Arnsberg hat sich ein tragisches Familiendrama ereignet, durch welches die dortige Bevölkerung in große Aufregung versetzt worden ist. Eine, aus fünf Köpfen bestehende Familie wurde durch den Genuß von Biersuppe vergiftet, und Alle sind nach Verlauf kurzer Zeit unter großen Qualen gestorben. Die Behörde hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

— In der Berliner städtischen Sparkasse sind neue Unterschlagungen entdeckt worden! Nachdem, wie gemeldet, der Buchhalter Werkmeister Selbstmord begangen hatte, ist eine umfassende Untersuchung eingeleitet worden, und jetzt hat es der Buchhalter Ulbrich für angezeigt gehalten, einstweilen spurlos zu verschwinden. Man fürchtet, daß die Summe der abhanden gekommenen Gelder eine sehr hohe Ziffer erreichen wird.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Roseley von Glasgow; American von Antwerpen; Bristol City von Los Palmas; Brooklyn (Bundes-Kreuzerboot) von Manila.
Genua: Palatia von New York.
Neapel: Aller, von New York nach Genua.
Havre: La Touraine von New York.
Liverpool: Commonwealth von Boston.
London: Menominee von New York.
An Dunnet Head vorbei: Island, von New York nach Kopenhagen u. s. w.
San Franzisko: Doric von Hongkong; Nippon Maru von Hongkong.

Abgegangen.

Boulogne: Noordam, von Rotterdam nach New York. (Neuer Dampfer.)
Liverpool: Ottoman nach Boston; Pretorian und Dominion nach kanadischen Häfen.

Lokalbericht.

Städtisches Schlachthaus.

Ex-Alderman Brennan tritt mit einem ganz neuen Vorschlag gegen den Fleischtrust in die Schranken.

Nunmehr ist auch der frühere Alderman Wm. F. Brennan gegen den Fleischtrust in die Schranken getreten, und zwar mit einem ganz neuen Vorschlag. Er befürwortet nämlich den Bau eines städtischen Schlachthauses auf der 60 Acres großen Bridewell-Farm, welche die Stadt an California Ave. und 26. Straße besitzt. In Verbindung mit diesem städtischen Schlachthause, so schlägt Ex-Alderman Brennan weiter vor, sollte eine Abdeckerei und eine Abfallverbrennungsanlage dortselbst eingerichtet werden. Die Schlächtermeister könnten dann ihr Vieh direkt von den Züchtern beziehen und es nach dem städtischen Schlachthaus bringen, wo sie ihm gegen ein billiges Entgelt in kunstgerechter Weise den Garaus machen dürften. Die zu entrichtende Gebühr müßte aber natürlich groß genug sein, um aus dieser Einnahmequelle die sämmtlichen Unkosten der Anlage bestreiten zu können.

Ex-Alderman Brennan ist sich wohl bewußt, daß gegen seinen Vorschlag eine ganze Reihe von Einwänden erhoben werden können, glaubt jedoch, daß sich der Ausführung seines Planes kein unüberwindliches Hinderniß in den Weg stellen werde. Die Mittel für die Baukosten könnten, wie Herr Brennan glaubt, ohne Schwierigkeit durch eine Sammlung unter den hiesigen Fleischern aufgebracht werden, die jetzt so schwer unter dem Drucke des Trusts zu leiden haben, namentlich, da der Bau jener Anlagen nur ein verhältnißmäßig geringe Summe in Anspruch nehmen würde. Die Bauarbeit selbst könnte von den Strafgefangenen der Bridewell, welche jetzt doch schon zu allen möglichen Arbeiten herangezogen würden, billig ausgeführt werden. In der Abfallverbrennungsanlage würde Ex-Alderman Brennan den ganzen in der Stadt gesammelten Papierabfall verbrennen lassen und auf diese Weise die nöthige Feuerung zur Erzeugung der Betriebskraft für die Maschinen der verschiedenen Anlagen billig erlangen. In Minneapolis gibt es, wie Herr Brennan erklärt, heute schon ein städtisches Schlachthaus, das sich in jeder Hinsicht ganz vortrefflich bewähren soll.

* Vor dem Columbia Damenverein hielt gestern Herr Geo. Edwards von der „Northwestern University" einen fesselnden Vortrag über Conrad Ferdinand Meyer, den unübertroffenen Meister der historischen Erzählung.

* Zum Masseverwalter für die bankerotte J. M. W. Jones Stationary & Printing Company wurde heute die Chicago Title & Trust Company ernannt. Die Bestände werden auf $50,000, die Verbindlichkeiten auf $70,000 geschätzt

Duffys Ermordung.

Es wurden 150 verdächtige Personen verhaftet, die aber sämmtlich ihr Alibi nachweisen konnten.

Die Aufnahme des Thatbestandes ergibt, daß Duffy unerwartet niedergeknallt wurde. — Interessante Aussagen von Augenzeugen.

Inspektor Hunt ist der Ansicht, daß Polizist Patrick Duffy, welcher gestern Nachmittag erschossen wurde, das Opfer professioneller Einbrecher geworden ist. Aller Anstrengungen der Polizei ungeachtet, ist es ihr bisher noch nicht gelungen, den Mörder zu verhaften.

Es wurden im Laufe des Nachmittags und Abends 150 verdächtige Personen dingfest gemacht. Sämmtliche Arrestanten waren der Polizei bekannte Individuen, doch konnten sie den Nachweis dafür erbringen, daß sie sich zur Zeit des Mordes nicht in der Nähe der Stätte des Verbrechens befunden hatten.

Die Schreckenskunde von der Ermordung des beliebten Polizisten verbreitete sich mit Blitzesschnelle im Bezirk, und bald hatte sich eine, nach Hunderten zählende Menschenmenge in der Nähe der Revierwache auf den Viehhöfen eingefunden, und es wurden Drohungen laut, die Mörder zu lynchen.

Sobald Kapitän Revere von dem Morde erfuhr, wurden sämmtliche verfügbaren Polizisten und Detektives von ihren verschiedenen Posten nach der Revierwache befohlen. Fünf Minuten später waren sämmtliche Revierwachen der Stadt telephonisch von dem Morde in Kenntniß gesetzt worden, und eine systematische Suche nach den Mördern begonnen, die von Inspektor Hunt geleitet wurde, der bis zu früher Morgenstunde in der Revierwache verblieb.

Alles verdächtige Gesindel wurde verhaftet. Frank Halpin, von Nr. 4717 Ashland Avenue, der einen Fluchtversuch machte, wurde in das rechte Bein geschossen.

Halpin ist 19 Jahre alt. Vor mehreren Tagen wurde gegen ihn ein Haftbefehl wegen angeblicher Körperverletzung erwirkt. Als er der Polizisten ansichtig wurde, glaubte er, daß sie ihn auf Grund dieses Haftbefehls festnehmen wollten. Er gab Fersengeld, und ließ den Befehl der Polizisten, stehen zu bleiben, unbeachtet. Die Polizisten glaubten, daß er an dem Morde des Polizisten Duffy betheiligt war, und eröffneten Feuer auf den Ausreißer, der denn auch von einer Kugel in das rechte Bein, unterhalb des Kniees, getroffen wurde. Er fand Aufnahme im Englewood Union-Hospital.

Frl. Katherine Fitzgerald, eine Tochter des früheren Feuerwehrmarschalls Fitzgerald, machte der Polizei werthvolle Angaben über die dem Mord vorangegangenen Ereignisse. Sie saß lesend am Fenster der elterlichen Wohnung, gegenüber der Zehnten Presbyterianer-Kirche, an 46. Straße und Emerald Avenue. Es war ungefähr halb zwei Uhr, als sie einen Mann bemerkte, der mit dem Rücken an den Zaun vor der Kirche gelehnt stand. Er wartete augenscheinlich auf Jemand. Fünfzehn Minuten später erschien Detektive Duffy, der die 46. Straße in westlicher Richtung entlang schritt. Ehe er noch Emerald Avenue erreicht hatte, fragte er einen dort umherlungernden kleinen Knaben, wie lange der Fremde schon vor der Kirche stehe.

„Er befindet sich da seit 12 Uhr", antwortete der Knirps.

Duffy schritt dann langsam auf den Fremdling zu und verwickelte ihn in eine Unterhaltung. Beide standen Schulter an Schulter und schienen sich über gleichgiltige Dinge zu unterhalten.

Nach mehreren Minuten sah Frl. Fitzgerald, wie ein anderer Mann über die Straße schritt, sich gegen einen Baum am Bürgersteige lehnte und anscheinend erpicht war, zu hören, worüber sich die Beiden unterhielten.

Frl. Fitzgerald vertiefte sich nun aber in die Lektüre ihres Buches und kümmerte sich nicht weiter um die Vorgänge, welche sich draußen abspielten, bis sie durch einen Schuß in die Wirklichkeit zurückversetzt wurde. Sie sah, wie Duffy, dem Blut aus einer Kopfwunde spritzte, taumelte, und wie die beiden Männer, mit denen er gesprochen hatte, über die Straße liefen. Der zuletzt Angekommene wandte sich um, sah, wie der Detektive zusammenbrach, und lief dann mit seinem Genossen davon. Frl. Fitzgerald schrie laut auf und setzte in fliegender Hast ihren Vater von der Blutthat in Kenntniß. Fitzgerald eilte nach der Mordstätte. Als er dort eintraf, war Duffy todt.

Einen Augenblick später waren Daniel Lynch, wohnhaft an 46. und Halsted Straße, sowie eine geprüfte Krankenwärterin zur Stelle, welche feststellten, daß Duffy ausgelitten hatte. In wenigen Minuten hatten sich hunderte von Personen auf der Mordstätte eingefunden. Es wurde die Polizei benachrichtigt, und bald strömten Polizisten und Detektives aus allen Himmelsrichtungen herbei. Dann rasselten Polizeiwagen heran, und auf die Mörder wurde Jagd gemacht. Es wurden Straßenbahnwagen angehalten und durchsucht, sowie die ganze Nachbarschaft nach verdächtigen Burschen abgeklappert. Bei dieser Gelegenheit wurde Halpin geschossen, wodurch die allgemeine Aufregung noch vermehrt wurde.

Es wurde ermittelt, daß Duffy in das rechte Auge geschossen war. Die Kugel war am Hinterkopf hinausgetreten. Sein Revolver und sein Todtschläger befanden sich in seiner Tasche, wodurch der Beweis erbracht ist, daß er unerwartet niedergeknallt wurde. Die Leiche wurde nach McInerneys Bestattungsgeschäft, Nr. 748 43. Str., geschafft.

Die Mörder waren junge Leute. Einer von ihnen war anscheinend nicht über 25 Jahre alt. Er trug einen braunen Anzug und einen braunen weichen Hut. Sein Genosse war mit einem grau-blau karrirten Anzug und einem schwarzen Derby-Hut bekleidet. Beide waren größer, als ihr Opfer.

Frau Henry Monahan befand sich auf der hinteren Veranda ihrer Wohnung, Nr. 800 W. 46. Str., als der verhängnißvolle Schuß fiel. Sie sah einen Augenblick später zwei junge Leute über leere Baustellen laufen. Die Flüchtlinge schienen hochgradig erregt zu sein, und sie hörte, wie einer von ihnen zu seinem Kumpan sagte: „Ich glaube, er ist todt." Eine Zeugin behauptete, daß Duffy den Leuten einen Haftbefehl vorlas, was aber von anderen Augenzeugen in Abrede gestellt wird. Eine andere Zeugin gab an, daß der Mann im braunen Anzug seinem Kumpan den Revolver reichte, und daß Duffy erschossen wurde, ehe er an Widerstand denken konnte.

Frau Duffy hörte, wie Jemand auf der Straße rief: „Ein Polizist ist erschossen." Sie sah, wie Leute die Straße hinuntereilten und, Unheil ahnend, schloß sie sich den Leuten an. Da klang der Name „Duffy" an ihr Ohr. Sie eilte in die Wohnung von Fitzpatrick und fragte, ob ihrem Mann ein Unglück zugestoßen sei. Man theilte ihr so schonend wie möglich mit, daß ihr Mann geschossen worden sei. Sie fiel in Ohnmacht und wurde in kritischem Zustande nach Hause geschafft. Dort sprachen bald darauf die Pfarrer Keigh und Dorney von der St. Gabriel-Kirche vor und spendeten ihr Trost.

Heute früh wurde in einem auslaufenden Güterzuge in S. Englewood ein Kerl verhaftet, auf den genau die von einem der Mörder gegebene Beschreibung paßt. Der Arrestant gibt seinen Namen als E. C. Kelley an. Er betheuert seine Unschuld an dem Verbrechen.

In der Revierwache auf den Viehhöfen befindet sich eine Anzahl des Mordes verdächtiger Personen in Haft, welche den zwei Frauen und dem Knaben, welche angeblich die Mordbuben nach verübter That gesehen haben, zwecks Identifizirung vorgeführt werden. Es verlautet, daß Kapitän Revere zufällig den Namen und die wahrscheinliche Adresse des Mörders erfahren habe. Revere stellt es in Abrede, doch deutete er an, daß sich der Mörder und sein Genosse voraussichtlich binnen 24 Stunden ihnter Schloß und Riegel befinden würden.

* Richter Tuthill überwies heute Ray Daniels, Andrew Bouillon, Felix Kaczmark und George Food, notorische Schulschwänzer, der Zwangsschule, in der sich zur Zeit 100 Zöglinge befinden.

* Wm. Keegan, von Nr. 1911 W. Madison Str., wurde gestern Abend ohnmächtig auf der nach dem Union-Bahnhof führenden Treppe vorgefunden. Er hatte einen Arm- und Beinbruch, sowie andere Verletzungen erlitten. Als er das Bewußtsein zurückerlangte, war er nicht im Stande, anzugeben, bei welcher Gelegenheit er die Verletzungen erlitt. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, da ihr zu Ohren kam, daß Keegan sich in Gesellschaft eines Mannes befand, der gegen Mitternacht am Union-Bahnhof einen Zug bestieg.

Ein Skandal in Neapel.

"La bella Napoli" ist nicht immer sonnig und liebenswürdig, wie begeisterte Poeten sie besingen; die Schöne kann auch unangenehm, sehr unangenehm sogar werden. In dieser Lage war sie ganz vor Kurzem, und zwar richtete sich ihr Zorn gegen den englischen Konsul Neville Rolf, der sich in seiner freien Zeit der Kunst des Schreibens zu ergeben pflegt. Der gute Konsul hat einen „Führer durch Neapel" geschrieben, worin der „Mattino" und andere Blätter eine ganze Reihe von Beschimpfungen Neapels entdeckt haben; es heißt darin unter anderem: „Die Neapolitaner sind zwar intelligent und schlau, aber ganz ohne Prinzipien, sie lügen, betrügen etc. etc." Die Antwort auf diese Erklärung des Konsuls war ein Sturm der Entrüstung, der etwas Elementares an sich hatte. Alle Vereine, Gesellschaften und dergleichen nahmen Entrüstungsbeschlüsse an; überall wurden große Plakate „gegen den Verleumder" an den Straßenecken angeklebt, ja der Gemeinderath widmete dem „Unglücklichen", dem „Alkoholiker", dem „Wahnsinigen", oder wie er sonst noch gar zärtlich benamset wurde, eine Sitzung und beauftragte den Bürgermeister, durch das Ministerium des Aeußeren die Abberufung des Unüberlegten zu verlangen. In demselben Sinne wandten sich mehrere Abgeordnete mit Interpellationen an die Regierung.

Der Urheber all des Jammers scheert sich als echter „John Bull" natürlich um den ganzen Hexensabath nicht im Geringsten, und als ein neapolitanischer Journalist ihn „interviewen" wollte, empfing er ihn, die kurze Pfeife im Munde, an der Schwelle seiner Villa und wies ihm ohne Weiteres die Thür, da er sich um „Eseleien" nicht kümmere. Einem anderen Konsul — er schrieb „Alltägliches aus Neapel" und war kein Sohn „Old Englands" — bekam die Sache nicht so gut; vielmehr wurde er schließlich aus Neapel weggeärgert, obschon er sich nicht halb so drastisch ausgelassen wie Mr. Neville Rolf.

Die lustigste Rolle bei der ganzen Geschichte spielt indessen die „deutsche" Buchhandlung in Neapel, die das Unglücksopus verlegt hat. Der Inhaber dieser Buchhandlung — die im Bädecker als „deutsche" bezeichnet ist — hat sich beeilt, im „Mattino" öffentlich zu erklären: trotz seines deutschen Namens sei er Neapolitaner durch und durch, beklage das Vorgefallene tief, ziehe alle Exemplare des Führers aus dem Handel zurück und hoffe, daß ihm diese freiwillige Buße seiner Schuld gut gerechnet werde! . ." Kommentar überflüssig.

— Unbefriedigt. — Gefängnißwärter (zu einem alten Gauner, der zum fünfundzwanzigsten Mal eingeliefert wird): Aus besonderer Berücksichtigung die Lieblings-Zelle. — Gauner: Aber das „Willkommen" fehlt!

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost ....2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Mißlungenes Todtschweigen.

Hunde soll man bekanntlich bellen lassen, weil sie schließlich von selbst aufhören, wenn ihnen keine Beachtung geschenkt wird. Daß aber auch in einer angeblich berathenden Körperschaft das „Kläffen der Oppositionsmeute" von der herrschenden Partei mit dem Stillschweigen der Verachtung überhört werden sollte, wird denn doch nicht allgemein zugegeben werden. Wie kann überhaupt von einer Erörterung und Berathung die Rede sein, wenn keine Einwände erhoben, sondern alle Vorschläge ohne Weiteres gutgeheißen werden? In jedem eigentlichen Parlamente und insbesondere im Kongresse der Ver. Staaten regiert allerdings die Mehrheit, aber sehr oft vermag die Minderheit nachzuweisen, daß die verantwortliche Partei eine falsche Politik befolgt hat, und deshalb abgesetzt werden muß. Nicht selten machen auch die Gründe der Minderheit einen solchen Eindruck auf die Mehrheit, daß sie sich aus eigenem Antriebe wieder auf den richtigen Weg begibt. Die Mehrheitspartei hat doch schließlich nicht alle Weisheit in Pacht genommen und sollte eher dankbar, als erzürnt sein, wenn sie noch zur rechten Zeit auf grobe Fehler aufmerksam gemacht wird.

Nachdem jedoch im Abgeordnetenhause die Minderheit schon längst „mundtodt" gemacht worden ist, soll jetzt auch der Senat „aufhören, eine berathende Körperschaft zu sein". Wenigstens hat der große Staatsmann Lodge von Massachusetts die Losung ausgegeben, daß die republikanischen Senatoren „seine" Philippinenbill mit keinem einzigen Worte erklären oder rechtfertigen, sondern alles „nutzlose Gerede" den Demokraten überlassen sollen. Nach diesem wunderlichen Plane ist auch thatsächlich bisher verfahren worden, aber zur großen Ueberraschung des „Gelehrten unter den Staatsmännern" hat er sich ganz und gar nicht bewährt. Denn da die demokratischen Senatoren nicht blos kläffende Hunde sind, so haben sie es fertig gebracht, die öffentliche Meinung gegen die den Philippinern zugedachte Gesetzgebung einzunehmen und die Republikaner in ein außerordentlich schlechtes Licht zu setzen. Sie haben wahrhaft furchtbare Anklagen erhoben und die republikanische Politik als eine Politik der rücksichtslosen Ausbeutung und Vergewaltigung hingestellt. Je länger die Mehrheit zu diesen Vorwürfen stillschweigt, desto mehr wird sich im Volk die Meinung befestigen, daß sie berechtigt sind. Die republikanische Partei wird im nächsten Wahlfeldzuge einen schweren Stand haben, wenn sie nicht jetzt schon ihre Gegner entwaffnen kann.

Deshalb haben die redegewaltigsten republikanischen Senatoren beschlossen, dem Lodge'schen Rathe nicht länger zu folgen und den Demokraten zu antworten. Wie es heißt, wollen sie mit der Opposition „angelsächsisch reden", d. h. ihre Taktik schlechthin als Hochverrätherei brandmarken und sich an den Patriotismus wenden. Die „Debatte" verspricht unter diesen Umständen in eine wüste Schimpferei auszuarten und viele Wochen in Anspruch zu nehmen. Sie wird sich voraussichtlich so lange hinspinnen, daß der Senat entweder keine Zeit finden wird, die ihm vom Abgeordnetenhause zugegangenen Gesetzentwürfe zu verbessern, oder daß er bis tief in den Sommer hinein wird tagen müssen. Letzteres ist das Wahrscheinlichste, weil der Präsident bereits angedeutet hat, daß er den Kongreß zu einer außerordentlichen Tagung zusammenberufen wird, wenn die kubanische Bill und einige andere „Administrationsmaßregeln" nicht erledigt werden. Je kürzer aber die Frist zwischen der Vertagung des Kongresses und der Eröffnung des Herbstfeldzuges ist, desto leichteres Spiel werden die Demokraten haben. Es wird dann über die von ihnen erhobenen Streitfragen noch kein Gras gewachsen sein.

Daß die Republikaner auf das „Todtschweigen" ihrer Gegner verzichten und den Wählern ihre Philippinenpolitik erklären wollen, ist durchaus zu billigen. Indessen sollen sie sich nicht einbilden, daß sie sich mit einigen „patriotischen" Redensarten werden rechtfertigen können. Solange es sich nicht um bestimmte Maßregeln handelte, konnte das Volk allenfalls mit dem üblichen Gesalbader über Pflicht und Bestimmung abgespeist und in dem Glauben erhalten werden, daß jeder Patriot den Mund halten muß, während die Truppen seines Landes vor dem Feinde stehen. Da aber der Krieg auf den Philippinen jetzt angeblich abgeschlossen ist, und die gewaltsam unterworfene Bevölkerung endlich auch mit den Segnungen der amerikanischen Einrichtungen bekannt gemacht werden soll, so wird es sich die herrschende Partei gefallen lassen müssen, daß ihre Maßnahmen einer sachlichen Prüfung unterzogen werden. Wenn sie die Behauptung der Demokraten, daß sie die Reichthümer der Philippineninseln einigen amerikanischen Großkapitalisten zum Geschenk machen will, nicht überzeugend widerlegen kann, so wird sie von den Wählern verurtheilt werden. Das amerikanische Volk weiß aus Erfahrung nur zu gut, daß jede Schufterei sich unter dem Deckmantel des Patriotismus verkriecht.

Eine unerquickliche Geschichte.

Der König von Italien hat die vier amerikanischen Seeoffiziere, welche in Venedig wegen Ruhestörungen und Widersetzlichkeit gegen die Polizei verhaftet und zu Freiheits- und Geldstrafen verurtheilt worden waren, begnadigt, unter der Bedingung, daß die Geldbußen, zu denen sie zivilrechtlich verurtheilt worden waren, sofort erlegt würden. Das geschah und so werden die amerikanischen Offiziere heute ihre Freiheit zurückerhalten.

Der König von Italien entschloß sich, Gnade vor Recht walten zu lassen, nachdem der amerikanische Gesandte eine Unterredung mit dem italienischen Premierminister gehabt hatte; der Gesandte wird den italienischen Staatsmann gebeten haben, die Offiziere auf freien Fuß zu setzen, da es einen schlimmen Eindruck machen muß, wenn Offiziere als gemeine Verbrecher im Zuchthause eines fremden Landes sitzen, während das Kriegsschiff, zu dessen Bemannung sie gehören, im Hafen liegt und wegen der so entstandenen Verkürzung seines Offizierskorps nicht auslaufen kann; das wird der amerikanische Gesandte dem italienischen Minister vorgestellt haben und darauf wird man liebenswürdiger Weise die Begnadigung ausgesprochen haben.

In Italien wird man allerdings noch seine eigenen Ansichten behalten über die amerikanischen „Gentlemen". Im Uebrigen wird man aber das Vorgehen der Regierung billigen und sich damit trösten, daß es, dank der internationalen Höflichkeit, nun einmal nicht anging, den Bitten der befreundeten Regierung ein schroffes Nein entgegenzusetzen und die betrunkenen Raufbolde zu bestrafen, wie sie es verdienten; man hat die Angelegenheit dort ja von Anfang an recht kühl aufgefaßt und gleich in der Presse betont, daß es Unsinn sei, anläßlich dieser Geschichte von möglichen internationalen Verwickelungen zu reden. Anders hierzulande; als die Kunde von der Verhaftung der Offiziere wegen gemeiner Ruhestörung und ihrer schnell erfolgten Verurtheilung eintraf, da war man erst etwa zwölf Stunden lang „baff", ob der Frechheit der Italiener, sich an den geheiligten Personen amerikanischer Seehelden zu vergreifen. Nachdem man sich aber etwas von dem Schrecken erholt hatte, wurde man alsbald unverschämt und begann ein Einschreiten der Regierung zugunsten der Verurtheilten zu verlangen. So etwas, hieß es, ist uns noch nicht vorgekommen und es ist nicht Brauch, fremde Offiziere ohne Weiteres einzulochen; die Regierung muß Protest erheben u. s. w. Gleich darauf hieß es, der Präsident habe eine geharnischte „Note" nach Rom gesandt und heute Morgen wird triumphirend verkündet, die Note des Herrn Roosevelt habe die italienische Regierung schnell zu der Ueberzeugung gebracht, daß „in italienischen Gefängnissen für amerikanische Offiziere kein Platz" sei. Und weiter heißt es wörtlich: „Es soll natürlich noch ein diplomatisches Geheimniß sein, aber die Thatsache ist doch bekannt, daß Herrn Roosevelt die Art und Weise, wie die Offiziere in den Gerichten Venedigs behandelt wurden, nicht gefallen hat, und daß er nicht zögerte, das zu sagen. Eine Depesche von außerordentlicher Kürze, aber voll von Thatkraft ging am Mittwoch Abend von Washington ab, in der in dürren Worten gesagt wurde, daß solche Behandlung amerikanischer Offiziere nicht als ein Zeichen freundlicher Gesinnung angesehen werden könne, und der Gesandte angewiesen wurde, der italienischen Regierung mitzutheilen, daß eine Weigerung ihrerseits, die Offiziere freizulassen, zu einer Spannung zwischen den beiden Nationen führen werde, die schwer zu heilen sein würde.

Wenn man dieses Gekohl liest, muß man sich nur über die Zurückhaltung wundern, die die Herren Korrespondenten der Jingoblätter sich da noch auferlegten, denn wahr ist ja von dem ganzen Geschwätz natürlich kein Wort und da das Papier geduldig ist, hätte man ja gleich sagen können, der Präsident habe mit der sofortigen Kriegserklärung und Angliederung ganz Italiens gedroht. Das würde dem Jingo- und Raufboldelement, zu dessen Ergötzung die schöne Geschichte von der entrüsteten Note unseres thatkräftigen Präsidenten ja nur erfunden wurde, ganz gewiß noch besser gefallen und der Regierung alle Cowboy-Herzen, die sie etwa noch nicht besaß, im Sturme zugeführt haben, wie auch die Herzen und später die Stimmen aller derjenigen Leute, die im Maulaufreißen, Prahlen und Beleidigen aller Fremden den Ausdruck des edelsten Patriotismus sehen. Und weiter hat es ja keinen Zweck.

Die Jingopresse hat mit ihren unverschämten Andeutungen gezeigt, daß die Raufbolde in Offiziersuniformen, die in Venedig mit dem Gesetz und der Polizei in Konflikt kamen, keine vereinzelten Ausnahmen sind und wird denjenigen Italienern, die der Ansicht sind, daß alle Amerikaner roh und ungeschliffen und gesetzlos sind, als eine Bestätigung ihrer Ansicht gelten. Denn es ist gewiß auch eine sehr grobe Verletzung des Anstandes, wenn die Gefälligkeit, welche der König von Italien der Republik mit der Begnadigung der Offiziere erwies, als durch einen Drohbrief erzwungen, hinstellen. Die Offiziere, heißt es in der neuesten Schilderung der Vorgänge in Venedig, hatten stark getrunken und die Ruhestörung nahm ihren Anfang dadurch, daß sie dabei beharrten, die in dem Café anwesenden (in Begleitung ihrer Gatten oder sonstiger Verwandten) Damen aufzufordern, mit ihnen zu trinken. Später als der Krawall schon im Gange war, reizten sie die Wuth der Italiener aufs Höchste durch ihre Bemerkungen über die große Niederlage der Italiener bei Abua in Abessinien, über den König Menelik und ähnliche den Italienern schmerzliche Themata. Das ist so recht amerikanisch lümmelhaft, daß man diese Darstellung für die richtige halten wird, dann wird man es um so mehr anerkennen müssen, daß die italienische Regierung die Begnadigung aussprach.

Es heißt heute in einer anderen Depesche aus Washington, während die Nachricht von der erfolgten Begnadigung angenehm berührte, sei man dort doch arg verstimmt über den Zwischenfall. Das soll man wohl sein, denn es ist immer unangenehm ,sich entschuldigen und Gefälligkeiten erbitten zu müssen, und doppelt so, wenn man bei jeder Gelegenheit den Protzen herauszukehren gewohnt ist und sich anstellt, als sei man der auserkorene Träger der Zivilisation und weit erhaben über alle Europäer und über die Italiener im Besondern; es muß doppelt unangenehm sein, wenn darauf aufmerksam gemacht wird, daß vor Kurzem erst ähnliche Ruhestörungen in Genua und vor drei Jahren, ebenfalls in Venedig, ähnliche Rohheiten von Mitgliedern der Bemannung des Bundeskreuzers „Minneapolis" vorkamen und verübt wurden. Das sieht danach aus, als sollten die berufenen Zivilisationsverbreiter auf eine Stufe mit den Kosaken gestellt werden, und schön ist der Gedanke nicht. Durch solch blödes Geschwätz der Jingokorrespondenten wird die Sache aber nicht gebessert, sondern nur noch schlimmer gemacht. Die Administration, in deren Interesse die Drohnote-Geschichte ja doch wohl losgelassen wird — um zu zeigen, wie thatkräftig und furchtlos sie ist —, sie thäte besser, Halt blasen zu lassen, denn sie wird bei vernünftigen Menschen dadurch doch nur in den Geruch der Raufboldigkeit gebracht. Die Offiziere, welche sich grober Verstöße gegen den guten Anstand, Gesetz und Ordnung zu Schulden kommen ließen, sind begnadigt worden. Man hat uns eine große Gefälligkeit erwiesen, und das sollte mit Anstand anerkannt werden. Da noch drohen und deuteln zu wollen, das ist "very bad taste" — schlimmer noch: ist unverschämt und flegelhaft.

Nicht mit dem Syndikat verschmolzen.

Die Direktion der „Hamburg-Amerika-Linie" hat folgende Erklärung erlassen:

„Wir legen großen Werth darauf, nochmals zu betonen, daß die deutschen Dampfergesellschaften es abgelehnt haben, dem amerikanisch-englischen Dampfer-Syndikat beizutreten, um in jeder Beziehung ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Dagegen haben wir mit dem Syndikat Vereinbarungen getroffen, welche unter voller Aufrechterhaltung unserer Selbstständigkeit eine Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären und Ausschluß eines für beide Theile ruinösen Konkurrenzkampfes zum Gegenstand haben. Die Abmachungen zwischen uns und dem amerikanisch-englischen Syndikat sind auf zwanzig Jahre vereinbart.

„Die wichtigsten Bestimmungen der Vereinbarung sind, daß die Syndikats-Linien sich verpflichten, ohne vorheriges Einverständniß der deutschen Linien mit keinem ihrer Schiffe nach einem deutschen Hafen zu kommen; dagegen verpflichten sich die deutschen Gesellschaften, ihren gegenwärtigen Verkehr von und nach England nicht über ein bestimmtes Maß auszudehnen.

„Andere Abmachungen bezwecken, jede Konkurrenz zwischen beiden großen Gruppen von vornherein zu verhüten. Jede Gruppe ist an dem finanziellen Erfolg der anderen Gruppe bis zu gewissem Grade interessirt, so daß schon die Rücksicht auf das eigene Wohl es jeder Partei verbietet, mit der anderen in Wettbewerb zu treten.

„Der Erwerb von Aktien in den deutschen Gesellschaften seitens des Syndikats und umgekehrt ist verboten.

„Zum Zweck freundschaftlichen Zusammenwirkens beider Gruppen ist vereinbart, daß, namentlich zur gegenseitigen Unterstützung gegenüber konkurrirenden dritten Parteien, ein aus je zwei Vertretern einer Gruppe bestehendes Komite eingesetzt wird, behufs Erledigung aller gemeinsamen Interessen in den betreffenden Fragen. Meinungsverschiedenheiten werden einem Schiedsgericht unterbreitet."

Diese Erklärung der „Hamburg-Amerika-Linie" hat dem Verdacht ein Ende gemacht, daß die deutschen Schifffahrts-Gesellschaften bei dem Kontrakt mit J. Pierpont Morgan den Kürzeren gezogen hätten. Manche Punkte des Abkommens sind noch immer nicht klar gemacht worden, aber die geschehene Veröffentlichung hat doch eine wesentlich beruhigende Wirkung ausgeübt. Der Berliner „Lokal-Anzeiger," welcher unter Finanzleuten Erkundigungen eingezogen hat, kommt zu dem Schluß, daß das Abkommen diejenigen zufrieden stellen muß, welche befürchteten, daß die Unabhängigkeit und finanzielle Zukunft der deutschen Linien durch eine Allianz mit dem Syndikat bedroht sei.

Das „Berliner Tageblatt" sagt über den gleichen Gegenstand: Obschon die Unabhängigkeit der beiden deutschen Linien nominell garantirt sei, so seien die Gesellschaften doch gezwungen, spezielle Verpflichtungen auf sich zu nehmen, die bis zu einem gewissen Grade die Freiheit ihres Handelns beschränken. Das Blatt gibt jedoch zu, daß das Abkommen für die Deutschen die Wahl des kleineren von zwei Uebeln bedeutet.

Scharfe, aber zutreffende Kritik.

An den bevorstehenden Besuch des Präsidenten der französischen Republik am Zarenhofe und an die Thatsache, daß die jüngste russische Anleihe in Deutschland „hundertfach überzeichnet" wurde, knüpfte die „Schwäbische Tagwacht" vor Kurzem folgende Betrachtung:

„Der erste Coup der neuesten russischen Politik ist gelungen: die Anleihe ist glänzend durch. Der zweite, die große theatralische Aufführung des Empfangs durch den Präsidenten der französischen Republik in Petersburg, ist längst in Vorbereitung. Die aufgehende Sonne des russischen Kredits gibt den goldenen Hintergrund zu den bevorstehenden Feierlichkeiten ab, das blanke deutsche Gold bezahlt ihre Kosten. Herr Loubet und sein Gefolge werden in ein Prunkgemach geführt werden, beladen mit Gold und glitzernden Edelsteinen, ein Zauberreich inmitten der grenzenlosen Ebenen des Kaiserreichs, die besät sind mit den Knochen der verhungerten Bauernmassen so zahlreich, daß die Goldhaufen der neuen russischen Staatsanleihe nicht ausreichen würden, um sie zu vergolden. Aber was thut's, daß die russische Nation von Skorbut, Typhus, Cholera, Pest verfressen wird?! Es bleiben von den hundert Millionen Muschiks noch immer genug, um die Regimenter zu füllen, die während der großen Parade der französischen Regierung werden vorgeführt werden. So wird es vor den Augen der französischen Gäste nur Macht und Reichthum geben; ihrer Sinne beraubt durch die Entfaltung eines mit den modernen Mitteln des Kapitals arbeitenden asiatischen Prunkes, werden sie nach Frankreich zurückkehren, um mit der Lebhaftigkeit einer taraskonischen Phantasie, der interessirten Zunge des Diplomaten und der allumfließenden Beredtsamkeit der Parlamentarier — für die neuen russischen Staatsanleihen, die bald nachfolgen werden, Propaganda zu machen.

Denn der Zar braucht Geld! Immer wieder — Geld! Er braucht es für Kanonen, Soldaten, Panzerschiffe, er braucht es für seine Eroberungszüge in Asien und seine Eroberungspläne in Europa. Er braucht es, um die Freiheit in Rußland niederzuhalten."

Lokalbericht.

Eigenthümliche Politik.

Frau Sarah Beaton, eine ältliche Dame, die mit allen möglichen Tugenden ausgestattet ist, hat eine Schwäche, nämlich für die volle Flasche. Unlängst wurde sie an der Barry Ave., nahe Clark Str., verhaftet, als sie dort auf dem Seitenwege sitzend die große Frage, 'to Beer or not to Beer' erwog. Später stellte sich heraus, daß ihre Börse mit $200 und ihre goldene Brille gestohlen waren, und der Schankwärter Herbert Anderson kam infolge dessen in Untersuchungshaft. Die Frau selbst wurde im Polizeigerichte um $25 gestraft.

Frau Margaret Dooley hatte nach einem Streit mit ihrem Nachbaren John Alling, Nr. 5322 Dearborn Str., einen Zaun niedergehackt, in der Annahme, derselbe sei auf ihrem Eigenthum. Polizeirichter Quinn sprach sie von der Anklage des Zerstörens fremden Eigenthums frei, verurtheilte sie aber wegen unordentlichen Benehmens zu $25 und den Gerichtskosten.

Beide Frauen haben sich nun, behufs Wiederherstellung ihres unbescholtenen Namens, an Bürgermeister Harrison um Hilfe gewendet und der Korporationsanwalt hat eine uralte Verordnung aufgestöbert, laut der eine solche Maßnahme möglich gemacht wird. Der Stadtrath wird nun ersucht werden, beiden Frauen durch Ordinanz den von ihnen bezahlten Betrag wieder anzuweisen.

* Dem Jugendgericht wurden heute der 15jährige Wm. Stevenson von Sunding, Ont., und der 14jährige Waisenknabe Wm. Winters von Faribault, Minn., überwiesen. Ersterer hatte sich auf Dampfer geschlichen und die ganzen Binnenseen befahren, letzterer hatte seit Monaten das Land durchwandert. Gestern Abend hatten sie sich auf den nach Duluth fahrenden Dampfer „Luzon" geschlichen, wurden aber vor der Abfahrt entdeckt und der Polizei übergeben.

* Die Leichenschau-Geschworenen haben bezüglich des Todes von Konrad Neurath bekundet, daß es ihnen unbekannt sei, ob Neurath in den Fluß fiel oder geworfen wurde. Die Polzei neigt der Selbstmordtheorie zu, die Wittwe vermuthet aber ein Verbrechen. Neurath war 45 Jahre alt; er wurde Samstag nahe der Brücke an der Chicago Avenue aus dem Wasser gezogen. Seine Wittwe, von der er getrennt lebte, wohnt Nr. 250 Larrabee Straße.

* Die Verwaltung des Edelweiß-Gartens an 51. Straße und Cottage Grove Ave. macht zu weiterer Begründung ihres Gesuchs um Ertheilung einer Schanklizens geltend, daß sie's nicht nöthig habe, die Zustimmung der Parkbehörde für ihr Gesuch zu gewinnen, beziehentlich sich um die Einwilligung oder Nichteinwilligung genannter Behörde überhaupt zu kümmern. Korporationsanwalt Walker wird diesen Rechtspunkt reiflich erwägen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater und Großvater

Friedrich Giese

im Alter von 72 Jahren, 4 Monaten und 20 Tagen am Donnerstag, den 1. Mai, nach langem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. Mai, um 12½ Uhr, vom Trauerhause, 70, 18. Place, zur Evangel.-Luther. Zionskirche, Ecke 19. und Peoria Str., und von dort nach dem Concordia Friedhof. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Rosalie Giese, geb. Stolze, Gattin.
Hedwig, Bertha, Anna, Klara, Emma, Oskar Giese, Kinder.
A. J. Strehlow, W. L. Bucking, Schwiegersöhne, nebst Enkeln u. Verwandten.

Ein treues Herz hat ausgeschlagen,
Ein vielgeliebter Mund so still,
Leer ist der Platz in unserer Mitte,
Der nimmermehr wird ausgefüllt.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater

Wilhelm Moritz

im Alter von 78 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. Mai, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 786 Berry Str., nach Wunders Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Fritz und Louis Moritz, Söhne.
Dora, Tochter, nebst Schwiegertöchtern und Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Maggie Kusmann

im Alter von 40 Jahren in ihrer neuen Heimath Wisconsin plötzlich am 1. Mai selig im Herrn entschlafen ist. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Fred Kusmann, Gatte.
Freddie, Hansi und Gretchen, Kinder.
Margarethe Wolff, Mutter.
Barbara Starck und Lizzie Schuler, Schwestern.
Wilhelm, Gustav, Christian und Hans, Brüder.
Barbara und Mary Wolff, Schwägerinnen.
Fred Starck und David Schuler, Schwäger.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Officer Joseph C. F. Afeld

im Alter von 39 Jahren und 11 Monaten am 1. Mai selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Mittag um 12 Uhr, vom Trauerhause, 1047 Irving Ave., nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Eva Afeld, geb. Born, Gattin.
Julia, Eva und Jenny, Töchter.
Joseph und Peter, Söhne.

Ein treues Herz hat ausgeschlagen,
Ein vielgeliebter Mund so still,
Leer ist der Platz in unserer Mitte,
Der nimmermehr wird ausgefüllt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Georg Graffel

im Alter von 39 Jahren und 7 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. Mai, 12 Uhr 30 Nachmittags, vom Trauerhause, 1680 W. 12. Str., nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Margarethe Graffel, geb. Steiner, Gattin.
Charles, George, Lillie, Lottie Graffel, Kinder.
C. N. Wagner, Margaret Wagner, Schwieger-Eltern.
Rose Wagner, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Vater und Großvater

Friedrich Pagels

nach kurzem Leiden im Alter von 75 Jahren, 5 Monaten und 23 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. Mai, vom Trauerhause, 19 Cullom Ave., nahe Western Ave., um 12 Uhr Mittags nach Concordia. Die trauernden Hinterbliebenen:

C. T. Pagels, Sohn.
Fredericka Voß, Maria Karnitt, Augusta, Tochter.
Hermann Karnitt, Schwiegersohn.
Elisabeth Pagels, Schwiegertochter, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter, Schwester und Schwiegermutter

Sophia Scheuring

am Mittwoch Abend plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 3. Mai, Vormittags 8.30 Uhr, vom Trauerhause, 94 Racine Ave., nach der St. Theresia-Kirche und dann nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Kaspar Scheuring, Gatte.
Jos. Scheuring, Sohn.
Rose Blunk, Katharina Jochum, Töchter.
Katharine Berndt, Schwester.
Henry Blunk, Geo. Jochum, Schwiegersöhne.

Gestorben: Henry Grebing, von 7035 Green Str., am 1. Mai 1902, im Alter von 33 Jahren, geliebter Gatte von Rosa Grebing, geb. Engelkint, Vater von Henry, Arthur und Charles, und geliebter Sohn von Henry und Nena Grebing, u. Bruder von Mary Biering und Willie Grebing. Beerdigung Sonntag, den 4. Mai, 9 Uhr Vorm., nach der St. Lukaskirche, 62. und Green Str., und von da mit Kutschen nach Waldheim.

Zur Beachtung!

Das Publikum ist hiermit davon in Kenntniß gesetzt, daß ein gewisser Herr Jackel und Andere das Gerücht in Umlauf setzen und Kundschaft zu ergattern suchen, durch die Behauptung, die Vertreter sämmtlicher Grabsteingeschäfte in der Nähe der Kirchhöfe von Waldheim, Concordia und Forest Home zu sein. Wir erklären hiermit, daß wir als Besitzer der Grabsteingeschäfte in der Nähe genannter Kirchhöfe mit diesem Jackel und Anderen in keinerlei Verbindung stehen und Derselbe oder Dieselben nicht berechtigt sind, uns zu vertreten oder in unserem Namen Geschäfte abzuschließen.

Ferner erklären wir, daß ein jedes dieser Geschäfte selbstständig ist und die Behauptung, daß dieselben sich vereinigt haben, einfach aus der Luft gegriffen ist und allenfalls nur dazu dienen soll, diesem betreffenden Industrieritter als Vorwand zu dienen, ahnungslose Käufer irre zu führen.

WILLIAM RIEGER,
FRANK TROOST,
SIGISMUND BERLINER.

Staat Illinois, Cook County.
Beschworen und unterschrieben in meiner Gegenwart am 26. April 1902.
{Siegel} Frank Lehmann, Friedensrichter, Harlem.

Lokalbericht.

Die Klageschrift fertig.

Sie mag erst dem Bundes-Generalanwalt unterbreitet werden.

Die Klagegründe, auf welche das Verfahren sich stützt.

Der Trust hat sein Hauptquartier nach Omaha verlegt.

Tausend Arbeiter in den Viehhöfen entlassen.

Bundesdistriktsanwalt Bethea hat die Klageschrift gegen den Rindfleisch-Trust nunmehr im Entwurf fertiggestellt, wann das Schriftstück aber im hiesigen Bundesgericht eingereicht werden wird, ist noch immer ungewiß. Vorläufig hat Herr Bethea dem Bundes-Generalanwalt gemeldet, daß er mit seiner Arbeit soweit fertig geworden ist, und es hängt jetzt ganz von Bundes-Generalanwalt Knox ab, ob ihm die Klageschrift zuerst zur Durchsicht unterbreitet, oder ob sie sogleich im Gericht eingereicht werden soll. Die Firmen, gegen welche die Klage sich richtet, sind: Armour & Co., Nelson Morris & Co., G. H. Hammond Packing Co., Cudahy Packing Company und Schwarzschild & Sulzberger Company.

Bekanntlich gründet sich das Vorgehen gegen den Trust auf die Bestimmungen des Sherman-Gesetzes, und die Klageschrift ist dementsprechend abgefaßt. Die einzelnen Klagepunkte sind der Hauptsache nach die folgenden: „Die Beklagten haben unter sich einen Trust zu dem Zweck gebildet, den Handel und Wandel zwischen den einzelnen Staaten gewissen Beschränkungen zu unterwerfen und zwar hauptsächlich, soweit der Handel mit Rindfleisch in Betracht kommt, welchen sie gänzlich unter ihre Kontrolle gebracht haben; durch dieses Uebereinkommen, oder Trust, sind die Beklagten im Stande, die Rindfleisch-Preise nach Belieben zu erhöhen oder zu erniedrigen, allem ehrlichen Wettbewerb die Kehle zuzuschnüren und ein Monopol für sich zu schaffen, unter welchem der gesetzmäßige Handel zwischen den einzelnen Staaten schwer zu leiden hat; die Beklagten haben den in ihrem Uebereinkommen angesetzten Preis aufrecht erhalten, ohne sich um Angebot und Nachfrage zu kümmern; ferner haben die Beklagten eine schwarze Liste aufgestellt, unter welcher die Kleinhändler schwer zu leiden haben, welche sich aus irgend einer Ursache die Ungunst des Trusts zugezogen haben; die Beklagten haben außerdem mit gewissen Eisenbahngesellschaften ein Abkommen getroffen, wonach ihnen von den Bahnen Vortheile in Gestalt von Rabatten eingeräumt wurden, welche den anderen Kunden versagt blieben." Jeder einzelne dieser Klagepunkte wird durch Aufführung besonderer Fälle, in welchen die genannten Firmen die Bestimmungen des Sherman-Gesetzes übertreten haben sollen, erhärtet.

Der Trust soll, wie gestern verlautete, auf alle mögliche Weise die Einreichung der Klage zu verhindern suchen. Bundesdistriktsanwalt Bethea hat den Besuch einer großen Anzahl von Viehzüchtern erhalten, welche auf das dringlichste von dem geplanten Vorgehen abriethen und behaupteten, daß nicht der Trust, wenn ein solcher überhaupt existire, sondern sie schließlich die Zeche würden bezahlen müssen. Natürlich konnte Herr Bethea ihnen nur die Antwort geben, daß er nur im Auftrag seines höchsten Vorgesetzten handle, und daß nur der Bundes-Generalanwalt in dieser Angelegenheit entscheiden könne. Die großen, zum Trust gehörigen Firmen sollen das Hauptquartier des Trusts jetzt nach Omaha verlegt haben, von wo aus die Preise und alle die übrigen Geschäfte des Trusts telegraphisch geregelt werden sollen. Für die in den hiesigen großen Schlachthäusern angestellten Arbeiter macht sich das Vorgehen der Regierung gegen den Trust übrigens auf besonders unangenehme Weise kund. Swift & Co., sowie Libby, McNeill & Libby haben zusammen mehr als tausend ihrer Arbeiter entlassen, und Armour & Co. lassen ihre Leute in zwei Schichten arbeiten, so daß sie nur die Hälfte des bisherigen Lohnes verdienen. Unter diesen Umständen ist der Markt, soweit lebendes Vieh in Betracht kommt, natürlich sehr flau, und die Preise werden wahrscheinlich noch mehr weichen, als dies schon der Fall gewesen ist. Angeblich wollen die großen Pökelfirmen erst mit ihrem Vorrath von ausgeschlachtetem Vieh aufräumen, ehe sie neuen einlegen.

Beamtenwahl.

Die „South Western-Loge Nr. 484 des Unabhängigen Ordens der Odd Fellows nahm in ihrer jüngsten Versammlung ihre Beamtenwahl vor, mit folgendem Ergebniß: O. M. — Rudolph Ludi; A. M. — Jac. Steffen; Schatzmeister — Ed. Gottke; Sekretär — Emil Freyer; Rechtsgeh. — John Singelmann; Linksgeh. — P. Fuchs; Führer — Wilhelm Schau; Wächter — John Kirscht.

* Der von hiesigen Skatspielern für das Ende Mai in Detroit stattfindende Skatturnier gestiftete Preis: ein prächtiges Klavier aus der Fabrik von Bush & Gertz, wird nächster Tage nach Detroit abgeschickt und dort bis zum Turnier öffentlich zur Schau gestellt werden. — Nächsten Sonntag Nachmittag wird, im Palmengarten des Hotel Majestic, den hiesigen Skatfreunden wiederum Gelegenheit geboten werden, sich mit einander im Turnier zu messen.

* Harvey True hat das Gebäude Nr. 102—39. Straße nebst einem anstoßenden großen Grundstück erworben und wird dort Lese- und Unterhaltungsräume für die Kinder der Nachbarschaft einrichten, auch eine Kegelbahn, einen Dachgarten und einen Spielplatz im Freien.

Wichtige Entscheidung.

Sie mag die Freibrieffrage gänzlich umgestalten.

In der kommenden Woche wird Bundesrichter Seaman eine Entscheidung abgeben, welche möglicherweise die Freibrieffrage vollkommen umgestalten kann. Es handelt sich nämlich darum, ob das Staatsgesetz, welches den Gerechtsamen der Straßenbahnen eine Lebensdauer von 99 Jahren verlieh, gesetzlich giltig ist, oder nicht. Diese wichtige Frage ist bislang noch nicht zum Gegenstand einer richterlichen Entscheidung gemacht worden, und um eine solche herbeizuführen, haben unlängst eine Anzahl Aktionäre der ehemaligen Westseite- und der früheren Nord-Chicago-Straßenbahngesellschaften eine Klage angestrengt. Eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Anwälte, an welche die Straßenbahnen sich gewendet haben, gaben ihr Gutachten dahin ab, daß das betreffende Gesetz Rechtskraft besitze. Sollte Richter Seaman sich dieser Ansicht anschließen, so würden die Straßenbahnen sich schwerlich auf weitere Unterhandlungen bezüglich Erneuerung ihrer Freibriefe mit der Stadt mehr einlassen. Ein Vertreter der Union Traction Co. erklärte gestern, daß diese Gesellschaft sofort mit der Einführung der durchgreifenden, in Aussicht genommenen Betriebsverbesserungen beginnen werde, sollte das Gesetz als zu Recht bestehend erklärt werdn.

In der gestrigen Verhandlung vor „Master in Chancery" Bishop machten Vertreter der Consolidated, sowie der Union Traction Co. und der Chicago Edison Co. Angaben über die Einnahmen dieser Gesellschaften in dem Jahre 1900. Danach betrug die Brutto-Einnahme der Consolidated Co. in jenem Zeitraum $1,041,284, wovon die Summe von $952,005 auf Fahrgelder entfiel; die Reineinnahme belief sich auf $169,528. Die Brutto-Einnahme der Union Traction Co. betrug die Summe von $7,577,623, die Reineinnahme belief sich auf $2,057,352, nach Abzug der Steuern. An Fahrgeldern nahm diese Gesellschaft das artige Sümmchen von $7,468,797 ein. Die Edison Co. endlich hat in dem mit dem 31. März abschließenden Jahre eine Reineinnahme von $878,746 zu verzeichnen gehabt.

Geschäftsübernahme.

Das bekannte Zepf'sche Hallenlokal, Nr. 120 W. Lake Straße, ist von Herrn Frank Wosta übernommen worden, der morgen und übermorgen zur Feier seines Einzugs Festlichkeiten veranstalten wird, zu denen er seine Freunde und Bekannten, sowie das Publikum im Allgemeinen freundlichst einladet. Der neue Eigenthümer wird sich bemühen, das alte Lokal durch zuvorkommende Bedienung der Gäste zu neuen und größeren Ehren zu bringen.

Ziehen weitere Kreise.

Der Staatsanwalt wird sich auch mit der Jury befassen, welche über Leutnant Joyce zu Gericht saß, da der dringende Verdacht vorliegt, daß auch sie von Gallagher und Konsorten bestochen wurde.

Der Staatsanwalt begann gestern auf Grund von allerlei Gerüchten in Verbindung mit dem Prozeß des Polileutnants Peter Joyce wegen angeblich schwindelhafter Erlangung von Gebühren mittels falscher Ausgabe-Rechnungen eine Untersuchung, da der dringende Verdacht vorliegt, daß auch die Geschworenen, welche über Joyce zu Gericht saßen, bestochen gewesen sind.

Es scheint, daß Gallagher, der in Anklagezustand versetzt worden ist, auch im Joyce-Fall seine Hand im Spiele hatte. Er war ein Intimus von Colleran, und Letzterer hatte ein reges Interesse daran, daß Joyce freigesprochen wurde. Städtische Detektives haben dem Staatsanwalt erzählt, daß Gallagher während mehrerer Wochen vor der Prozessirung von Joyce täglich Vor- und Nachmittags im Bureau Collerans vorsprach, und daß Beide häufig Arm in Arm das Bureau verließen. Als der Prozeß begann, wurden Gallaghers Besuche häufiger, und als die Geschworenen ausgewählt wurden, wich Gallagher angeblich nicht aus dem Gerichtssaal. Die Interessen von Colleran und Joyce waren identisch. Wäre Joyce überführt worden, so würde auch Colleran der Prozeß gemacht worden sein, weil er es zugegeben hatte, daß einer seiner Untergebenen Gebühren kollektiren konnte für eine Reise, die er nie gemacht hatte. Es wurde geltend gemacht, daß Colleran von dem Schwindel Kenntniß gehabt haben mußte. Als Joyce freigesprochen wurde, lag der Verdacht nahe, daß die Jury bestochen worden war. Wegen ungenügender Verdachtsgründe wurde damals von einer Untersuchung Abstand genommen. Ferner wurde noch ermittelt, daß Gallagher nach seinen Privatunterredungen mit Colleran sich stets nach dem Quartier der County-Demokratie an der Randolph Str. begab, wo Sekretär Burke das Szepter schwang.

Gestern wurde der Kette von Beweisen, welche gegen die zweite, angeblich von Gallagher zugestutzte Jury vorliegen, die in dem Austin'er Umsteigefall zuGunsten der Union Traction Co. entschied, das letzte Glied eingefügt. Heute oder morgen wird die Angelegenheit den Großgeschworenen unterbreitet werden.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden außer „Senator" Voorhees noch Martin J. Ward und „Captain" John Brown vernommen, die angeblich von Gallagher und Konsorten als Geschworene in Aussicht genommen waren, aber nicht angenommen wurden. Sie betheuerten, daß sie von Gallagher und seinen $5-Noten nichts wüßten. Herbert Rothery, dessen Bürgschaft — wie gestern berichtet — für verfallen erklärt wurde, ist am Spätnachmittage verhaftet worden. Er wurde nach dem Kriminalgerichtsgebäude geschafft, wo der frühere Hilfs-Kommissär für öffentliche Arbeiten, A. J. Toolen, Annie McLunn, von Nr. 653 Pak Avenue und Matilda Gates, von Nr. 111 Honore Straße, Bürgschaft für ihn stellten. Dem Richter Chetlain wurde unverzüglich das Gesuch unterbreitet, die Verfallerklärung der früheren Bürgschaft zu widerrufen.

Die Kosten des Prinzen-Empfangs

Die Herren, welche zu dem Fonds von $25,000 für den Empfang des Prinzen Heinrich beigesteuert hatten, erhielten heute mit der Post einen Check in der Höhe eines Zehntels ihrer Beisteuer zurück. Die Kosten des Empfanges betrugen $22,500 und dies schloß alle Veranstaltungen ein, außer dem Empfang beim Germania-Männerchor, welchen Mitglieder desselben bestritten. Durchschnittlich kostete jede Stunde des Aufenthaltes des Prinzen und seines Gefolges in der Stadt $1000.

Herr Selfridge erklärt in einem Begleitschreiben, daß der ganze Empfang der Stadt würdig gewesen sei und daß es ihn und seine Kollegen vom Finanzausschuß besonders angenehm berühren, daß die von gemeinsinnigen Bürgern gezeichneten Fonds zur Bestreitung aller Ausgaben genügten.

Gefährliche Diebin.

Die Polizei fahndet auf eine gefährliche Diebin, die sich unter dem Namen Sarah Johnson zu vermiethen pflegt, dann eine günstige Gelegenheit wahrnimmt, Alles stiehlt, was des Mitnehmens werth ist, und verduftet. Ihr letztes Opfer war Frau Emma Food, eine Nr. 1420 Michigan Ave. wohnhafte Wittwe, welche Schmucksachen im Werthe von $1500 einbüßte. Außerdem hat die Diebin Frau C. E. Waters, von Nr. 571 Washington Boul., und Frau M. Mullen, von Nr. 753 West Adams Str., bestohlen.

Die Eispreise.

Die Eispreise sind heuer ebenso hoch, wie in der heißesten Zeit des Vorjahres, 35 Cts. per 100 Pfund. Der gleiche Preis wurde auch während des ganzen Winters berechnet. Fleischer, Speisehaus- und Hotelbesitzer, welche Eis in großen Mengen beziehen, müssen sogar etwas mehr bezahlen, als letztes Jahr, $3 bis $3.50 die Tonne. Im letzten Sommer bezogen die Besitzer der großen Hotels Eis zu $2.25 die Tonne. Ein Restaurateur, welcher damals $1.90 bezahlte, muß, da die betreffende Gesellschaft von der „Knickerbocker Co." aufgekauft ist, jetzt $2.75 bezahlen.

Das alte Lied.

Die Großgeschworenen widmeten ihre Aufmerksamkeit gestern in erster Linie den Hältern von Lotto-Buden und den Buchmachern, welche Wetten auf Pferderennen abschließen. Wegen angeblichen Buchmachens wurde Anklage gegen George O'Leary, John Daly, John Gazzolo und Henry Hughes erhoben. Die Großgeschworenen ließen Polizeichef O'Neill vor sich kommen, um ihn darüber zu befragen, ob und welche Anstrengungen die Polizei mache, um dem Glückspiel-Unwesen in Chicago ein Ende zu machen. Der Polizeichef versicherte den Großgeschworenen, daß er neun seiner besten Leute den Auftrag gegeben habe, Jedermann, der in dieser Hinsicht gegen die Vorschrift des Gesetzes verstoße, ohne Ansehen der Person zu verhaften und die volle Strenge des Gesetzes gegen sie walten zu lassen. Er könne mit gutem Gewissen die Versicherung geben, daß in Kürze das gewerbsmäßige Glücksspiel in Chicago gänzlich ausgerottet sein werde.

Thomas Glynn und Guy Locke, welche geständig sind, den Peter Fafinski erschossen zu haben, wurden wegen Mordes in Anklagezustand versetzt.

Zugunsten der Straßenbahn.

Indianapolis, 2. Mai. Der Probe-Prozeß von Charles F. Smith gegen die hiesige Straßenbahn-Gesellschaft auf Schaden-Ersatz, weil er aus einem Waggon gewaltsam abgesetzt worden war, nachdem er 3 Cents als Fahrgeld angeboten hatte, ist im Staats-Obergericht zugunsten der Straßenbahn-Gesellschaft entschieden worden. Damit ist der alte Freibrief dieser Gesellschaft für noch giltig erklärt, und gegen die Dreicents-Fahrgeld-Bestimmung entschieden. Das Gericht sagt nicht gerade, daß die Legislatur kein Dreicents-Fahrgeld-Gesetz erlassen könne; wenigstens hatte eine frühere Entscheidung die Verfassungsmäßigkeit eines solchen Gesetzes aufrechterhalten. Aber es wird erklärt, daß das jetzige Gesetz eine einzelne Korporation ausnehme.

Ein Brandopfer.

In der Willard-Halle wird morgen Abend die Anti-Zigarettenliga unter Leitung von Frl. Lucy Page Gaston einen Rauchabend veranstalten, zu dem all die guten Knaben, welche sich das Rauchen abgewöhnt haben, eingeladen sind. Zuerst wird ein kleines Theaterstück aufgeführt werden, in dem die guten Engel über den bösen Teufel siegen, dann wird eine japanische Glocke geläutet werden, welche aus den Pfeifen ehemaliger Raucher jenes Landes hergestellt wurde, und zum Schluß werden, während die Versammlung ein Tabaks-Kriegslied singt, von einem als Teufel verkleideten Knaben in einer großen Pfanne aller Tabak und alle Zigaretten verbrannt werden, welche brave Knaben unter dem Versprechen, nie mehr rauchen zu wollen, Frl. Gaston ausgeliefert haben! Fleißig wird der Teufel mit seiner zweizackigen Gabel in der Qualmmasse herumrühren, bis das letzte Fetzchen des Höllenkrautes in Asche verwandelt worden ist. Damit schließt die wunderbare Feier.

* Ueber „Die Landfrage in Irland" wird heute Abend Herr Walter L. Sinton aus Irland im Schillergebäude einen Vortrag vor dem Einsteuer-Klub halten.

Ein Tag in einer japanischen Kleinstadt.

(Von Gustav Beyerbach.)

Es hatte mir in dem schon stark europäisch beeinflußten Nagasaki alsbald nach meiner Landung keine Ruhe gelassen, ich mußte das Volksthum, das alte und echte Japan kennen lernen. So saß ich denn schon nach wenigen Stunden wieder im Zuge, der mich nicht gerade schnell, aber sicher, einem neuen Ziele, dem Städtchen Takeo auf Kyushu, zutrug. Die Gegend, durch die wir kamen, war von eigenartigem Reiz. Berge, Thäler, Wiesen, Felder, Dörfer, Alles machte einen liliputartigen Eindruck und sah genau so zierlich aus, wie seine Bewohner. Erst spät am Nachmittag kamen wir am Bestimmungsorte an, bestiegen das mir schon von Ceylon und China her bekannte Menschenfuhrwerk, die „Jinrikisha", und in flottem Trabe ging es dem „Tokyo-ya-Inn" (Gasthaus) zu, wo wir übernachten wollten. Bald hatten wir den kurzen Weg vom Bahnhof zur Stadt zurückgelegt, und da waren sie nun wirklich, genau so, wie sie in meiner Vorstellung gelebt hatten, die kleinen zierlichen Holzhäuschen, ein-, höchstens zweistöckig; in letzterem Falle mit rundumlaufendem Balkon mit hübsch geschnitztem Geländer und mit den Fenstern aus weißem Papier. Alles sah so sauber und nett aus. Und nun erst die Bewohner!

Ueberall aus den Läden und auf der Straße sahen uns vergnügte und freundlich lächelnde Gesichter an. Frauen und Mädchen klapperten an mir vorbei auf ihren Holzschuhen, in kleidsamen, weiten, bunten Gewändern und blickten aus ihren schiefen Aeugelchen so komisch in die Welt, und lachten mich so schelmisch an, daß ich selber in Versuchung kam, mitzulachen. Die Leutchen schienen so heiter und nirgends bemerkte ich ein böses oder trauriges Gesicht. Auch kein Bettler war zu sehen und unwillkürlich drängte sich mir der Vergleich mit China auf. Welch ein Unterschied! Nun habe ich es aber auch noch für den ersten Eindruck ganz besonders gut getroffen, es war gerade ein Festtag. Die Straßen waren mit bunten Papierlaternen geschmückt, und fast aus jedem Hause hing die japanische Flagge, die rothe Sonne im weißen Felde. Die Mädchen trugen besonders schöne Gewänder und hatten Blumen in ihre hohe Schmetterlingsfrisur gesteckt. Immer und immer wieder ließ ich meinen „Kooli" halten, um mir dies oder das genauer anzusehen. Vor dem Gasthaus empfingen mich freundlich knixende „Musumes", man zog mir die Stiefel aus und dann erst durfte ich die reinen Matten des Vorplatzes betreten. Nun kam auch die Wirthin herbei und begrüßte mich mit der üblichen tiefen Verbeugung und mit einem vernehmlichen Schlürfen (Einziehen der Luft durch die Zähne, als Zeichen besonderer Ehrerbietung). Ich kletterte dann, einer kleinen dicken „Musume" folgend, eine steile Treppe hinauf, worauf ich einen quadratischen Raum betrat, der ebenfalls mattenbelegt war und nicht das geringste Mobiliar aufwies. Die Wände waren aus bemaltem Karton und die Fenster nach der Straße zu aus Pergamentpapier, das über kleine viereckige Holzrahmen gespannt war. Die „Musume" ließ mich mitten zwischen meinen vier Papierwänden stehen, trippelte hinaus und erschien bald wieder mit einem ca. 30 Zentimeter hohen, vierbeinigen lackirten Tischchen und zwei Sitzkissen. Das Speisezimmer war fertig. Bald bekam ich auch Besuch; es waren einige andere „Musumes", die sich einmal den neuen Ankömmling ansehen wollten. Ganz ungenirt stellten sie sich vor mich hin und guckten mich höchst belustigt an. Ich vermuthe, daß sogar eine von ihnen schlechte Witze über mich machte, denn plötzlich brach die ganze Gesellschaft in ein fröhliches Lachen aus. Die Sache wurde mir nun doch zu bunt; ich ging zur Thür, schob diese zurück und machte eine entschiedene Bewegung, daß ich allein zu sein wünschte. Ob die Mädchen nun diese Bewegung für eine besondere Höflichkeit ansahen, oder sie nicht verstehen wollten, es fiel der vergnügten Gesellschaft nicht im Entferntesten ein, sich ihre Freude schmälern zu lassen. Sie räumten nicht eher das Feld, als bis sie ein lautes Händeklatschen der Wirthin nach unten rief.

Mein Führer hatte inzwischen unten die Mittagsmahlfrage in sachverständiger Weise gelöst und ich fand bald auf meinem Tisch Thee, sowie eine Unmenge kleiner Schüsseln mit noch kleineren Portionen. Da gab es Fisch und Fleischpasteten, Hühnerbeinchen, Reis und viele andere gute Dinge, deren einzelne Stücke ich jedoch leider kaum erkennen konnte. Statt Messer und Gabel erhielt ich die hölzernen Eßstäbchen, mit denen ich, mit Ausnahme des Reisgerichtes, ganz leidlich zurechtkam. Die Speisen waren eigentlich ganz gut, auch hatte ich reichlich gegessen und trotzdem hatte ich nach diesem ersten japanischen „Diner" ein Gefühl der Leere im Magen, vielleicht infolge gänzlichen Fehlens des Brodes und der Suppe. Es ist eben doch kein besonderer Genuß, auf einem Kissen mit untergeschlagenen Beinen auf der Erde zu sitzen und mit Holzstäbchen Balanzierversuche nach dem Munde zu machen. Eine „Musume" hatte während der Dauer des Mahles neben mir auf der Erde gesessen, stets meiner Wünsche gewärtig und scheinbar sehr interessirt für meine Fortschritte im Gebrauch der Eßstäbchen. Nach dem Mahle unwarf ich das ganze Haus einer genauen Untersuchung und öffnete jede Schiebethür. Mit Ausnahme der geräumigen Küche sah ein Raum aus wie der andere, Alles glänzte von Sauberkeit. Im ersten Stock läuft um das ganze Haus eine schmale Gallerie mit niederem Geländer und innen schließen die vier Seiten des Hauses einen kleinen Garten mit Wasserbassin, Rasen und niederen Bäumen ein.

Vor dem Schlafengehen besuchte ich noch die warmen Quellen; dort herrschte gerade um diese Zeit viel Leben, denn der Japaner liebt das heiße Baden über Alles. Die Bassins waren gedrängt voll mit Menschen und zwar trotz des neuerlichen kaiserlichen Verbotes, Männer, Frauen und Kinder, Alles in ungenirtester Weise durcheinander. Nachdem ich mich genügend an diesem originellen Schauspiel ergötzt, und unter diesen Umständen darauf verzichtet hatte, selber ein Bad zu nehmen, trat ich den Heimweg an. Die Straßen lagen schon ziemlich verödet da, aber in den Häusern war noch Leben. Hinter den erleuchteten Papierfenstern vernahm ich Stimmen, untermischt mit den einförmigen und doch anziehenden Tönen der japanischen Guitarre. Lange noch ging ich in den Straßen umher und ließ mir von dem Führer über das Leben der Bewohner des Landes der aufgehenden Sonne erzählen.

Als ich zum Gasthaus zurückkam, war in meinem vorherigen Speisezimmer schon ein ganz passables Bett aus einer Menge von aufeinandergelegten Decken hergerichtet worden. Außerdem fand ich noch ein zur sonstigen Einrichtung absolut nicht gehörendes Möbel vor, nämlich einen wirklichen Stuhl, den man mir aus besonderer Liebenswürdigkeit aus dem Schulhause geholt hatte. In der Schule lernen nämlich die Zöglinge neben anderen Künsten und Wissenschaften auch die Kunst, auf Stühlen zu sitzen. Nachdem ich noch beim Scheine einer Lampe, deren Licht durch einen viereckigen seidenen Schirm gedämpft war, ein Schälchen „ocha" (Thee) getrunken, und zusammen mit der Musume eines der kleinen japanischen Pfeifchen geraucht hatte, bezog ich mein Lager, das ich nun doch ziemlich hart fand. Noch halb im Schlafe hörte ich das Geklapper der Holzschuhe unten auf der Straße. Auch alle Vorgänge im Innern des Hauses konnte ich durch die Kartonwände deutlich vernehmen. An ein Verschließen meiner Schiebethüren war nicht zu denken. Am Morgen erweckte mich das Geräusch, welches durch das Wegnehmen der Roll-Läden auf dem Balkon entstand und bald darauf trat die Mesume ein, mit einem freundlichen „Oheio" (Guten Morgen!), tiefem Knixen und stellte ein Schälchen „ocha" neben mich auf die Erde. Bald darauf brachte sie mir einen japanischen „Kimons", mit dem ich mich bekleidete und ihr folgte, um das allgemein übliche heiße Morgenbad zu nehmen. Da ich wußte, daß Morgens sämmtliche Hausbewohner nacheinander oder auch zusammen in demselben Wasser baden, so ließ ich mir versichern, daß ich auch thatsächlich diesmal der Erste war, wovon ich allerdings heute, nach späteren Erfahrungen, nicht mehr so ganz überzeugt bin.

Nach Beendigung meiner Morgentoilette folgte ein ziemlich reichhaltiges Frühstück. Den übrigen Theil des Vormittags verwandte ich zur Besichtigung des Städtchens und Umgebung und machte eine große Anzahl photographische Aufnahmen. Die Leute waren geradezu darauf versessen, photographirt zu werden und ich hatte eine ganze Versammlung um mich herum, die mir stets folgte. Gegen Mittag verabschiedete ich mich von meiner fidelen Wirthin und sämmtlichen „Mesumes" und fuhr, nach vielen Knixen allerseits, zur Bahn.

Ein fürstlicher Bartfeind.

Die männlichen Mitglieder des Hohenzollerngeschlechts trugen und tragen zumeist Bärte, und zwar in den verschiedensten Arten. Nach den Standbildern in der Berliner Sieges-Allee, die ja alle nach vorhandenen Gemälden oder Münzen hergestellt sind, sind von den Herrschern der preußischen Dynastie nur acht ganz bartlos gewesen, während die anderen alle entweder Vollbart, Spitzbart, Backenbart oder Schnurrbärte aufzuweisen haben. Ein Sprosse dieses Herrscherhauses gehörte zu den grimmigsten Bartfeinden, die je gelebt haben. Es war des Kurfürsten Joachims des Zweiten Sohn Sigismund, der vor 350 Jahren den erzbischöflichen Stuhl in Magdeburg als Nachfolger seines Bruders Friedrich innehatte und auch bald darauf zugleich zum Bischof von Halberstadt erwählt wurde.

Dieser fürstliche Priester, der übrigens der erste Erzbischof war, der die evangelische Konfession öffentlich annahm, hatte einen eigenthümlichen Haß gegen die Bärte, insbesondere gegen die langen Vollbärte, und war in seinem Eifer höchstens damit einverstanden, daß die bartgesegneten Männer, die auf ihre Zierde nicht ganz verzichten wollten, in der Uebergangszeit kurze Knebelbärte stehen lassen durften. Zu jener Zeit trugen aber fast alle Geistlichen mit Vorliebe langwallende Vollbärte, und natürlich hatte es der Erzbischof zunächst darauf abgesehen, unter seinen Geistlichen, für die Verwirklichung seiner bartfeindlichen Tendenzen einzutreten und dann die Versuche auch auf die weltlichen Unterthanen des seiner Jurisdiktion unterstellten Gebiets auszudehnen.

Aber gerade bei den Geistlichen, insbesondere bei den Domherren, fand er den hartnäckigsten Widerstand, so daß er fürs Erste gar nichts ausrichten konnte. Da kam er im Frühjahr 1552 nach Mansfeld und hatte die Genugthuung, bei der Tafel die Grafen von Mansfeld dazu zu überreden, daß sie sich die Bärte abnehmen ließen. Sofort nach aufgehobener Tafel wurde ein Barbier herbeigeholt, der den Grafen in Anwesenheit des fürstlichen Erzbischofs die Bärte abrasirte, worauf die Umgebung des Grafen, sowie das ganze Hofgesinde dem Beispiel folgen mußten.

Froh des errungenen Sieges, reiste der bartfeindliche Erzbischof nach Braunschweig und hatte auch hier das Glück, die Herzöge Heinrich und Julius zu derselben Prozedur zu bestimmen. Darauf begab er sich in gehobener Stimmung nach Madgeburg zurück, nahm hier nochmals die Domherren vor, auf die das Beispiel der Mansfelder Grafen und der Braunschweiger Herzöge einen so tiefen Eindruck machte, daß sie sich nun auch dazu bereit fanden, den geliebten und wohlgepflegten Mannesbart fallen zu lassen. Was die Domherren thaten, konnten natürlich die andern Geistlichen nicht versagen. Der fürstliche Bartfeind traf nun sofort Anstalten, um den großen Erfolg in seinem Landesgebiet auszunutzen.

Man muß das Eisen schmieden, so lange es warm ist, dachte er und fuhr nunmehr nach Halle, wo er den gesammten Rath sammt Schulten und Schöppen, Salzgrafen und Oberbrunnenmeister auf das Schloß entbot und ihnen seine bartfeindlichen Grundsätze auseinandersetzte. Der allezeit getreue Rath und die anderen Anwesenden zeigten sich sofort willig und ließen sich in Gegenwart des Erzbischofs die Bärte abnehmen.

Darauf erließ der bartfeindliche Kirchenfürst sogar ein besonderes Bartgesetz — es war Ende April 1552, also gerade vor 350 Jahren — und hatte die Freude, daß seinem Beispiel auch mehrere anderen Landesherren gefolgt waren. Es waren ja damals Kleiderreformen allgemein üblich, die Gesetze gegen die langen Bärte waren also durchaus nicht so unerhört. Die Bartgesetze dauerten übrigens nur so lange, bis die langen Bärte wieder — Mode wurden. Dem fürstlichen Erzbischof Sigismund ist indessen wegen seiner Fehde gegen die Zierde des Mannes mancher erbitterter Gegner entstanden, der auf den Bart nur schmerzlich aus allerlei Rücksichten verzichtet hatte. Die Erinnerung an das Bartgesetz des bartfeindlichen Hohenzollern hat sich in folgendem lateinischen Pentameter erhalten: Longa Sigismundo barba jubente perit. (Auf Sigismunds Befehl fällt der wallende Bart.)

Steuerkrieg in London.

Die seltsamen Steuerverhältnisse, die in England herrschen, haben zwischen der städtischen Behörde der englischen Hauptstadt einerseits, den Hauswirthen und den Miethern aus den ärmeren Klassen andererseits zu einem merkwürdigen Streit geführt; sein Ende und die Art der Beilegung lassen sich noch gar nicht absehen.

Bisher war es Gebrauch und zum Theil gesetzlich geregelt, daß die Stadt ihre Abgaben nicht direkt von den kleineren Leuten erhob, sondern sie in Bausch und Bogen nach bestimmter Veranlagung von den Hausbesitzern einzog, die sie ihrerseits wieder den Miethern in Anrechnung brachten, indem sie den Betrag auf den Miethszins schlugen. Auf diese Art zahlten die Miether, ohne es sonderlich zu fühlen, ihre städtischen Steuern in der Miethe mit. Die Wirthe, die auf diese Weise der Stadt einen großen und theueren Einkassirungs-Apparat ersparten, erhielten dafür von der Behörde einen Rabatt, der zwischen 15 und 30 Prozent schwankte.

Nun ist der Stadtverwaltung aber plötzlich der Gedanke gekommen, sie gewähre den Wirthen zu große Vortheile. Sie setzte daher den Rabatt auf 12½ Prozent herunter. Die Folge davon war, daß die Hausbesitzer streikten. Sie weigerten sich, künftighin für die Stadt einzukassiren. Die Stadt solle das selbst thun. Ihren Miethern aber reduzirten sie angeblich im Verhältniß zu den nun nicht mehr in Anrechnung kommenden Abgaben.

Die Stadt ging jetzt selbst ans Einkassiren. Aber da stellten sich bald die ungeheuerlichsten Dinge heraus. Ihre Miethe hatten die kleinen Leute noch mit Mühe und Noth zusammengebracht. Die geringen Steuerbeträge konnten sie nicht zusammenscharren. Wohin der Steuerbote kam, stieß er auf leere Hände. In einem Stadtviertel allein sollten deswegen 3000 Pfändungen auf einmal vorgenommen werden. So etwas ist aber in England nicht so leicht auszuführen, ohne daß es Aufruhr gibt. Auch sträubte sich der Richter, der die Pfändungen anzuordnen hatte, gegen Massenexekutionen. Die Stadt setzte jetzt eine reuige Miene auf. Sie ersuchte die Hausbesitzer, nach wie vor die Steuern mit der Miethe zu erheben und wollte wieder die alten Prozente bewilligen. Da aber erwies sich die Sache als gründlich verfahren. Die Hauswirthe mußten wohl die neue Lage für vortheilhafter für sich erkannt haben. Sie verweigerten die Rückkehr zu dem früheren Status, die Miethe, die sie nunmehr erheben, ist nämlich nur scheinbar niedriger, in Wirklichkeit ist sie gesteigert worden, da die Steuern nicht mehr in ihr enthalten sind, und die gewährte Ermäßigung sich nicht völlig mit der Höhe der Abgaben deckt. Resultat: die Wirthe bekommen mehr, und die Stadt bekommt nichts. Die Aufregung ist allgemein. Die Behörde hält Sitzungen auf Sitzungen ab, die zu keinem Beschluß führen; das Volk versammelt sich zu Entrüstungsversammlungen, denen gegenüber die Herren „Landlords" taube Ohren aufsetzen. Es fehlte nur noch, daß der gleiche Streit in anderen englischen Städten ausbreche, so wäre ein allgemeiner Steuerkrieg in England im Gange.

— Beinahe. — Weinhändler (dem neuen Kommis den Keller zeigend): „Dies hier ist die beste Marke, welche wir führen . . . beinahe Naturwein!"

Vom politischen Schachbrett.

Soll der Countyschatzmeister nur auf sein Gehalt angewiesen sein? — Yates will im Staatskonvent den Vorsitz führen.

Die Demokraten sind anscheinend wirklich entschlossen, den Republikanern den Streich zu spielen, in ihrer County-plattform zu erklären, daß der County-schatzmeister auf seine sehr bedeutenden Nebeneinkünfte verzichten und sich mit seinem Jahresgehalt von lumpigen $4000 begnügen solle. Die Demokraten können in dieser Hinsicht ruhig die Backen vollnehmen, denn sie haben nur sehr geringe Aussicht, daß ein Mitglied ihrer Partei unter dieser Reform zu leiden haben wird. Den Republikanern wird, wenn die Demokraten ihre Drohung wirklich wahrmachen, natürlich nichts anderes übrig bleiben, als in den sauren Apfel zu beißen und eine ähnliche Planke in ihre Plattform aufzunehmen. In diesem Falle dürften die Bewerber um die sonst sehr gesuchte Nomination als Countyschatzmeister heuer sehr dünn gesät sein, da nicht viele republikanische Patrioten Lust haben werden, Bürgschaft in Höhe von acht Millionen Dollars zu stellen und die schwere finanzielle Verantwortlichkeit des Schatzmeisteramtes auf sich zu nehmen, und dies alles für ein Jahresgehalt von $4000. Bisher scheinen immer noch Fred Busse und Countyrathspräsident Hanberg die besten Aussichten auf die Nomination zu haben. Politiker, welche mit den Parteiführern enge Fühlung haben, erklären jetzt, daß das nachstehende Ticket die beste Aussicht habe, aufgestellt zu werden:

Sheriff—William C. Lawson.
Schatzmeister—Fred Busse.
County-Clerk—James Reddick.
Clerk des Nachlaßgerichts—Patrick Cahill.
Clerk des Appellhofes—John J. Hanberg.
Präsident des Countyrathes—Daniel D. Healy.

Auch in der ersten Ward ist eine Spaltung unter den Republikanern eingetreten, welche zweifellos zu einem erbitterten Kampfe führen wird. Geo. Gibbs und R. M. Patterson machen nämlich Wm. Hale Thomson den Sitz im County-Zentralkomite und damit die Oberherrschaft in der Ward streitig. Thomson hat die Maschine hinter sich, während David Frank, in der letzten Stadtwahl republikanischer Alderman-Kandidat in der ersten Ward, der bekannte Humorist und Zeitungsmann George Ade, D. W. Scanlan, W. H. King und Kapt. W. T. West sich auf Seite von Gibbs und Patterson geschlagen haben. Sheriff Magerstadt dagegen geht mit allen Kräften für Thomson in's Zeug.

Aus Springfield kommt die Nachricht, daß Gouverneur Yates jetzt den Vorsitz in der republikanischen Staatskonvention zu führen verlangt, obwohl ihm Lorimer den guten Rath gegeben haben soll, sich während des Konventes möglichst wenig außerhalb des Kapitols sehen zu lassen. Ob die Parteileiter auf das Verlangen des Gouverneurs eingehen werden, steht allerdings noch auf einem anderen Blatt. Sprecher Sherman und sein Flügel haben an die Delegaten zur Staatskonvention, soweit sie bis jetzt gewählt sind, ein Rundschreibn mit der Erklärung gerichtet, daß sie in der Konvention den Antrag auf Annahme einer Planke stellen werden, durch welche die Partei sich zur Einführung der Zivildienst-Reform in die staatlichen Wohlthätigkeitsanstalten verpflichtet und sich gegen die Brandschatzung von Staatsangestellten zu politischen Zwecken erklärt. Diese Planke würde sich natürlich gegen die Administration von Gouverneur Yates richten, und vielleicht will dieser aus diesem Grunde den Vorsitz im Konvent führen.

Im 7. Kongreßbezirk bewerben sich neuerdings auch Polizeirichter Olaf F. Severson und John A. Peterson um die republikanische Kongreßnomination, aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie aber Ephraim Banner von der 14. Ward erhalten.

Kurz und Neu.

* Die Besitzer verschiedener Restaurants, darunter das Bismarck, Vogelsang, Union und Edelweiß, haben in einer Versammlung beschlossen, falls nicht nächste Woche die Preise der Lebensmittel billiger werden, ihre Preise um 20 bis 30 Prozent zu erhöhen. „Gegenwärtig verlieren wir Alle Geld," erklärte Herr Wm. Mangler, einer der Theilnehmer an der Berathung.

* In seiner Wohnung, Nr. 196 Dearborn Ave., ist gestern John White, ein früherer Zirkusmann und Schaubudenbesitzer, an der Lungenentzündung gestorben. White, der gewöhnlich „Cap" White genannt wurde, war in den letzten Jahren vornehmlich Fachpolitiker und bekleidete in dem merkwürdigen politischen Possenspiel der ersten Ward eine Art Treiberrolle.

* Vor Richter Hanecy ist heute ein Verfahren eingeleitet worden, um der im Zufluchtshause für gefallene Frauen, Nr. 5024 Indiana Avenue, angeblich ungerechtfertigter Weise untergebrachten, 20 Jahre alten Frances Obermeyer die Freiheit zu verschaffen. Derselben wurde vorgeworfen, sie habe mit einem Neger zusammengelebt.

Lokalbericht.

Auf der Fahrt zur Brandstätte

Stürzen drei Löschgefährte um.—Ein Mann tödtlich verletzt. — Zwei Opfer der Eisenbahn.—Sonstige Unfälle.

Auf der Fahrt nach einer Brandstätte schlug heute früh an der Central Park und Milwaukee Ave. die Spritze der Löschabtheilung Nr. 91 bei dem Versuch, aus dem Bahngeleise auszubiegen, um. Der Fuhrmann John Shannon wurde unter der Spritze eingeklemmt, brach beide Arme, ein Bein und erlitt vermuthlich tödtliche, innerliche Verletzungen. Der Mann wurde nach seiner Wohnung an der Milwaukee Ave. überführt.

An der Noble Straße jagte James Kennedy, Lenker eines Versicherungs-Patrolwagens, gestern Nachmittag auf der Fahrt zu einem Feuer an der Curtis Straße und Grand Ave. in einen Bäckerwagen hinein. Der Patrolwagen schlug um und die darauf befindlichen acht Männer wurden auf das Pflaster geschleudert. Kennedy hielt die Zügel aber fest, um die Pferde am Durchbrennen zu verhindern, was ihm auch gelang. Er erlitt böse Verletzungen und befindet sich in seiner Wohnung, 406 Thomas Straße, in ärztlicher Behandlung.

Auf dem Wege zum gleichen Feuer stieß der chemische Apparat von der Feuerwache an der Chicago und Milwaukee Ave. an der Ecke der Erie und May Straße mit einem Wäschereiwagen zusammen und stürzte um. Die Bedienungsmannschaft flog auf das Pflaster, entkam aber unverletzt und vermochte die Fahrt bald fortzusetzen.

Der 721 37. Place wohnende, 17 Jahre alte Küfer John Schindler wurde gestern Abend auf dem Heimwege von der Arbeit an der 34. Straße und Stewart Ave. von einer Rangirlokomotive zermalmt. Die Leiche wurde nach Raineys Morgue überführt.

Der Streckenarbeiter Andrew Proza hatte, als er gestern Abend die Geleise in der Nähe der Addison Ave. entlang ging, das Nahen einer Rangirlokomotive überhört und wurde von derselben getödtet.

Die Nr. 814 Larrabee Straße wohnende Frau Jennie Sullivan wurde gestern Nachmittag an der Ecke der Dearborn und Madison Str., bei dem Versuch einen Kabelbahnzug der Lincoln Ave.-Linie zu besteigen, 25 Fuß weit geschleift. Sie erlitt verschiedene Schürfwunden.

Der Rechtsanwalt John R. Wilson von Deadwood, S. D., fiel heute Vormittag vor dem Wellington-Hotel mit solcher Wucht auf den Seitenweg, daß er schwere Verletzungen im Gesicht erlitt. Nachdem er verbunden war, konnte er sich nach seinem Absteigequartier, dem Victoria-Hotel, begeben. Man vermuthet, daß er von der Hitze überwältigt wurde.

Der in Diensten der Chicago Shipbuilding Co. stehende Weichensteller Alford Holinquist ist heute in seiner Wohnung, 10,333 Avenue G, an den Folgen von Verletzungen gestorben, welche er gestern beim Rangiren von Waggons erlit.

Auf der Straße gestorben.

James Colgrove von No. 104 West Washington Str., Champaign, Ill., erkrankte heute auf dem Wege zum Bahnhofe dermaßen, daß Polizist Fitzgerald einen Patrolwagen rief; als er dann den Mann ansprach, welcher sich an den Patrolkasten an der Ecke der Van Buren und State Straße gelehnt hatte, erhielt er keine Antwort, und als er ihn anfaßte, um ihn fortzugeleiten, sah er, daß er todt war. Mit Mühe hielt der Polizist die Leiche aufrecht, bis der Patrolwagen kam.

Dr. Wm. Bonner und Dr. E. J. Dennis, welche hinzugerufen wurden, vermochten nur den Tod Colgraves zu bestätigen. Polizist Fitzgerald hatte Colgrave über die State Str., am Jackson Boulevard, gehen sehen. Plötzlich hatte der Mann die Hand auf's Herz gelegt, war getaumelt und dann mit voller Wucht auf das Straßenpflaster gefallen. Der Beamte eilte ihm zur Hilfe. Colgrave schien unverletzt zu sein und sagte, eine Ohnmacht habe ihn angewandelt. Auf Ersuchen Colgraves gab ihm der Polizist das Geleit bis zum nächsten Patrolkasten und telephonirte um den Patrolwagen. Der Mann war etwa 50 Jahre alt und gut gekleidet. In seinen Taschen fand man Briefe von einer Tochter, Zella, die in Waterloo, Ind., ein College besucht.

Aprilwetter.

Nach einer Zusammenstellung der hiesigen Wetterbeobachtungsstation betrug die Durchschnittstemperatur im vergangenen Monat 46 Grad. Die höchste Temperatur war am 21. April zu verzeichnen, nämlich eine solche von 83 Grad, die niedrigste am 7. April, und zwar zeigte der Wärmemesser an jenem Tage auf nur 23 Grad. Die beträchtlichste Schwankung in der Temperatur an einem und demselben Tag trat am 21. Tag des Monats April ein, und zwar betrug sie 36 Grad; am geringsten stellte sich der Unterschied am 14. April, denn die Temperatur jenes Tages schwankte um nur 4 Grad. Im Ganzen blieb die durchschnittliche Luftwärme im letzten Monat um 16 Grad hinter der Durchschnittstemperatur des gleichen Monats in den letzten 30 Jahren zurück. Der Regenfall betrug während des vergangenen Monats im Ganzen 2.26 Zoll, und ist somit um 0.44 Zoll hinter dem Durchschnitt der letzten 30 Jahre zurückgeblieben. Fröste waren im vergangenen Monat nicht zu verzeichnen, dagegen trat am 25. April ein Gewitter ein.

— Unter Freunden. — A.: Ich habe jetzt eine Amme zur Braut. — B.: Drum siehst du auch so wohlgenährt aus.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Straßenbahnbedienstete werden heute Abend in fünf verschiedenen Hallen der Stadt Versammlungen abhalten, um die im Geheimen vorbereitete Organisation öffentlich zu vollziehen.

Aus angeblich guter Quelle verlautet, daß die Chicago City Railway Company sich nicht der Gründung der Union widersetzen, aber auch ihre Angestellten nicht ermuntern wird, der Union beizutreten. Als der Superintendent Robert McCulloch befragt wurde, ob diese Angabe auf Wahrheit beruhe, erklärte er, daß die Gesellschaft keinen Beschluß in der Angelegenheit gefaßt habe.

Er weigerte sich, darüber Angaben zu machen, ob er der von den Angestellten auf heute Abend in der Südseite-Turnhalle einberufenen Versammlung beiwohnen werde, oder nicht, und erklärte, daß er bis dahin keine Einladung erhalten habe.

Die Direktoren-Behörde der Gesellschaft hielt vorgestern Abend eine Sitzung ab, an welcher Herr McCulloch theilnahm. Eine zweite Sitzung wurde gestern Abend abgehalten. Es verlautet, daß die ganze Situation besprochen wurde, und daß die Herren übereinkamen, den Angestellten keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Präsident John M. Roach von der Union Traction Company erklärte, daß er sich über die beabsichtigte Organisirung der Straßenbahnbediensteten keine Sorgen mache, und bemerkte daß die Bewegung überschätzt werde.

Die heute Abend stattfindenden Versammlungen werden in folgenden Hallen abgehalten, und von den nachbenannten Straßenbahnbediensteten besucht werden:

Nordseite — Lincoln Turnhalle, Sheffield Avenue und Diversey Str. Vorsitzer, Thomas J. Kidd. Redner: Kapt. W. P. Black, Samuel Gompers und W. J. Strong. Angestellte aus folgenden Wagenremisen werden sich daran betheiligen: Elston Avenue, Belle Plain, Devon Avenue, Lincoln und Wrightwood, Clybourn und Fullerton, Larrabee und Garfield, Limits und Sedgwick.

Südseite — Südseite Turnhalle, Nr. 3143 State Str. Vorsitzer, James H. Bowman; Redner: Clarence S. Darrow, W. D. Mahon, Samuel Gompers, Thomas G. McElligott, Seymour Stedman. Die Versammlung ist für Angestellte aus folgenden Remisen: 69. und Halsted Str., 39. und State Str., 39. und Wabash Ave., Archer Ave. und Cottage Grove Ave.

Westseite (nördlicher Theil) — Wendell Halle, Nr. 1504 Milwaukee Ave. Vorsitzer, Walter Carmody; Redner: Samuel Gompers, W. D. Mahon, W. J. Strong, Frank W. Jones. Die Versammlung ist für Angestellte aus den Remisen an Armitage und Milwaukee Ave., Paulina Str. und Clybourn Place, Western Ave. und Division Str., Western Ave. und Washington Boul.

Westseite (südlicher Theil) — Horans Hall, Halsted und Harrison Str. Vorsitzer, C. O. Pratt, Haupt-Organisator der „Amalgamated Association of Street Railway Employees"; Redner: Samuel Gompers, W. D. Mahon, Daniel Donohue. Für Angestellte der folgenden Linien: Van Buren und Kedzie, Madison Kabelbahn, Ogden Ave., Blue Island Ave. Kabelbahn, South Halsted Str.-Kabelbahn, Austin Ave. Consolidated und General Electric.

Hochbahnen — Angestellte aller Linien werden sich Nr. 79 Randolph Str. versammeln. Vorsitzer, J. F. Fitzpatrick; Redner: George A. Schilling, James G. Hannahan, W. F. Mellican, Samuel Gompers und W. D. Mahon.

Den Angaben der Organisatoren gemäß sind 4300 Leute auf den Linien der Nordwestseite, 4000 auf denen der Südseite und 1000 auf denen der Hochbahnen beschäftigt, während die Zahl der Bediensteten der South Chicago, Calumet, Cicero, Proviso, der General Electric und anderer Straßenbahngesellschaften auf 2500 geschätzt wird.

Ein Dreier-Komite der 700 streikenden Angestellten der Firma Morgan & Wright sprach gestern bei dem Geschäftsführer M. L. Herrck vor, und unterbreitete ihm den Lohnsatz-Entwurf, auf den sich die Streiker geeinigt haben. Letztere verlangen $2\frac{1}{2}$ bis 10 Cents pro Stunde mehr, als sie erhalten haben. Herr Herrick versprach, daß er sie heute Nachmittag seine Antwort wissen lassen werde.

Viele Verkäufer der „Singer Sewing Machine Company" haben infolge des in der Anlage in South Bend herrschenden Streikes ihre Arbeit niedergelegt. Die Streiker setzen den Kampf gegen die Gesellschaft mit ungeschwächten Kräften fort.

Der Vollziehungs-Ausschuß der Grobschmiede- und Grobschmiede-Handlanger-Gewerkschaften hielt gestern Abend im Gebäude Nr. 48 West Randolph Str. eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, zu empfehlen, am 1. Juni auf eine Lohnerhöhung zu bringen. Die Gesellen verlangen einen Mindestlohn von 30 Cents die Stunde, die Handlanger einen solchen von 20 Cents die Stunde. Ueber die Empfehlung wird von den Gesellen am 3. Mai, und von den Handlangern am 10. Mai abgestimmt werden.

Mehrere Fuhrleute der „American Yeast Company" gingen an den Streik. Sie sind mit Ausnahme eines keine Unionleute.

Die Mitglieder der neuen „Bindery Girls' Union" haben W. A. Kreutz zum Vorsitzer gewählt, bis die Union vollständig etablirt sein wird.

Siegel, Cooper & Company haben den Präsidenten J. W. Morton von der „Stationary Firemen's Union" in Kenntniß gesetzt, daß die Firma ihren sämmtlichen Heizern vom 1. Juni an den achtstündigen Arbeitstag bewilligen wird.

Die „Chicago Waiters' and Bartenders' Union" hat folgende Delegaten für die Jahres-Konvention in Louisville gewählt: Frederick Baumann, Timothy J. Kinnally und Julius Hennewinkel.

Es befinden sich ungefähr 20 Delegaten in der Stadt, welche an der von Rev. Sheldon A. Harris einberufenen Konvention zwecks Vereinigung der „Federal Labor Unions" des Landes in eine Organisation theilnehmen.

Diebeshatz.

Roy James, der Superintendent des Maschinenhauses der Chicago & Milwaukee elektrischen Bahn in Winnetka, überrumpelte heute früh südlich von der Ortschaft drei Kerle, die damit beschäftigt waren, Drähte abzuschneiden. Zwei der Männer standen neben einem Fuhrwerk, der dritte im Bunde aber saß auf einem Trolleypfosten und schnitt gerade mehrere Drähte ab. James, der sich auf seinem Stahlroß befand, gab auf den Drahtdieb einen Revolverschuß ab. Die Kugel verfehlte ihr Ziel. Der Dieb ließ sich von dem Pfosten gleiten und sprang mit den übrigen Kumpanen auf den Wagen. Dann hieben sie auf die Pferde ein und fuhren davon. James drohte, Feuer zu geben, die Leute aber lachten ihn aus. Er feuerte dann auch wirklich noch eine Anzahl Schüsse ab, ohne zu treffen, und verfolgte die Flüchtlinge eine Meile weit. Sie gingen ihm durch die Lappen. Der Vorfall wurde der Polizei in Evanston gemeldet, nachdem der von den Dieben verursachte Schaden ausgebessert worden war.

Erst nächste Woche.

Bundesdistriktsanwalt Bethea machte heute bekannt, daß er die Klageschrift gegen den Fleischtrust erst Anfangs nächster Woche im hiesigen Bundesgericht einreichen werde, da das Dokument vorher dem Bundes-Generalanwalt zur Durchsicht unterbreitet werden soll. Richter Day wird heute mit einer Abschrift davon nach Washington abreisen.

* Ueber ein Taschentuch geriethen heute früh in James Richards' Wirthschaft, 124 West Madison Str., Dora Gibbs und Maud Gray in Streit. Der dort angestellte Pianospieler Jos. McCormick soll für Maud Gray Partei ergriffen und ihre Gegnerin mit einem Messer dermaßen gestochen haben, daß sie in's County-Hospital überführt werden mußte. McCormick sitzt.

— Tempora Mutantur — Früher war das Weib ein schneidiges Meisterwerk der Schöpfung und jetzt ist es häufig ein Meisterwerk des Schneiders.

Droht mit den Gerichten.

Die kriegsgerichtliche Prozessirung des Leutnants Thompson von Schwadron E des 1. Kavallerie-Regiments der Illinoiser Staats-Miliz ist noch nicht beendet, und schon gibt es einen neuen Skandal in der Schwadron. Morton G. Stockbridge erklärt, daß er von Rittmeister Alsip schimpflich aus dem Milizverbande ausgestoßen wurde, weil er Rechnungsablegung über die Fonds der Truppe verlangte. Der Kassenbericht wies nur nach, wie viel Geld sich in der Bank befand, doch wurden keine Quittungen vorgelegt, auch nicht die Ausgaben angeführt. Er weigerte sich darauf, den geforderten Beitrag zu zahlen, da die Nebengesetze angeblich vernichtet worden waren, und er glaubte, daß die Truppe ohne Nebengesetze kein Recht habe, Gelder zu kollektiren. Rittm. Alsip erklärte ihm dann angeblich, daß er besser thäte, zu resigniren. Er weigerte sich, diesem Winke nachzukommen und wurde vor den Oberst Smith befohlen. Letzterer forderte dann angeblich den Rittmeister Alsip auf, ihn schimpflich zu entlassen. Das sei geschehen, ohne daß er verhört oder prozessirt worden wäre. Er will jetzt einen Prozeß erzwingen und sich im Nothfalle an die Zivilgerichte wenden.

Das Kriegsgericht, vor dem der Thompson-Fall verhandelt wird, hielt gestern Abend eine Sitzung ab. Die Verhandlung war belanglos. Frank P. Blair, Thompsons Vertheidiger, verfocht den Standpunkt, daß Poker kein Glücksspiel und nicht unvereinbar mit guter Disziplin in der Miliz sei.

Angeblicher Kontraktbruch.

Schiffseigenthümer haben sich bei Ober-Baukommissär Blocki bitter über die „Union Stock Yards Co." beschwert, welche ihren Angaben nach einen mit der Stadt abgeschlossenen Kontrakt auf das schnödeste gebrochen hat. Laut dieses Kontraktes fällt der genannten Gesellschaft nämlich die Pflicht zu, an den Brücken, welche an Iron Str. und an Center Ave. über den Südarm des Flusses führen, Brückenwärter anzustellen. Dies sollen sie angeblich bis jetzt nicht gethan haben, wodurch den Schiffsbesitzern viel Zeitverlust und auch großer finanzieller Schaden erwachsen sein soll. Ober-Baukommissär Blocki versprach den Beschwerdeführern, die Sache zu untersuchen. Die Geschädigten wollen übrigens die „Union Stock Yards Co." außerdem auf Schadenersatz verklagen.

Der 68jährige Viehhändler E. M. Shaner aus Alexis, Ill., wurde gestern Nachmittag in seinem Zimmer im Grace Hotel an Leuchtgas erstickt aufgefunden. Es liegt angeblich ein Unfall vor.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„The Girl and the Judge“.
Studebakers.—„The Sultan of Sulu.“
Dearborn.—„The Bauble Shop“.
McVickers.—„The Widow Jones“.
Grand Opera House.—„The Hunchback“.
Great Northern.—„The Belle of New York“.
Hopkins.—„The World Beaters“ und die Baroneß Blanc.
Illinois.—„The Auctioneer“.
Academy.—„Over the Fence“.
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Zunahme des Hochbahn-Verkehrs.

Drei der vier Hochbahn-Gesellschaften haben im verflossenen Monat mehr Passagiere befördert, als in irgend einem gleichen Zeitabschnitt in ihrer Geschichte. Die Metropolitan-Bahn beförderte täglich durchschnittlich 109,246 Personen, eine Zunahme von 12,228, oder von 12.6 Prozent, gegen April 1901; die Südseite-Hochbahn beförderte täglich über 81,000 Personen, eine Durchschnitts-Zunahme von 6807 im Vergleich zum April 1901. Auch die Lake Str.-Hochbahn weist eine Zunahme auf, doch stehen die genauen Ziffern nicht zu Gebote.

Folgende vergleichende Tabelle dürfte besonders interessant sein:

Metropolitan-Hochbahn.

	1902.	1901.	Zunahme
Januar	98,029	89,699	8,330
Februar	100,029	97,659	2,807
März	105,512	98,739	7,173
April	109,246	97,018	12,228

Südseite-Hochbahn.

	1901—2	1900—1	Zunahme
Januar	79,154	71,137	8,017
Februar	79,386	74,525	4,861
März	80,313	76,269	4,044
April	81,009	77,782	3,227

Northwestern-Hochbahn.

	1901—2	1900—1	Zunahme
Januar	62,010	52,022	9,988
Februar	64,760	55,256	9,504
März	65,362	57,193	8,169
April	65,430	58,623	6,807

Abgeblitzt.

Das von der St. Agatha-Kirchengemeinde ernannte Komite, welches dem Erzbischof Feehan die Beschlüsse unterbreiten sollte, in welchen gegen die Versetzung des Pfarrers J. J. O'Meara protestirt wird, bemühte sich gestern vergeblich, eine Audienz bei dem Erzbischof zu erlangen, und mußte mit langer Nase abziehen. Das Komite bestand aus den Herren E. A. Kennedy, Homer J. Buckley, Leutnant Peter J. Joyce, James Feeney, John G. Pope und Dr. M. J. Fay.

Das Komite wurde an der Thür des erzbischöflichen Palastes abgefertigt, gelangte also nicht einmal bis in den Empfangssaal. Thomas Danger, des Erzbischofs Faktotum, weigerte sich sogar, die Beschlüsse dem Erzbischof zuzustellen.

Die Mitglieder des Komites sind entrüstet über die ihnen zu theil gewordene geringschätzige Behandlung, und erklärten, daß sie in einer Massenversammlung, welche am Sonntag Nachmittag in Fitzgeralds Hall, an Albany und West 12. Str., abgehalten werden wird, ihren Auftraggebern Bericht über den Verlauf ihrer Mission erstatten werden. In der Versammlung soll auf's Neue Protest gegen die Versetzung des Pfarrers O'Meara eingelegt werden.

* Anwalt Walker von der Kolumbischen Ausstellungs-Gesellschaft verspricht, daß die Auszahlung der letzten „Dividende“ an die Aktionäre der Gesellschaft noch in diesem Monat erfolgen soll.

Konzerte, Oper, Zirkus.

Durch die achtundvierzig Symphoniekonzerte, welche im Laufe der nun zu Ende gehenden Spielzeit hier vom Thomas-Orchester gegeben wurden, sind Einnahmen im Betrage von $80,000 erzielt worden. Die Grau'sche Oper nahm in Chicago für sechszehn Vorstellungen $130,000 ein, die Gebrüder Ringling brachten es mit ihren drei Wochen hindurch fortgesetzten Zirkusvorstellungen auf eine Gesammteinnahme von $170,000. — Herr Grau und die Ringlings haben bedeutende Ueberschüsse aufzuweisen, der Orchesterverein wird wieder zusetzen müssen, und zwar mehr als je. Der zu deckende Fehlbetrag an den Betriebskosten beziffert sich diesmal auf $30,000. Die reichen Kunstfreunde, aus denen der Verein großentheils besteht, werden ohne zu murren in die Tasche greifen, und die Thomas-Konzerte werden auch im nächsten Winter dem musikverständigen Theil des Publikums den gewohnten Genuß bieten.

Kurz und Neu.

* In der Kimball-Halle findet heute Abend, vom Klub „Cervantes“ arrangirt, eine musikalisch-dramatische Abendunterhaltung statt, bei der es durchaus „Spanisch“ zugehen wird.

* Mit Freisprechung des Angeklagten endete gestern vor Kriminalrichter Kavanaugh die Prozessirung des Hausirers Anton Nelson wegen Tödtung des Strolches Richard Prendergast.

* Auf unerklärliche Weise brach um 11½ Uhr gestern Abend hinter der Kanzel der Belden Ave.-Baptistenkirche, N. Halsted Str. und Belden Ave., Feuer aus. Dasselbe richtete $800 Schaden an.

* Auf der Steineinfassung des Indianerdenkmals im Lincoln Park sitzend, „heilte“ gestern Nachmittag ein, in einen grauen Anzug gekleideter schlanker Mann, der sich der „Comforter“ nannte, fünf Personen von ihren Gebrechen, indem er ihnen umsonst Rath ertheilte und sie mit der Hoffnung auf Genesung stärkte. Der Mann will seit seiner Jugend zu seinem Werke „inspirirt“ worden sein und eine Gemeinde gründen. Die Kranken fanden sich infolge Zeitungsanzeige ein.

* Die Direktoren der „National Bank of the Republic“ haben heute Nachmittag beschlossen, den Aktionären die Erhöhung des Bankkapitals auf $2,000,000 zu empfehlen. Wie es heißt, werden Präsident Schwab vom Stahltrust und Präsident Stillman von der Rockefeller'schen Bank in New York in den Direktorenrath der Bank eintreten. Auch anderen hiesigen Nationalbanken sind von New Yorker Großkapitalisten angeblich große Kapitalien angeboten worden.

* Baukommissär Kiolbassa hat Strafanträge gegen die Eigenthümer von achtundzwanzig Zinshäusern, Fabrikgebäuden etc., gestellt, an denen trotz mehrmaliger Aufforderung die vorgeschriebenen Brandleitern noch immer nicht angebracht worden sind.

* Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, dargestellt durch einen Konstabler, welcher in McManners' Hütte auf der Streeter'schen Reservation eine Haussuchung vornehmen wollte, ist „Kaptein“ Streeter vom Friedensrichter Richardson abermals der Grand Jury überantwortet worden.

* Friedensrichter Gibbons verurtheilte gestern 150 Milchhändler, die unterwerthige Waare verkauft haben, zu Geldstrafen von $1 bis $50. — Vor Kadi Woods erwirkten dagegen etwa 30 „Plumbers“, welche an die Stadt Lizensgebühren entrichtet haben, zu deren Einziehung diese nicht berechtigt gewesen ist, auf je $30 lautende Zahlungsurtheile gegen die Stadt.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Arbeit wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 La Salle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe und Adams Str.—Staats-Lizens. midofr

Verlangt: Ordentlicher Junge von 14 bis 16 Jahren um die Schlosserei zu erlernen. 452 W. Chicago Ave.

Verlangt: Tinner. 1012 Fry Str., nahe Center Ave.

Verlangt: Ein guter Hosenschneider. Joe Gries, 4723 So. Ashland Ave. frsaso

Verlangt: Aelterer Mann für Stallarbeit. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Off und Piece Pressers an Shop-Hosen; stetige Arbeit und höchster Lohn. 73 Ellen Str. frsa

Verlangt: Ein junger Mann für Saloon-Arbeit. 585 Armitage Ave.

Verlangt: Ein guter Blacksmith und ein Helfer an Wagenarbeit. 2348 Wentworth Ave. frsa

Verlangt: Helfer in Strangfärberei. F. Strauß, 398 Lincoln Ave. frsa

Verlangt: Sofort, ein guter Mann, um orthopädische Apparate zu machen; guter Lohn und dauernde Stelle zugesichert. Vorzusprechen: 60 Fifth Ave. frsa

Verlangt: Zwei Männer um in der Töpferei zu arbeiten. 145 Liberty Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes, mit Erfahrung, gutes Heim. 2358 Cottage Grove Ave.

Verlangt: 10 gute Painters, sofort. Kujawski, 3342 Grand Ave., Hanson Park.

Verlangt: Alter Mann, zweiter Porter in Saloon. 233 Ost Van Buren Str., Ecke Market Str.

Verlangt: Junger Mann, am Tisch aufzuwarten und hinter der Bar auszuhelfen. 74 Ost Adams Str.

Verlangt: Ein Schuhmacher. Beständige Arbeit.—Nachzufragen P. Schimberg, 905 Chicago Ave., Süd-Evanston.—Nehmt Evanston Electric Car.

Verlangt: Painter und ein Junge, einer welcher schon im Anstreichergeschäft erfahren, vorgezogen. — 1042 George Str.

Verlangt: Lediger Butchere, der Shop tenden kann. 178 28. Place.

Verlangt: Stallmann, der mit Pferden umzugehen weiß. 1033 George Str.

Verlangt: 15jähriger Junge in Apotheke. 451 Larrabee Str.

Verlangt: Starker Junge in Rug-Shop. Lohn $4 die Woche. 752 N. Halsted Str.

Verlangt: Junge, 15 bis 17 Jahre. Illinois Carriage Lant Co., 90 Illinois Str.

Verlangt: Ein Junge in Drugstore. 117 Wells Str.

Verlangt: Porter. Muß an Tischen aufwarten können. Guter Lohn an durchaus erfahrenen Mann. 70 Jackson Boulevard.

Verlangt: Ein Mann für Porter- und Hausarbeit. Guter Lohn. 115 S. Canal Str.

Verlangt: Deutscher Mann an Porter und Lunchmann. 190 Dearborn Str.

Verlangt: Ein guter Porter, der auch am Tisch aufwarten kann. Muß gute Empfehlungen haben. 95 Fifth Ave., im Saloon.

Verlangt: Mann für Porter-Arbeit, sowie zum Abliefern von Orders in Liquorhaus. Referenzen. 124 Ost Van Buren Str.

Verlangt: Großer starker Junge für Fabrik-Arbeit. 135 Ost Kinzie Str.

Verlangt: Ein älterer verheiratheter Mann für allgemeine Arbeit in einer Bäckerei; einer der etwas von Carpenter-Arbeit versteht, wird vorgezogn Lohn $45 per Monat. Nachzufragen: 236 92. Str., Seips Baking Co. dofr

Verlangt: Ein kompetenter Liquor Compounder und Wine Treater. Adr.: Z. 990 Abendpost. dfrsaf

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes. Otto Roehr, 6120 Morgan Str. dofr

Verlangt: Lediger Mann, der ein Automobil in Stand halten kann und auch etwas Garten- und Hausarbeit verrichten will. Nachzufragen Abends 2132 Kenmore Ave. (Edgewater.) dofrsa

Verlangt: Architectural Eisenarbeiter. A. Bolters Sons, Belden Ave. und Ward Str. dofr

Verlangt: Ein Mann, der gut mit Pferden umzugehen weiß und sich für andere Arbeit nützlich machen kann. Nachzufragen bei H. Licht, 147 Madison Str., Harlem, nahe Concordia und Waldheim Friedhof. dofr

Verlangt: Tischler, Mann mit Erfahrung an Veneer-Arbeit vorgezogen. Höchster Lohn. Vorzusprechen sofort. S. Karpen & Bros., 22. und Union Str. —9ma,mmfrso

Verlangt: Rockmacher, die täglich von 5—25 Röcke machen können. Reinach, Ullman & Co., 270 Fifth Ave. dofr

Verlangt: Presser an Hosen. 508 N. Marshfield Ave. dofr

Verlangt: Bauschlosser. 156 West Ohio Str. dofrsa

Verlangt: Ein guter Painter und Tapezirer Stetige Arbeit. Nachzufragen von 10 Uhr Sonntag. Standard Brewing Co., 12. Str. und Campbell Av. dofr

Verlangt: Ein Bartender. 135 West Randolph St. dofr

Verlangt: Erfahrene Fensterwascher; ebenso Tag-Porter. Nachzufragen beim Superintendent am 5. Floor um 8 Uhr Morgens. A. M. Rothschild & Co. 30ap*

Verlangt; Ein junger Mann als Porter, der auch am Tisch aufwarten kann. 5492 Lake Ave., A. Woertz. mdfr

Verlangt: Chef-Ingenieur für größere Brauerei. Nur erster Klasse Mann vollständig vertraut mit der Führung von Eismaschine und elektrischer Anlage, braucht sich zu melden. Adr.: P. 822 Abendpost. midofr

Verlangt: Starker junger Mann um in Färberei zu arbeiten. David Weber, 3523 State Str. mdfr

Verlangt: Junge. 322 Sedgwick Str. mdfr

Verlangt: Guter deutscher Junge, ungefähr 18 J. alt, um im Restaurant zu arbeiten. 175 E. Adams Str. midofrsa

Verlangt: Ein guter Abbügler an Röcken; guter Lohn. 754 N. Wood, Ecke McReynolds. mdfsa

Verlangt: Männer zum Haus Moven. Chas. Wendt, 615 Armitage Ave. mdfr

Verlangt: Ein guter Rockmacher. $7 und aufwärts. 1463 Ogden Ave. dimidofr

Verlangt: Schuhmacher, deutscher, welcher gut zu repariren versteht, wird für ein großes Schuhgeschäft in Aberdeen, S. D., gesucht. Gehalt $40—$50 monatlich. Adr.: „Wolter, the Shoe Man“, Aberdeen, S. D.* 29ap*

Verlangt: Erfahrene Rug Weber. Abends offen.—4524 Cottage Grove Ave. dimidofrsa

Verlangt: Männer für Fabrikarbeit, bei Tag oder Nacht. American Can Co., Maywood. 27ap,1wX

Verlangt: Jungen von 14 Jahren und aufwärts. Gute Stellungen und gute Gelegenheiten. Am. Can Co., Maywood. 27ap,1wX

Verlangt: Junger lediger Mann für Porter-Arbeit und Aufwarten. $5 die Woche, Zimmer und Board. 2281 N. Clark Str. 2ap,1m

Verlangt: Junger Mann als Helfer beim Schilderhängen. Muß Englisch sprechen. Vorzusprechen heute Nachmittag, 30 Sherman Str., nahe Van Buren Str.

Verlangt: Mann für Küchenarbeit. 22 East Randolph Str.

Verlangt: Aelterer deutscher Mann; muß Englisch sprechen. Zimmer 2, 96 Fifth Ave.

Verlangt: Kräftiger Junge von 14—16 Jahren mit guter Schulbildung für allgemeine Arbeit; gute Gelegenheit sich emporzuarbeiten. Offerten unter Z. 978 Abendpost. frsa

Verlangt: Ein tüchtiger Lunchmann und ein Porter; beständige Arbeit. Fred Potthast, 146 Clark Str.

Verlangt: Junger Mann als Lunchmann und Porter. 42 La Salle Str.

Verlangt: Eine zweite Hand an Cakes. 4930 Ashland Ave. frsa

Verlangt: Kollektor und Solicitor für Lebensversicherung. Beste Gelegenheit für jungen Mann, willens zu arbeiten. Samstag Morgen um 9 Uhr. 270 Ost North Ave., Zimmer 6.

Verlangt: Scroll- und Wicketmacher. Stetige Arbeit. The A. H. Andrews Co., Oakley und Milwaukee Ave. frsaso

Verlangt: Ein Bushelman. 277 Clark Str., Ecke Van Buren Str., Zimmer 4.

Verlangt: Junger Mann, erfahren in Holzarbeit-Fabrik. Hall, 75 West Monroe Str.

Verlangt: Junger Mann an Brot, mit Erfahrung. Kommt fertig zur Arbeit. 485 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ordentlicher Junge, im Saloon mitzuhelfen, 272 E. North Ave.

Verlangt: Guter alleinstehender junger Mann für Saloon und Küchenarbeit, Board und Zimmer, $5 die Woche. 67 E. North Ave. frsa

Verlangt: Jungens, sowie frisch eingewanderte, ein Handwerk zu erlernen. 237 Lincoln Ave., Neuhauser.

Verlangt: Ein guter Lunchmann, muß sein Geschäft gründlich verstehen. 85 S. Clark Str.

Verlangt: Lediger Mann, der etwas vom Bartenden versteht. Guter Lohn. 400 N. Ashland Ave.

Verlangt: Butcher als 2. Mann im Store. 1111 Lincoln Str.

Verlangt: Holzarbeiter und Schmiedehelfer beim Hufbeschlag und Wagenmacher. 810 — 31. Str.

Verlangt: Pressers an Röcken, müssen stetig sein. 9 Thomas Str., nahe Wood, 3. Floor.

Verlangt: Junger Mann an Cakes; $6 und Board. 175 Center Str.

Verlangt: Lediger Mann für Leihstall um Pferde zu tenden. Zu erfragen in der Apotheke, 1488 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein starker Junge um das Polstern zu erlernen. 338 N. Wood Str. frsa

Verlangt: Ein ältlicher, ehrlicher und sauberer Mann als Porter und Bartender. 421 W. Belmont Ave. dofr

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher Mann sucht Stelle als Gärtner, versteht mit Pferden umzugehen und Lawn zu tenden. Referenzen. Adr.: Z. 919 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Schlosser, 28, war draußen thätig als Werkzeugmacher, wünscht bei kleinen Ansprüchen passende Stelle, um sich gründlich einzuarbeiten. Adr.: O. 638 Abendpost. frsa

Gesucht: Tüchtiger Butcher und Wurstmacher sucht stetigen Platz. G. Konast, 399 Larrabee Str., c. o. Schild. frson

Gesucht: Guter Schuhmacher sucht Arbeit. Glas, 84 West 18. Place.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle für irgendwelche Fabrikarbeit. Adr.: Z. 946 Abendpost.

Gesucht: Gute zweite Hand Brotbäcker sucht Arbeit. 743 N. Halsted Str.

Gesucht: Mann in mittleren Jahren sucht Arbeit als Porter, als Helfer für Bartender oder irgendwelche Arbeit, gegen gutes Heim. Nachzufragen: 80 Wells Str., Saloon.

Gesucht: Bäcker sucht Stelle als zweite Hand an Brot und Rolls. Adr.: Karl Blaj, 564 Center Ave., Saloon. dofr

Gesucht: Deutscher, starker, verheiratheter Mann sucht irgend welche Arbeit. H. Mueller, 281 Hudson Ave. dofr

Gesucht: Junger deutscher Mann sucht irgend welche Arbeit. A. Mueller, 281 Hudson Ave. dofr

Gesucht: Ein guter Brod- und Cake-Bäcker sucht stetige Arbeit. 4743 State Str., 1. Floor. midofr

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Cash-Mädchen, Cash-Jungen und Packet-Einwickler. Beständige Stellungen. Müssen Affidavits bringen. Nachzufragen bei P. J. O'Sullivan, 4. Floor, Boston Store. dfr

Verlangt: Guter Vorbügler und ein gutes erstes Maschinenmädchen an Shopröcken. 9 17. Place, nahe Halsted Str.

Verlangt: Mädchen mit Erfahrung im Flaschenfüllen und Ettikettiren; Frauen zum Flaschenwaschen, sowie ein Fabrik-Mann. 257 E. Division Str. dofr

Verlangt: In Strick-Fabrik, Nr. 221 Chicago Ave., Ecke Milwaukee Ave., 3. Floor: Knaben und Mädchen zum Handschuh-Stricken und Finishing. — Stetige Arbeit; guter Lohn. 30ap2wX

Verlangt: Ehepaar ohne Kinder und stetiger lediger Mann für Farmarbeit. Guter Platz für den richtigen Mann. Zu erfragen bei August Haas, 598 Southport Ave. midofr

Verlangt: Erfahrene Schneider und Schneiderinnen. Nachzufragen beim Superintendent des „Hub“. 7ap*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 125 Operators an schnell laufenden Maschinen, für Baumwoll-Arbeit. Stetige Stellungen. 75 Wabash Ave., 3. Floor, auch 4. Floor. Marshall Field & Co. 26ap—2m'X

Verlangt: Lehrmädchen, das Kleidermachen zu erlernen. Bezahlung. 505 N. Clark Str., 2. Floor. frsa

Verlangt: Cord Spinners. Phoenix Trimming Co., 572 Clybourn Ave. frsaso

Verlangt: Damen, bei Hand zu nähen. A. Hoenigsberger, 155—159 Market Str. frsasonmo

Verlangt: 1., 2. und 3. Maschinenmädchen, auch Mädchen bei Hand an Röcken. Dampfkraft. Ebenfalls Maschinenarbeit nach Hause zu nehmen. 47 Brigham Str., zwischen Paulina Str. und Ashland Ave. frsa

Verlangt: Verkäuferinnen im Dry Goods Store. 457 W. Chicago Ave.

Verlangt: Hosen Finishers um Arbeit nach Hause zu nehmen; 12 Cents das Paar; stetige Arbeit. — Ecker, 474 N. Robey Str.

Verlangt: Mädchen um in einer Doktors-Office zu arbeiten. Lake View. Adr.: X. A. 83 Abendpost.

Verlangt: Gute Näherein und Mädchen um Ausgänge zu besorgen. McKinney, 7 Burton Place, nahe N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen von 15 Jahren, um Sample-Bücher zu machen. Leichte Arbeit. Anzufragen: 605, 56 Fifth Ave., oder 746 Clifton Ave.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Skirts, für Fabrikarbeit. Wertheimer & Cohn, 295 Fifth Ave., 6. Floor.

Verlangt: 25 erfahrene Operators an seidenen Skirts. Guter Lohn. E. A. Stuffer & Co., 248 Market Str.

Verlangt: Mädchen, an fancy Lederwaaren zu arbeiten. 167 Wabash Ave., 6. Floor.

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks, stetige Arbeit, guter Lohn. 238 W. Division Str. dfsa

Verlangt: Mädchen für Nähmaschinen (mit Dampfkraft), an Canvas-Arbeit. Ebenso Canvas Finishers. Gute Bezahlung, angenehme Lage. H. Channon Company, 28 Market Str. 28ap,1w

Verlangt: 10 Damen um zu Hause zu arbeiten; stetig. $6 bis $12 per Woche. 167 Dearborn Str., Zimmer 718. mdfr

Verlangt: Mädchen, 14 Jahre und aufwärts. Gute Gelegenheiten für leichte Fabrikarbeit. American Can Co., Maywood. 27ap,1wX

Verlangt: 25 Maschinenmädchen an Hosen. Beständige Arbeit. Guter Lohn. 73 Ellen Str. 5ap1wX

Verlangt: 20 Mädchen, Finishers an Capes und Skirts. Guter Lohn. Stetige Arbeit. Nachzufragen: 271 Ost Madison Str., Zimmer 610. 25ap,1wX

Verlangt: Durchaus erfahrene Umänderungs-Hände an Damen-Jackets und Waists. A. M. Rothschild & Co. 20ap,*

Verlangt: Presser-Mädchen. David Weber, Färber und Reiniger, 3523 State Str. 5ap1w

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen für Diningroom-Arbeit. 663 S. Halsted Str. frsa

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit; kein Wäschen und Bügeln. 1046 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. G. Galley, 4820 N. Clark Str. Man nehme die Evanston Car nach Rogers Park.

Verlangt: Deutsch: Dishwashers. Scrubfrauen und Mädchen f. allg. Hausarb. Morrell Agency, 146 State. frsa

Verlangt: Frauen für Janitor-Arbeit. Nachtdienst. Guter Lohn für die richtigen Personen. Zu erfragen 1713 Great Northern Bldg.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit; keine Wäsche. Abends vorzusprechen. Flat X, 744 North Park Ave., nahe Wisconsin.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—52 Shakespeare Ave., Logan Square Zug bis California Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 773 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $5.00. Keine Wäsche. 909 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gute Waschfrau. 733 Larrabee Str.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit, Nordseite. Frisch Eingewanderte vorgezogen. E. Chase, 1506 Dunning Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, 4 erwachsene Personen. Keine kleinen Kinder. 1650 Barry Ave., nahe Clark Str. frsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1081 Armitage Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in einer Familie von 3 Personen. $5. 347 East North Ave.

Verlangt: junges Mädchen für leichte Hausarbeit und für Kinder. 369 Blue Island Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 649 Otto Str. frsa

Verlangt: Waschfrau. 2356 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein Mädchen von 16 Jahren um einem Baby aufzupassen. Frank, 1508 — 51. Str., nahe Loomis Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—879 N. Leavitt Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Klopper, 507 Evergreen Ave.

Verlangt: Köchin; $6 die Woche. Joseph Froehlich, 255 W. Randolph Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau als Stütze der Hausfrau; keine Wäsche. 385 Lincoln Ave., nahe Halsted Str.

Verlangt: Eine gute Frau um in der Küche zu helfen, von 10 bis 3 Uhr. 220 W. 12. Str.

Verlangt: Ein reinliches deutsches Mädchen für Küchenarbeit. Michael Reese Hospital.

Verlangt: Haushälterin, alleinstehend. 382 North Robey Str. Vorzusprechen nach 6 Uhr oder Sonntags.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Empfehlungen verlangt. 514 Jackson Boulevard, 1. Flat. frsa

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. S. Holdorf, 1049 Lincoln Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. Nachzufragen bei Dr. Seifert, 171 Eugenie Str.

Stellungen suchen: Frauen.

Stellungen suchen: Eheleute.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.

Pianos, musikalische Instrumente.

Aerztliches.

Rechtsanwälte.

Nähmaschinen, Bicycles ꝛc.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Bäcker! — Geschäftsmakler „Hintze“, 59 Dearborn Str., verkauft speziell Bäckereien. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. mifr

$500, Restaurant, Südseite, Garfield Boulevard; Tageseinnahme ungefähr $17; feine Kundschaft; Miethe nur $13; ein Hinterzimmer. Seltener Bargain. Hintze, 59 Dearborn Str. frson

Zu verkaufen: Hübsches Karoussel, sechs Schaukeln, prachtvolle Orgel, Pferd, Wagen. Hintze, 59 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Paint-Store altetablirtes gediegenes Geschäft, Südwestseite. Durchschnittliches Monatsgeschäft $2,000. Großer Waarenvorrath. Wohnung hinter'm Store. Preis $5,500. Hintze, 59 Dearborn Str. mifrson

$950; gute Bäckerei, Nordwestseite, nur Storetrade, Miethe $35, schöne Wohnung. Hintze, 59 Dearborn Str. dofr

Zu verkaufen: Billig, Butter- und Kaffe-Route. — 156 Bissell Str. frdisa

Zu verkaufen: Gangbare Bäckerei an der Nordseite; nur Store Trade und volle Preise. Adr.: Alf. Dinkelman, 660 Racine Ave., nahe Wellington. frsa

Zu verkaufen: Feinster Grocerystore an Madison Str. Verkaufe zu halbem Preise. 25 Jahre etablirt. Sprecht sofort vor. 746 W. Madison Str. frsaso

Zu verkaufen: Saloon mit Einrichtung, gut gelegen, an Western Ave., zwischen 12. Str. und Ogden Ave., mit Wohnung; niedrige Miethe an guten Geschäftsmann. Nachzufragen bei William T. Arlen, 1145 West 12. Str. frsa

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Store in sehr guter Geschäftslage. Nachzufragen: 201 Wells Str.

Zu verkaufen: Ein Saloon. Einnahme $800—$900 pro Monat. Marsen, 652 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Zigarren-Stand in großem prominentem Office-Gebäude, macht monatlich $90 reines Geld. Stand 107 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Billig, Saloon, wegen Umzug. 153 E. Randolph Str., Basement.

Zu verkaufen: Schuhshop, guter Platz für ledigen Mann. 173½ Wells Str. frsa

Zu verkaufen: Billig, Delikatessen-, Bäckerei, Grocery-, Candy- und Tabak-Store, mit schöner Wohnung; kleine Miethe. Gut für Butcher. Eigenthümer: 1671 N. California Ave., nahe Wellington.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Butcher Shop nebst Grocery Store in guter Nachbarschaft; muß verkaufen wegen Uebersiedelung nach meinem eigenen Heim. Eine gute Gelegenheit für einen Mann, der deutsch und polnisch sprechen kann. Nachzufragen 8926 Green Bay Ave., South Chicago, nahe den Illinois Steel Works. dofrsa

Zu verkaufen: Wegen Krankheit meiner Frau, meinen Grocery-, Bäckerei-, Candy- und Schul-Store mit Laundry-Office und einer Zeitungsroute. 6 Jahre im Platze. Nachzufragen 679 South Fairfield Ave. mifrsa

Zu verkaufen: Eine gute Eck-Wirthschaft, wegen Krankehit. Nachzufragen: 995 Southport Ave. 28ap,1w

Zu verkaufen: Saloon mit 8 möblirten Zimmern und Wohnung. 126 S. Clinton Str. 21ap,2w

Geschäftstheilhaber.

Zu vermiethen.

Zimmer und Board.

Zu miethen und Board gesucht.

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Grundeigenthum und Häuser.

Geld auf Möbel.

Finanzielles.

Persönliches.

Patentanwälte.

Finanzielles.

Lokalbericht.

Blaue Bohnen.

Kugelwechsel an Milwaukee Ave. zwischen Polizisten und Einbrechern.—Einer der Räuber verletzt.— Ein Einbrecher zerschneidet sich den Hals. —Kinder angeblich zu Verbrechern erzogen.

Die Milwaukee Avenue in der Gegend der Erie Straße war gestern Abend um 9 Uhr der Schauplatz eines heftigen Kugelwechsels, und daß Polizist Decker noch am Leben ist, verdankt er nur seinem glücklichen „Stern“. Um die genannte Zeit betraten drei Männer den Obstladen von Peter Pitatto, Nr. 319 Milwaukee Avenue. Einer derselben gab vor, etwas kaufen zu wollen; zu gleicher Zeit machte ein zweiter einen Griff nach der Geldlade. Im Nu sprang Pitatto, ein Bananenmesser in der Hand, auf ihn zu, der Kerl schoß, doch sauste die Kugel an Pitattos Kopf vorbei in die Wand. Die drei Kerle entflohen, in der Thür stießen sie aber auf die Polizisten Decker und Buckley von der Revierwache an der West Chicago Avenue. Die Verbrecher wandten sich nun gegen die Beamten. Im nächsten Augenblick prallte Decker zurück, eine Kugel war ihm direkt auf den, das Herz schützenden Stern gefahren; er erholte sich aber schnell, und während die zahlreichen Straßengänger in Thüren Schutz suchten oder sich zur Erde warfen, wurden über ein Dutzend Kugeln gewechselt. Einer der Verbrecher sank, in den Rücken getroffen, in die Knie, seine Spießgesellen schleiften ihn aber fort zur Erie und Green Straße und verschwanden.

Polizist Nelligan von der Revierwache in Englewood beobachtete gestern Abend um 9 Uhr einen Einbrecher in dem Geschäft von Edward Russell, W. 62. Straße und Wentworth Avenue, verschaffte sich Zutritt und rief den Mann an. Dieser sprang direkt gegen das große Ladenfenster, blieb aber in den Scherben hängen und wurde, aus zahlreichen Wunden am Kopf und am Halse blutend, überwältigt. Der Verbrecher nannte sich Gus Anderson und gab sein Alter mit 30 Jahren an. Er wurde in bedenklichem Zustande ins Englewooder Union-Hospital geschafft.

Gegen Frau Helen Gunderson und ihre zwölfjährige Tochter Lillian, Nr. 132 Fulton Straße, Pullman, Frau Chas. Smith, 158. und Halsted Str., Harvey und Jennie, 12, und Anna, 8 Jahre alt, ihre Kinder, sind Haftbefehle erlassen worden. Wie die Polizei behauptet, sollen die Mütter die Kinder zu Einbrechern angelernt und die Kleinen eine Anzahl Einbrüche in Kensington verübt haben.

Folgende Einbrüche beschäftigen die Polizei: Frau Lillian Eldy, Nr. 205 Watt Str., Verlust $150; Frau Geo. Heath, Nr. 131 Watt Str., $100; Frau D. M. Martin, Nr. 11 Market Circle, und Fred Doty, 11. Straße.

Familienwäsche.

Vor Jahresfrist starb die Gattin von Dr. Frederick E. Wadhams, und Frau Sarah E. Catlow in Evanston, Schwester der Verstorbenen, wurde, während der Wittwer krank daniederlag, zum Vormund der drei Kinder des Ehepaares ernannt. Dr. Wadhams hat sich inzwischen wieder verheirathet und wohnt in Edgewater, wo er ein prächtiges Haus gebaut hat. Er hat vor Richter Jones im Countygericht jetzt ein Verfahren eingeleitet, um in den Besitz der Kinder zu gelangen, denen von ihrem Großvater ein Erbe von $200,000 zufällt. Während der Verhandlung, welche zur Zeit statfindet, hat Dr. Wadhams ausgesagt, daß Frau Catlow seine jetzt 17 Jahre alte Tochter Jennie ohne Korsett herumlaufen lasse, gestatte, daß seine zweite Tochter, die 13jährige Wanda, Abends mit Knaben spazieren gehe, und daß sie seinem elfjährigen Sohne Frederick gesagt habe, sein Vater sei ein Mörder und für den Tod der Mutter verantwortlich. Ferner würde den Kindern kein Anstand gelehrt, sie äßen mit den Messern und benähmen sich bei Tisch wie Wilde. Frau Catlow scheine überdies schwindsüchtig zu sein.

Frau Catlow deutet nun an, daß sie ebenfalls schweres Geschütz auffahren werde. So sei sie im Besitz eines eigenthümlichen Briefwechsels zwischen ihrem Schwager und ihrer Schwester aus der Zeit vor deren Verehelichung, und dann werde sie die flotten Gesellschaften in dem Hause des Arztes auf der Südseite ein wenig beleuchten.

Jennie Wadhams gab auf dem Zeugenstande zu, daß ihre Tante fluche, doch wollte sie die Worte nicht wiederholen. Sie schrieb sie dann zur Kenntnißnahme für den Richter auf einen Zettel.

Ein Mordgeständniß.

Der junge Farmarbeiter Arthur Moyer, welcher am 19. April aussagte, daß sein Arbeitgeber Douglas Craft, dessen Farm sich südlich von Hammond, Ind., befindet, auf ihn geschossen und dann Selbstmord begangen habe, hat gestern im Gefängniß zu Kankakee, Ill., gestanden, daß er Craft erschossen habe. Seine eigenen Wunden rührten von einem Selbstmordversuch her, den er nachher gemacht haben will. Craft hatte kurz vorher einem Freunde gesagt, die zwischen seiner Frau und Moyer bestehende Freundschaft gefalle ihm nicht. Moyer gab als Grund für seine That an, Craft habe ihn zu ermorden gedroht.

Goldene Hochzeit.

Nachdem das Jubelpaar in der St. Pauls-Kirche von Pfarrer John nochmals getraut worden, fand gestern Abend, im North End Masonic Temple an der N. Clark Str., die Feier der goldenen Hochzeit der Eheleute Friedrich und Sophie Buenzow, Nr. 29 Clybourn Ave., statt. Dieselben haben den Bund für's Leben zu Granzow in Pommern geschlossen, und wanderten zwei Jahre später nach den Ver. Staaten aus. Seither sind sie ununterbrochen in Chicago ansässig gewesen. Bis zum Jahre 1895 war Herr Buenzow im städtischen Kanalisirungs-Amte beschäftigt; seit sieben Jahren genießt er, an der Seite seiner Lebensgefährtin, wohlverdienter Ruhe. Von den neun Kindern, welche der glücklichen Ehe entsprossen sind, befinden sich noch fünf am Leben. Außer den Kindern wohnten der Jubelfeier 14 Enkel des greisen Paares, ferner eine in St. Louis ansässige Schwester des Herrn Buenzow, sowie zahlreiche sonstige Angehörige, Verwandte und Freunde bei.

Schauturnen des Vereins „Eiche“

Der Turnverein „Eiche“ veranstaltet am nächsten Freitag (2. Mai) ein großes Schauturnen im Arcade-Theater, Pullman, unter Leitung von Turnlehrer Karl Staiber. Folgendes Programm ist dafür entworfen worden:

Ouvertüre....Prof. Doerrs Orchester
Lebendes Bild....„Columbia und Germania“
Fahnenübungen mit Gesang und Tableau—....1. Mädchen- und Knaben-Klasse
Uebungen an den Kletterstangen—....1. und 2. Knabenklasse
Bock und Pferd....2. u. 3. Knabenklasse
Tanzschritte und Ballübungen....2. Mädchenklasse
Turnen am Barren....Aktive Turner
Kugelstabübungen....Altersriege
Maibaumreigen....1. und 2. Mädchenklasse
Stockfechten....3. Knabenklasse
Turnen am Reck....Aktive Turner
Marsch- und Hantelübungen....2. Knabenklasse
Keulenschwingen....Damenklasse
Solokeulenschwingen....Frl. Hilda Bergner
Fechten....Fecht-Sektion
Schwarz und Weiß—Tanz....8 Knaben u. 8 Mädchen
Gesellschaftsübungen....12 Turner

Die Herren Dr. H. Hartung und John T. Keating werden kurze Ansprachen halten.

Marktbericht.

Chicago, den 2. Mai 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 83½—84½c; Nr. 3, roth, 82—83c; Nr. 2, hart, 76½—77½c; Nr. 3, hart, 76—77½c.

Sommerweizen, Nr. 1, 76½—77½c; Nr. 2, 74½—75½c; Nr. 3, 71—74½c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern,“ $3.75—$3.80 das Faß; „Hard Patents“, $3.40—$3.50; besondere Marken, $3.90—$4.00.

Mais, Nr. 3, 62½—63c; Nr. 3, gelb, 62½—63½c.

Hafer, Nr. 2, 42½—42¾c; Nr. 2, weiß, 45—45½c; Nr. 3, 41½c; Nr. 3, weiß, 44—45c; Nr. 4, weiß, 43¾—44½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $14.50—$15.00; Nr. 1, $13.00—$14.00; Nr. 2, $12.00—$13.00; Nr. 3, $10.50—$11.50; bestes Prairie, $13.00—$13.50; ditto Nr. 1, $9.00—$11.50; Nr. 2, $7.50—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai 73¾c; Juli 77c; September 76½c; Dezember 77¾c.

Mais, Mai 62c; Juli 63¾c; September 62½c; Dezember 48½c.

Hafer, Mai 42½c; Juli 35½c; September 30¾c; Dezember 30¾c.

Provisionen.

Schmalz, Mai $10.02½; Juli $10.10; September $10.17½.

Rippchen, Mai $9.47½; Juli $9.50; September $9.57½.

Gepökeltes Schweinefleisch — Mai $16.75; Juli $16.97½; September $17.07½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1200—1600 Pfund, $7.00—$7.30 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves“ und Export-Stiere, $6.50—$6.90; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.00—$6.45; gute, fette Kühe, $4.00—$4.75; Kälber zum Schlachten, gute bis beste, $4.00—$5.75; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.50—$5.00.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $7.15—$7.30 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste schwere Schlachthauswaare, $6.75—$7.15; ausgesuchte für Fleischer, $7.00—$7.20; sortirte leichte Thiere (150—190 Pfund), $6.60—$7.00.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $6.00—$6.20 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $5.70—$6.15; gute bis ausgesuchte Schafe, $5.00—$5.75; Lämmer, gute bis beste, $6.60—$7.10; geringe bis Mittelwaare, $4.50—$6.40; „Spring Lambs“, $5.00—$10.00; geschorene Lämmer, $5.00—$6.65.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Artikel	Preis
Butter—	
„Creamery“, extra, per Pfund	0.21½
Nr. 1, per Pfund	0.20 —0.21
Nr. 2, per Pfund	0.17 —0.19
„Dairy“, Cooleys, per Pfund	0.20
Nr. 1, per Pfund	0.19
Nr. 2, per Pfund	0.17
„Ladles“, per Pfund	0.17
Packwaare, frische, per Pfund	0.16
Käse—	
Rahmkäse, „Twins,“ per Pfund	0.12½—0.12¾
„Daisies,“ per Pfund	0.13
„Young American“, per Pfund	0.13
Schweizer, per Pfund	0.12½—0.13
„Blocks“, per Pfund	0.13½—0.13¾
Limburger, per Pfund	0.10 —0.12½
Brick, per Pfund	0.09 —0.13
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15½—0.15¾
Hier nachgeprüfte	0.14¾

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Artikel	Preis
Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.10½—0.11
Hühner, „Broilers“, das Pfund	0.18 —0.20
Truthühner, per Pfund	0.11 —0.12½
Enten, per Pfund	0.10 —0.11
Gänse, das Dutzend	5.00 —7.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hühner, per Pfund	0.11 —0.13½
Hühner, „Broilers“, per Pfund	0.14 —0.17
Enten, gute bis beste, per Pfund	0.13 —0.14
Truthühner, per Pfund	0.14 —0.15
Tauben, junge, das Dutzend	2.00 —2.50
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05 —0.05½
75—90 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05½—0.06½
75—125 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.07 —0.07½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.06 —0.08½
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.13 —0.14
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.08 —0.09

Frische Früchte.

Artikel	Preis
Aepfel—	
„Jonathans,“ gute bis beste, per Faß	3.75 —6.00
„Ben Davis,“ per Faß	3.00 —4.25
„Baldwins“, Nr. 1, per Faß	3.75 —5.00
„Winesaps“	3.75 —5.00
Zitronen—California, per Kiste	1.75 —3.00
Orangen—Seedlings, per Kiste	2.50 —3.00
California Navels, per Kiste	3.25 —4.00
Grape Fruit, California, per Kiste	2.00 —2.50
Bananen — per Gehänge	1.00 —1.75
Preißelbeeren, Jerseys, per Faß	4.00 —6.00
Erdbeeren, gute bis beste, die 24 Pint Kiste	1.50 —2.00
Minderwerthige, 24 Pint Kiste	0.30 —1.00
Ananas, per Crate	5.50

Gemüse.

Artikel	Preis
Spargel, Ill., ½ Bushel	1.00 —1.60
Spargel, Calif., Kiste (3 Dutzd.)	1.50 —2.00
Artischoken, per Dutzend	0.90
Rothe Rüben, per Faß	3.50 —4.00
Kraut, holl. und dänisch, die Tonne	40.00
per Faß	1.50 —2.75
Sauerkraut, 40 Gallonen	4.00
Blumenkohl, California, Kiste	1.25
Mohrrüben, neue, per Faß	3.50 —4.50
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.60 —0.90
Zwiebeln, grüne, ⅓ Bushel Kiste	0.65 —0.75
Zwiebeln, rothe und weiße, Bushel	2.00 —2.75
Zwiebeln, spanische, per Bushel	2.50
Kopfsalat, per Faß	1.00 —2.50
Blattsalat, per Kiste	0.20 —0.25
Sellerie, das Dutzend Bündel	0.40 —0.90
Petersilie, das Dutzend Bündchen	0.10 —0.15
Weiße Rüben, neue, per Crate	1.00
Spinat, per Bushel-Korb	0.40 —0.50
Erbsen, grüne, Miss., per Bushel	0.80
Tomaten, Florida, 6 Körbe	2.00 —2.25
„Pie Plant“, Bushel	0.65 —0.75
Radieschen, das Dutzend Bündchen	0.30 —0.35
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, per Bushelkiste	1.00 —1.75
Wachsbohnen, per Bushelkiste	1.25 —1.75
Trockene „Peas,“ auserlesene, Bushel	1.75
„Medium“	1.70 —1.72
Bohnen schwedische	1.65 —1.70
Rothe „Kidneys“	2.00 —2.15
Kartoffeln, Rurals, per Bushel	1.00 —1.05
Geringere Sorten	0.95 —0.98
Neue Bermudas, per Faß	7.50
Süßkartoffeln, per Faß	4.50 —5.25

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Kley, John H., 56 J.; 3229 54. Court.
Lang, Julia N. T., 29 J.; 661 62. Str.
Oker, Julia, 65 J.; 2354 Paulina Str.
Ostermann, Margaret A., 56 J.; 71 Racine Ave.
Naukcar, Elizabeth, 54 J.; 605 Stephenson Str.
Stich, Mary, 33 J.; 472 N. Robey Str.
Schmidt, Margaretha, 75 J.; 689 Monticello Ave.
Stech, Gustav, 61 J.; 550 W. Division Str.
Schober, Ida M., 2830 Vernon Ave.
Wagner, Hans, 39 J.; 807 N. Robey Str.
Hirschmann, Harrie, 82 J.; 735 W. Indiana Str.
Hollenbeck, Edward, 45 J.; 9232 Harrison Ave.
Huber, Gottlieb, 62 J.; 1146 W. 14. Str.
Koch, Regina, 60 J.; 4641 Langley Ave.
Kaneller, John, 11 J.; 1331 42. Ave.
Kies, Katie, 39 J.; 520 Oakley Ave.
Kramer, John, 64 J.; 181 W. Lake Str.
Kehm, John R., 73 J.; 1345 N. Talman Ave.
Dorn, F. Linden, 17 J.; 1611 Prairie Ave.
Giese, Frederick W., 72 J.; 70 W. 18. Pl.
Kopp, Stanislaw, 75 J., 104 115. Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William Kirmse, Kate Smith, 21, 20.
Jakub Lejek, Johanna Krivancova, 30, 26.
Patrick Flynn, Sarah Cinon, 61, 51.
Fred J. Boughton, Lola E. Daniels, 30, 28.
Stanislaw Budzisz, Anna Stachowicz, 22, 23.
Charlton A. Goldberry, Katherine P. Roode, 21, 18.
Francis J. Kelly, Mary A. Gallagher, 35, 35.
Paul C. Querich, Kittie Stahl, 24, 18.
Jesse J. Lareau, Nina Kißler, 22, 19.
Thomas Lennon, Sarah Morley, 30, 27.
Paul Pakan, Johanna Staudinger, 33, 30.
A. Polonie, M. E. Higgins, 23, 21.
Henry Ulrich, Emma Brill, 22, 22.
Jacob Waltman, Lillian Keimer, 22, 22.
Harvey Tucker, Elizabeth Henderson, 43, 40.
Melvin Garrett, Cora Young, 29, 28.
John Willis, Mary C. Connor, 33, 23.
Edwerett B. Macmillan, Leonora Wiseman, 31, 24.
Albert W. Kraatz, Minnie Lampe, 25, 25.
Nathan C. Wheeler, Alma H. Boyd, 36, 30.
Robert C. Bedington, Orpha M. Curtis, 23, 23.
Vaclav Bykfora, Mary Sochor, 27, 20.
Andreas Jansen, Antonia Scheuermann, 53, 49.
Louis Krisan, Annie Houska, 23, 22.
Hermann Klein, Augusta Kiftan, 24, 24.
Henry Gehl, Anna Bier, 23, 22.
Rocco Angelo, Lucydi Donna, 42, 44.
Henry Bubert, Angeline Lellinger, 31, 22.
F. Hitenhammer, G. A. Quigley, 23, 24.
Charles Krumbal, Agate Mikolawskaite, 26, 22.
Ora Sherwood, M. Haslet, 21, 18.
E. Murphy, Cora McGee, 49, 30.
Antoni Karulski, Maryanna Kincik, 29, 30.
Otis A. Hemphill, Nell D. Johannes, 29, 29.
Meyer Beleski, Cora White, 22, 26.
M. M. Levinson, Julie Levy, 31, 24.
Fren J. Mattesen, Dorothy N. Phillips, 28, 30.
Josef Kudaba, Katarzyna Urgon, 21, 18.
Joseph McNamara, Emma Lehman, 23, 18.
W. Gerken, Emilie Kreft, 25, 22.
Anton Rygg, Caroline Crasen, 24, 25.
M. W. Raup, Margaret L. Dettwiler, 23, 24.
George O. Butler, Caroline Eisele, 27, 24.
Joseph Koslovski, Daisy Solomon, 22, 19.
Fred Hansmann, jr., Mary A. Tesch, 25, 24.
Kevin G. Woodside, Ruth M. Winterbotham, 21, 18.
Ludwig Szot, Julia Szymanska, 22, 18.
John Rodenkirch, Hilda Osmark, 43, 35.
Carl L. Eckstrom, Augusta Sandberg, 33, 26.
Frank R. Thornton, Anna Hamel, 24, 22.
Vaclav Komeska, Maria Cizkova, 35, 21.
Christopher Hoelz, Mary A. Hoelz, 37, 37.
Clarence Olsen, Alma Peters, 22, 20.
Axel Lender, Alma Lindquist, 25, 17.
Andy Bloom, Sophie Waplund, 46, 33.
Fred P. Compagnon, M. S. Thompson, 21, 21.
R. D. Smith, Alice McQueen, 29, 26.
Martin Jurica, Katerina Kabloski, 27, 21.
Algot Johnson, Hilda Larson, 27, 18.
Ole A. Hansen, Sophie Lee, 31, 35.
Henry Heb, Augusta Diebold, 29, 27.
Hermann J. Luedke, Sophie Lissow, 40, 24.
F. L. Lorenz, E. Hanbold, 24, 17.
J. Jurezewski, Augusta Nowak, 25, 19.
John Haske, Valentine Dosch, 23, 20.
Josef Hasel, Bessie Kolar, 21, 19.
Ira R. Worth, Edna M. Purdie, 23, 20.
Theodore Wiese, Mary Plocha, 31, 24.
Joseph P. Campbell, Viola M. Olsen, 34, 21.
Bernard Nelson, Edla Nordlund, 26, 26.
George M. Fuller, Louise R. Williams, 25, 22.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Christine gegen James O'Malley, wegen Verlassens; Ethel gegen John Meindl, wegen grausamer Behandlung; Gustav gegen Ella Mantenffel, wegen Verlassens; Peter gegen Minnie Hill, wegen Verlassens; Fanny gegen Fletcher E. Kolber, wegen Verlassens; Frances gegen Henry Schmitt, wegen Verlassens.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distrikts-Gericht nach:

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundesgericht nach:

George B. Duggan, Verbindlichkeiten $700; keine Bestände.

Frank H. Masten, Verbindlichkeiten $400; Bestände $200.

Oscar Farington, Verbindlichkeiten $1800; Bestände $300.

Frank A. Mower, Verbindlichkeiten $9900; Bestände $200.

T. J. Dee & Co. u. A. haben die Einleitung des Bankerott-Verfahrens gegen die Francis Jewelry Mfg. Co. beantragt.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an

Thomas Maher, zweistöckiges Brickhaus, 2022 W. Congreß Str., $4000.
J. Riha, zweistöckiges Brickhaus, 1479 St. Louis Ave., $1500.
A. Wallentin, dreistöckiges Brick Apartment-Gebäude, 4640—44 Woodlawn Ave., 50$,000.
Anton Boldad, dreistöckiges Brickhaus mit Ladenräumlichkeiten, 986 W. 18. Place, $6400.
A. Carlson, einstöckige Frame Cottage, 229 111. Place, $1400.
S. E. Groß, vier anderthalbstöckige Framehäuser, 1820, 1824, 1828 1830 92. Place, $10,000.
H. A. Weaver, einstöckiger Brick-Anbau, 4742—44 Drexel Ave., $2000.
Mrs. Cora Fromman, dreistöckiges Brick Apartment-Gebäude, 43—49 Pine Grove Ave., $25,000.
L. Linderath, dreistöckiges Brickhaus, 757 N. Talman Ave., $4000.
S. E. Groß, zwei anderthalbstöckige Framehäuser, 1539—1541 West Grace Str., $4000.
S. E. Groß, vier anderthalbstöckige Framehäuser, 1546—68 Bernice Ave., $8000.
S. E. Groß, zwei anderthalbstöckige Framehäuser, 2322—18 N. 48. Ave., $4000.
S. E. Groß, zwölf anderthalbstöckige Framehäuser, 1210—1232 N. Lawndale Ave., $24,000.
J. M. Levee, zweistöckiges Brickhaus, 880 Tripp Ave., $2500.
E. G. Snodgraß, drei zweistöckige Brickhäuser, 230, 234 und 232 Waller Ave., $10,000.
John Rosentreter, einstöckiger Brick-Anbau, 570 Thomas Str., $2700.
J. Kearney, zweistöckige Brick-Residenz, 1633 Lexington Str., $3000.
John Czaja, einstöckiger Brick Waarenspeicher, 653 W. 17. Str., $1200.
J. J. Brooks, einstöckiger Brick-Anbau, 500—510 79. Str., $8000.
Anton Conrad, dreistöckiges Brickhaus, 29 Cleveland Ave., $3500.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Dasselbe Grundstück, Charles Blair an Minnie Davidson, $2,800.
Cuyler Ave., Nordost-Ecke N. 47. Ave., Südfront, 448x300, A. C. Smith an Albert J. Smith, $1,500.
38. Place, 278 F. westl. von Spaulding Ave., Nordfront, 25x124, C. E. Bartley an Vaclav Novak, $1,400.
Wood Str., 192 F. südl. von 62. Str., Ostfront, 24x124, B. L. Bates an Patrick J. Keeley, $1,400.
Douglas Blvd., Südost-Ecke 24. Str., Westfront, 43x120, J. Dubsky an Vaclav Stastny, $1,350.
N. 48. Court, 190 F. südl. von Dunning Str., Westfront, 75x125, H. S. Terrill an Emory D. Houghton, $1,250.
Lincoln Str., Grundstück No. 1226, M. Frank an Michael Musolff, $100.
Lake Ave., Südwest-Ecke 78. Str., Ostfront, 774x200, Christine Schaaf an Charles S. Heisen, $38,700.
Perry Ave., 181 F. nördl. von 69. Str., Ostfront, 50x174½, Eva De Bey an Lee B. Adams, $7,000.
Ingleside Ave., 491 F. südl. von 63. Str., Westfront, 50x124, Gay Dorn an Charles P. King, $3 000.
73. Str., Nordost-Ecke Woodlawn Ave., Südfront, 35x135, C. F. Harman an George W. Hertel, $2,000.
85. Str., Südost-Ecke Honore Str., Nordfront, 50 x125, und anderes Grundeigenthum, A. Nowak an John A. Orb, $1,193.
Lincoln Str., 296 F. nördl. von 97. Str., Ostfr., 50x172, C. S. Foster an Alex Miller, $1,000.
Rogers Park, Lot 12, Block 8, M. C. Rowe an Lillian J. Wickersham, $1,800.
Lake Str., Nordost-Ecke N. 47. Ave., Südfront, 380x288, John M. Hoffman an Charles T. Yerkes, $25,000.
Lake Str., 174 F. westl. von Ashland Ave., Südfront, 22x113, Christian Kussell an Wm. L. De Beck, $10,000.
Langley Ave., 72 F. südl. von 65. Str., Ostfront, 24x121.85, H. C. Wolff an Sarah A. Croß, $3,500.
Prairie Ave., 395 F. südl. von 33. Str., Ostfront, 67x124, A. L. Shreffler an Minnie W. Bowen, $11,000.
Grundstücke 4713 und 473 S. Clark Str., 33 1-3x 95, Rosa Rößler an Alice M. Dickson, $30,000.
Grundstücke 5825—5827 Kimbark Ave., 50x188, Nachlaß von Ellwood H. Hipple an die Universität von Chicago, $28,300.
N. Wells Str., Nordwest-Ecke Florimond, Ostfr., 50x125, Wm. L. De Beck an Christian Kussell, $20,000.
Talman Ave., 189 F. südlich von Bloomingdale Ave., 24x125, J. W. H. Hotze an Carl Hopfner, $1500.
Nr. 399—401 Dearborn Str., 50x71½, David E. Corneau an Homer E. Highley, $60,000.
Adams Str., 299 F. westlich von Desplaines, 50x 165, James Ray an Andrew J. Graham, $25,000.
La Salle Str., 126 F. südlich von Lake Str., 19½x 60, Henry W. Berg an Carrie M. Watson, $23,000.
Wilton Ave., Nordost-Ecke Grace Str., 93x120, Rokeby Ave., Nordwest-Ecke Grace Str., 93x120, Wm. J. Fox an John Goldman und Miles S. Gregory, $20,000.
Grand Boulevard, 150 F. nördlich von 43. Str., 24 x150, Harry Homewood an David W. Storrs, $18,000.
Ashland Ave., 197½ F. südlich von Jackson Blvd., 35x149, Clara M. Eimes an Ellen Tuohy, $15,000.
Berkeley Ave., Südost-Ecke 44. Str., 25x100, Geo. A. Gilbert an Flora Borg, $13,000.
Nr. 4239 Michigan Ave., 21x161, Heinrich C. Ingwersen an Emil H. Ingwersen, $13,000.
Sheridan Road, Südost-Ecke Rosemont Ave., 100x 174½, oder durch bis zum Michigan-See, C. H. Austin an Grace M. Dewar, $12,500.
Nr. 120 Sherman Str 26x106, Bertha Jahn u. A. an Marvin A. Farr, $10,600.
Winthrop Ave., Südost-Ecke Foster Ave., 50x150, L. Karpen an John Fahle, $5800.
Buena Park Terrace, Nordost-Ecke Evanston Ave., 125x100, Henry Smith u. A. durch den M. in C. an Thomas E. Dennehy, $4900.
Briar Place, 221 F. westlich von Evanston Ave., 38x 125, J. McKechney u. A. durch den M. in C. an John ... Miller, $5380.
John S. Miller überträgt dasselbe Anwesen an Wm. McKechney für $6500.
Rhine Str., 308 F. östlich von Western Ave., 24x 100, Archelaus S. Terrill an Niels Thornsen, $5000.
Park Str., 75 F. östlich von ... Place, 50x 150, E. Jorgenson an Belle Levy, $10,250.
13. Str., 125 F. westlich von Robey, 25x124, Jos. McMaster an Andrew J. Olson, $4500.
Halsted Str., 302 F. nördlich von 13. Place, 30x100, Abel A. Putnam an Helen Cohn, $6750.
Cottage Grove Ave., Nr. 3500, 25x198, J. B. Wilbur an James O'Donnell, $3100.
State Str., 48 F. nördlich von 44. Str., 24x104, M. F. Carroll an Valentine Cooper, $9000.
Champlain Ave., 141 F. südlich von 44. Str., 20x 125½, Anna F. Orcutt an Rose B. Jennings, $7000.
Pratt Ave., 200 F. östlich von Webber, 50x139, M. Schneider an Emily C. Dinkelberg, $6300.
Webber Ave., Nordost-Ecke Pratt, 57x134, Helen A. Barry an Bessie Peters Hatch, $6000.
Harvard Str., 175 F. östlich von Albany Ave., 25 x124, Therese Kretschmar an Emma Schleicher, $4000.
Forrestville Ave., 179 F. nördlich von 44. Str., 20x 125, B. M. C. Miller an Lilian C. Daube, $4300.
Avenue L, 125 F. südlich von 97. Str., 25x121½, E. Blom an Charles Okedl, $1875.
Muskegon Ave., 280 F. nördlich von 90. Str., 25x 138½, B. Golla an Pauline Borchert, $1375.
Coles Ave., 319 F. südlich von 75. Str., 50x200, A. B. McChesney an Catherine M. Gulluider, $1000.
Normal Ave., 125 F. südlich von 62. Str., 25x125, Nachlaß von C. B. Olmstead an Gustav Tidholm, $2250.
Perry Ave., 288 F. südlich von 66. Str., 30x184, A. E. McClellan an Charles J. Owen, $3300.

Berliner Theater-Skandale.

(Von Alfred Holzbock.)

Berlins moderne Theatergeschichte ist nicht arm an Skandalen, ihre Helden leben und schaffen noch heute rüstig und hoffnungsfroh. Man muß zweierlei Theaterskandale unterscheiden, die vorbereiteten und die spontan ausbrechenden; die ersteren sind gewöhnlich mit persönlichen Motiven verquickt, entspringen einem verächtlichen Rachegefühl oder der Sucht, à tout prix aufzufallen; die letzteren entquellen dem momentanen Empfinden des Publikums, und dieses momentane Empfinden allein hat im Theater bei Beifalls- oder Mißfallskundgebungen Berechtigung, denn die Kunst, die von der Bühne zu uns kommt, muß im Augenblick auf uns wirken.

An der Stätte, die den letzten Berliner Theaterskandal sah, im Schillertheater, hat einstens auch ein Autor von ruhiger, humorvoller, gemüthlicher und gemüthvoller Eigenart einen Skandal über sich ergehen lassen müssen. Damals hieß das Schillertheater Wallnertheater, und der junge Schriftsteller, dessen Werk den Lärm heraufbeschwor, war Adolf L'Arronge. Der nachmalige Begründer des „Deutschen Theaters" der volksthümliche Bühnenautor von heute war zu jener Zeit Redakteur an der Berliner „Gerichtszeitung" mit einem Gehalt von 200 Mark. Er war jung verheirathet, und der Erfolg, den er sich von seiner Posse „Kreuzfeuer" versprach, sollte ihm auch in finanzieller Hinsicht aufhelfen. — Ja, wäre er nicht Redakteur der Gerichtszeitung gewesen, vielleicht hätten sich seine Hoffnungen doch erfüllt; allein er hatte in seinem Blatte das Verhalten einiger Persönlichkeiten der Berliner Finanzwelt rücksichtslos kritisirt, und die also Angegriffenen vereinten sich zu einem Rache-Konsortium. Sie engagirten eine Anzahl Dienstmänner, steckten sie in Ziviltracht und versahen sie am Abend der Premiere mit Billets sowie mit der Weisung, bei jeder Gelegenheit zu lärmen und zu trampeln. Unsere Dienstmänner nahmen „Kreuzfeuer" ins Kreuzfeuer, ihre Kehlen und Füße mußten über die Posse siegen — L'Arronges „Kreuzfeuer" verlöschte nach wenigen Abenden. — —

Zu den Dramatikern, die am Beginn ihrer theatralischen Laufbahn durch einen ebenfalls inszenirten Skandal verfolgt wurden, gehört auch Oskar Blumenthal. Er war damals der gefürchteste Kritiker Berlins, er hatte naturgemäß in Theaterkreisen heftige Gegner, die all ihren Haß einem schnell verschwundenen Theaterblatt „Apollo" anvertrauten. Die Anhänger dieses Blattes hatten außerdem den Schauspieler Ottomeyer, der jetzt am Friedrich Wilhelmstädtischen Theater als Regisseur wirkt, aufs Korn genommen, und ein fataler Zufall wollte es, daß die männliche Hauptrolle in Blumenthals neuem Werk von Ottomeyer gespielt wurde. Das Lustspiel hieß „Teufelsfelsen" und wurde im damaligen Friedrich Wilhelmstädtischen Theater aufgeführt, das das nachher von L'Arronge zum „Deutschen Theater" umgewandelt wurde. — Bei der Première dieses liebenswürdigen, durchaus nicht aufregenden Lustspiels wurde die vorher von gegnerischer Seite eifrig betriebene Propaganda zur That. Gleich in der ersten Szene machte sich eine gewisse Unruhe bemerkbar, ein Theil des Publikums schien trotz der milden Witterung erkältet und hüstelte und hustete und nieste. Das war die Ouverture. Und nun kam's, allmählich, aber sicher! Der Vertreter der männlichen Hauptrolle wurde erst sanft und dann immer heftiger angeblasen, nach den Aktschlüssen vereinten sich harmonisch Zischen und Pfeifen, und als am Beginn des Schlußaktes der mit lautem Hohnlachen begrüßte Herr Ottomeyer in einem Monolog einen Satz improvisirte, in dem er in einer begreiflichen Nervosität und fassungslosen Erregung von den Brutalitäten eines ungebildeten Publikums sprach, da ging's los. Man sprang auf die Stühle und schrie: „Unverschämtheit, Aufhören, Vorhang herunter, Abbitte leisten!" Der Vorhang fiel, und der kleine Robert Guthery, der jetzt am Metropolitantheater thätig ist, trat an die Rampe, bat zitternd im Namen der Mitwirkenden um Entschuldigung und ersuchte das Publikum, entscheiden zu wollen, ob weiter gespielt werden solle oder nicht. Von Neuem begann der Lärm, die Zuschauer theilten sich in zwei Lager, die einen riefen: „Aufhören!" die anderen tobten: „Weiterspielen!" Schließlich siegten die Besonnenen, man spielte nicht weiter und bereitete so allen ferneren Skandalen ein Ende. — Oskar Blumenthals festes Talent ist an diesem „Teufelsfelsen" trotz alledem nicht zerschellt. — —

Das Publikum wird oft durch das, was es von der Bühne herab sieht und hört, beeinflußt; das mußte auch Max Halbe fühlen. — Sein Drama „Die Jugend" hatte den größten überraschendsten Erfolg errungen, und darum sah man der Première seines folgenden Werkes „Der Amerikafahrer" mit begreiflicher Spannung und Sympathie entgegen. Die Erstaufführung fand im „Neuen Theater" statt, das zu jener Zeit von Direktor Lautenburg geleitet wurde. Die ersten zwei Akte gingen gut vorüber, allein das Publikum, das vom Dichter der „Jugend" etwas anderes, etwas Erregenderes als eine Komödie im Hans Sachs-Stil erwartet hatte, fühlte sich in seinen Erwartungen enttäuscht; das, was ihm geboten wurde, wirkte nicht in der gehofften Weise auf die Nerven, erschien ihm zu harmlos, zu naiv, und darum bedurfte es nur eines geringen Anstoßes, um das Unbehagen zu wecken.

Ein Theil der Berliner Premièrenbesucher versteht es vortrefflich, den Punkt zu finden, von dem ein Skandal ausgehen kann. Ein Satz, eine Redewendung, ja ein Wort, eine Bewegung genügen manchmal, um die Radausucht zu wecken. Es gibt Leute in Berlin, die sehr gern mitspielen und im Zuschauerraum für ihr Leben gern eine Extrakomödie veranstalten, für diese ist die Komödie da unten weit interessanter als ein Meisterwerk da oben. So entwickelte sich ganz unvorbereitet im letzten Akt des „Amerikafahrer" der Skandal, auf der Bühne gesprochene Worte wie „Weggehen, ich komme nicht wieder, Adieu!" wurden vom Publikum förmlich aufgefangen und zum Mitspielen ausgenützt; schließlich erdrückte die Komödie im Zuschauerraum die auf der Bühne und der Vorhang mußte vorzeitig fallen. An jenem Abend erfuhr Max Halbe, daß zahlreiche seiner literarischen Freunde die Meinung des Publikums nicht theilten, denn selten mögen sich nach der erfolgreichsten Première mit einem Autor so viele trostreiche und fröhliche Menschen vereint haben wie an jenem Abend mit dem Dichter des „Amerikafahrer". Auch später mußte gerade Max Halbe mit seinem Drama „Der Eroberer" erfahren, wie leicht das Publikum von den Vorgängen auf der Bühne beeinflußt wird. Eine sehr beliebte Künstlerin zeigte, als sie auf einem Ruhebett lag, ihren vorgebauten mittleren Rücktheil zu sehr, und die Ursache zur Verulkung war gegeben. — Bei nichtvorbereiteten Theaterskandalen genügt, wie bereits erwähnt, ein Wort, eine Bewegung, um die zweifelhafte Stimmung des Publikums zur Entscheidung zu treiben; so war es auch jüngst im Schillertheater, ich habe es genau beobachtet, der Skandal brach in seiner Heftigkeit bei der vulgären Redensart aus: „Er schnauzt, schnauzt er, ich schnauz'." —

Ein Theaterskandal ist eine interessante Aufregung für manchen Besucher, eine entsetzliche für die Mitwirkenden, die in der Ausübung ihrer Kunst durch die Stimmung des Publikums gehoben oder niedergedrückt werden.

Jugendlicher Mörder.

In der Dresdener Vorstadt Pieschen und auf dem Micktener Flur sind innerhalb der letzten zwei Jahre wiederholt Kinder, die am Elbufer gespielt haben, in den Strom gefallen und ertrunken. Bei den bisher zur Anzeige gelangten Fällen nahm man an, daß ein unglücklicher Zufall die Ursache gewesen sei. Die von der Pieschener Polizei angestellten Untersuchungen haben vor Kurzem jedoch auf eine andere Spur geführt. Darnach ist der neunjährige Sohn eines in Pieschen wohnhaften Straßenkehrers als derjenige ermittelt worden, der am 9. April d. J. den Knaben Pietsch in böswilliger Absicht in die Elbe gestoßen hat, weil er angeblich von ihm beschimpft worden ist. Weiterhin wurde festgestellt, daß der jugendliche Uebelthäter noch einen anderen Knaben und ein 8 Jahre altes Mädchen, die beide ertranken, in die Elbe gestoßen hat. Endlich ist in noch vier weiteren Fällen, wo Kinder ertranken, festgestellt worden, daß derselbe Knabe zugegen gewesen ist, sodaß er höchstwahrscheinlich auch dort seine Hände im Spiele gehabt haben dürfte.